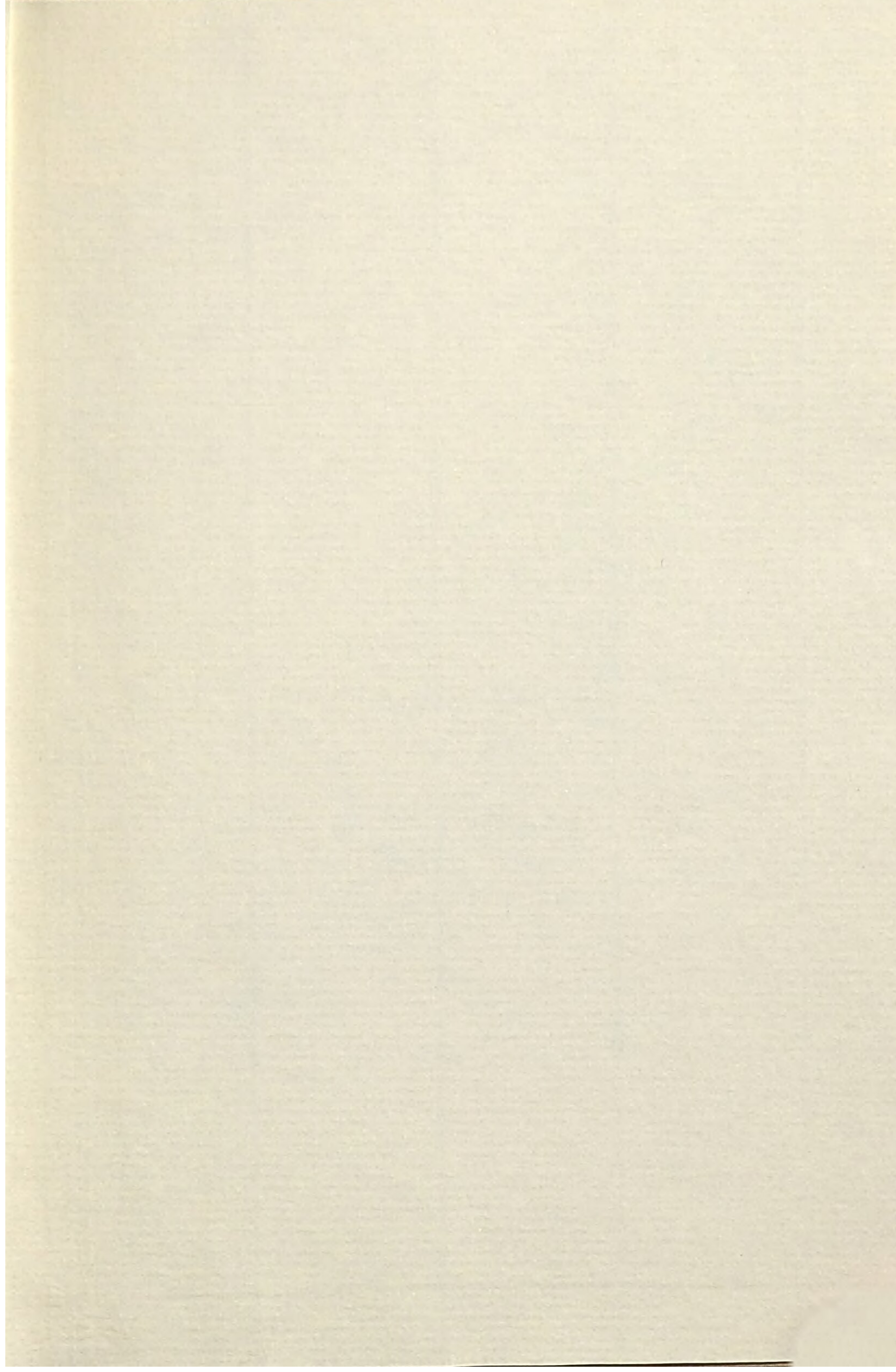


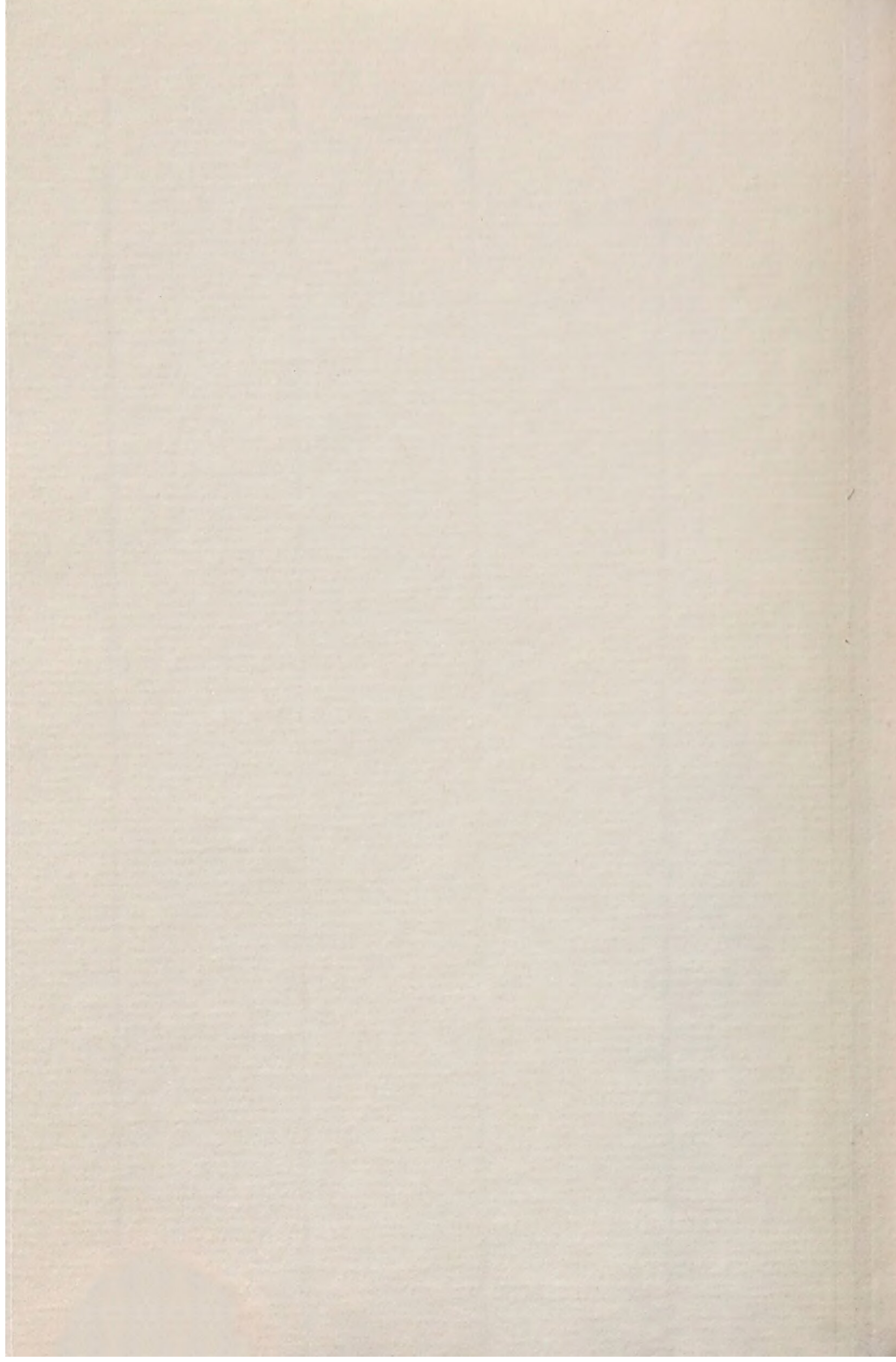
**HV.
Hist.
450**

HV.

Hist.

450





Ueber die
wissenschaftliche Bildung
des
hl. Benedict.

Von

P. Edmund Schmidt
in Metten.

Separat-Abdruck aus »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden.«

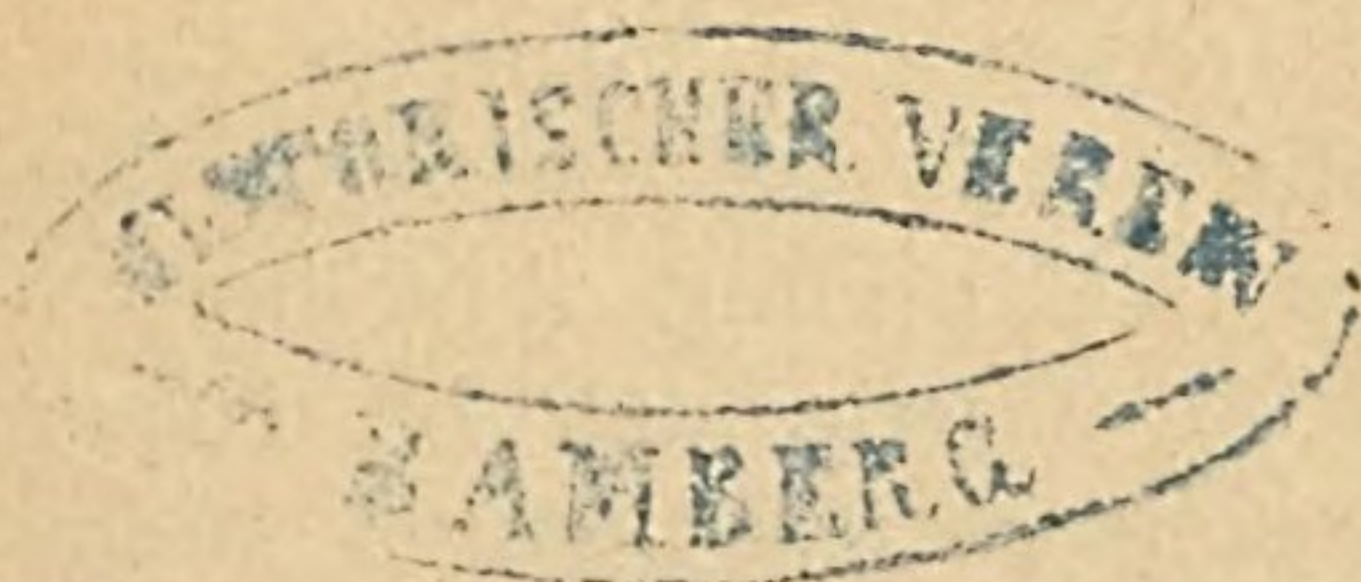
BRÜNN, 1889.

Druck der Raigerner Benedictiner Buchdruckerei.

H. V. Hist.

450

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins



Ueber die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict.

Von P. Edmund Schmidt in Metten.

In mehreren Artikeln dieser Zeitschrift über einzelne Theile der Regel des hl. Benedict¹⁾ war besonders die logische Verknüpfung der Gedanken hervorgehoben und gezeigt worden, dass dieselbe den Anforderungen der Wissenschaftlichkeit vollkommen entsprechen. Dies hat einen verehrten Mitbruder zu der Frage veranlasst: Warum hat man früher in der Regula solche Logik und Feinheiten nicht gesucht, und was berechtigt überhaupt, dergleichen in ihr zu suchen?

Was die erste Frage betrifft, so sei vor allem die Gegenfrage gestattet: Ist man früher nicht noch viel weiter gegangen als in jenen Artikeln geschehen, und hat man nicht noch mehr vorausgesetzt, indem die meisten Commentatoren sogar Satz für Satz, ja Wort für Wort erklärt haben und zwar sehr häufig ohne besondere Rücksicht auf den Zusammenhang? Warum sollte es nicht angemessen sein, endlich einmal bei der Erklärung der Regula von den Vorschriften der Hermeneutik einen ausgiebigeren Gebrauch zu machen und öfter die Grammatik und Logik zu Rath zu ziehen? Der Zweck jener Commentare war gewöhnlich und in erster Linie das Erbauliche; und wenn sie der Wissenschaftlichkeit Rechnung trugen, so betonten sie vor allem das Geschichtliche. Ueberdies erscheinen alljährlich neue verbesserte Auflagen der Classiker und der Werke der Kirchenväter und anderer Schrift-

¹⁾ Jahrgang 1883, I, S. 1 ff. über die Vorrede; II, S. 1 ff. über das IV. Capitel; 1885, I, S. 1 ff. über das VII. Capitel; II, S. 1 ff. über das LXXII. Capitel.

steller mit stets neuen Erklärungen; warum sollte die überaus ehrwürdige Regel des hl. Benedict nicht auch in einer neuen bisher bei ihr noch nicht versuchten Weise behandelt werden dürfen?

Wichtiger ist die zweite Frage: Was berechtigt, in der Regula Eigenschaften anzunehmen, welche nur den Werken wissenschaftlich gebildeter Männer zukommen? Die Beantwortung derselben soll der Gegenstand dieser Artikel bilden.¹⁾

Die vielen Biographen des hl. Benedict haben nach dem Vorgang des hl. Gregor des Grossen nur dessen Tugenden und Wunder dargestellt, während sie von dessen wissenschaftlicher Bildung oder einer Bethätigung derselben — schweigen. Anlass dazu haben wohl die Worte des hl. Gregor gegeben: »*Recessit igitur scienter nescius et sapienter indoctus*;*»* denn dieselben kündeten, so meinte man, jede Untersuchung in dieser Richtung als erfolglos an und liessen es als selbstverständlich erscheinen, dass der hl. Benedict jener Bildung entbehrte. Allein die genauere Untersuchung der Worte des hl. Gregor im 2. Buch seiner Dialoge und ein eingehenderes Nachforschen im Leben und Wirken des grossen Gesetzgebers der Mönche förderte ein ganz anderes Ergebnis zu Tag. Dasselbe lässt sich in folgende Sätze zusammenfassen: Der hl. Benedict verliess die Welt erst, nachdem er sich die allgemeine höhere Bildung vollständig angeeignet hatte; er blieb stets dem Studium und der Wissenschaft ergeben, und wurde von seinen Zeitgenossen als wissenschaftlich gebildeter Mann angesehen und geachtet. Seine Regula, mag man nun ihren Inhalt oder ihre Form ins Auge fassen, kann nur das Werk eines geistig hochgebildeten Mannes sein. Diese Sätze stehen allerdings der sogenannten Tradition schroff gegenüber; sind sie aber als begründet nachgewiesen, dann sind sie ebenso viele Beweise für die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict, und es muss dann auch das in den früheren Artikeln bei Erklärung der hl. Regel eingehaltene Verfahren als vollkommen berechtigt anerkannt werden.

I. Der hl. Benedict vor seinem Weggang aus Rom.

Wie alt war der hl. Benedict als er die Welt verliess, um sich in die Einsamkeit zu begeben? Der hl. Gregor schweigt darüber; man ist deshalb genöthigt, aus seinen anderen Angaben

¹⁾ Dieselben sind ein theilweise veränderter und erweiterter Abdruck der Schulprogramme der Studienanstalt Metten von 1886 und 1887.

und aus der Sachlage die näheren Anhaltspunkte zu gewinnen, um diese Frage zu beantworten. Die ziemlich allgemein angenommene Meinung geht dahin, dass der hl. Benedict in seinem vierzehnten Lebensjahr Rom und die Studien verlassen hat. Ist diese Ansicht richtig, so kann auch seine wissenschaftliche Ausbildung nur eine verhältnismässig geringe gewesen sein. Anders gestaltet sich jedoch die Sache, wenn es gelingt nachzuweisen, dass diese Meinung nicht wohl festgehalten werden kann, und dass jenes Ereignis etwa in sein achtzehntes Lebensjahr fällt; denn alsdann haben wir keinen Grund mehr zu zweifeln, dass er die allgemeine, namentlich die formale Bildung schon vollständig erworben hatte, ehe er seinen Entschluss ausführte, und dass mithin die oben angeführten Worte seines ersten Biographen nur in einem beschränkten Sinn genommen werden können.

Schon Baronius (ad annum 494, n. LXXII) fand die erwähnte allgemeine Annahme unwahrscheinlich und unglaublich; er schreibt hierüber: »Sed falli, mea quidem sententia, puto, qui Benedictum eius aetatis puerum eremum petiisse existimarunt, haud assecuti Gregorii verborum sententiam. Nec sane verisimile est, ut tam tenerae aetatis puer adeo arduum vitae arripuerit institutum, a quo potius per Romanum prudentem monachum revocandus fuisset, quam famulatu pollicito impellendus. Hanc quidem sententiam de eius pueritia cum eremum petiit, inde ortam puto quod s. Gregorius puerum eum appellat. Sed cum talem fuisse studeat demonstrare, qui, si voluisset, mundi voluptatibus frui utique valuisset, sed abstinuisset virtute animi; adolescentulum potius quam puerum eum exhibere videtur.« In der folgenden Nummer (73) sucht Baronius aus anderen Stellen des hl. Gregor zu beweisen, dass bei ihm »puer« so viel als »adolescens« sei.

Hiegegen erhob sich Mabillon, der die herrschende Ansicht in seinen Annales Ord. S. Bened. (tom. I. pag. 3 seq.) folgendermassen zu vertheidigen sucht: »Non placet Baronio immaturus hic secessus. At Gregorius puerum vocat, qui vixdum puer attigisset puberes annos, teste Bertario (in hymno de s. Bened.) adhuc tenerrimus grandaevo animo, inquit s. Odo abbas Cluniacensis (serm. de s. Bened.) iam tum eremi vastitatem subire ausus est.« In den Acta Sanctorum Ord. s. Bened. (tom. I. pag. 3. in nota) fügt er den genannten Gewährsmännern noch Aimoin bei, der den hl. Benedict »adhuc puerulus« nennt (de gest. Franc. l. 2. c. 22). — Aimoin, Mönch in Fleury, starb 1008; seine fünf Bücher de gestis Francorum werden von Potthast (Mittelalt. Gesch.-Qu.) als »kurz und unkritisch« bezeichnet. Der hl. Bertarius († 883 od. 884) und der hl. Odo von Clugny († 942) reproducieren gelegentlich, der eine im poetischen, der andere im rhetorischen Stil den Ausdruck »puer«, den der

hl. Gregor zweimal gebraucht. Das ist die ganze Beweisführung Mabillon's und alles, was er für die »Tradition« und gegen Baronius vorbringen kann; von den Gründen des letzteren schweigt er ganz. Bei aller Hochachtung vor der Gelehrsamkeit Mabillon's wird man doch sagen müssen, dass die Ansicht seines Gegners durch dieselbe keineswegs als unhaltbar dargethan, ja auch nur erschüttert wird, wie im Folgenden nachgewiesen werden soll.

Zunächst möge das aus dem Wort »puer« entnommene Argument, das einzige, welches entgegengehalten werden kann, entkräftet werden. »Puer« bezeichnet überhaupt und ganz regelmässig Jünglinge bis zum 17. und 18. Lebensjahr und häufig auch noch ältere; es wird z. B. gebraucht »vom neunzehnjährigen Octavianus, Cic. ep. 12, 25, 4; Phil. 4, 1, 3; von Scipio, der über 20 Jahre alt war, Sil. 13, 704 u. a.; von Pallas, der eine Abtheilung Soldaten befehligte, Verg. Aen. 11, 42.« (Georges, Ausführl. lat.-deutsch. Handwörterbuch; vergl. auch Klotz, Handwörterbuch der lat. Spr.) In folgender Stelle aus Seneca (ep. 49.) ist ganz deutlich »puer« für »Jüngling« gebraucht: »Modo apud stoicum philosophum puer sedi, modo causas agere coepi, modo desii velle agere, modo desii posse.« Noch freier gebraucht es der hl. Hieronymus (geboren um 330) von sich selbst, da er schon das vierzigste Jahr überschritten hatte, epist. 6. (al. 52. al. 2.) ad Nepotianum: »Dum essem adolescens, imo pene puer . . . scripsi [anno 374] ad avunculum tuum sanctum Heliodorum.« — Indessen scheint auch der hl. Gregor selbst keinen Nachdruck auf dieses Wort gelegt zu haben; denn noch in demselben Capitel nennt er den hl. Benedict im gleichen Alter »vir Dei.« Letzteres darf allerdings nicht urgiert werden; aber ebenso wenig ist es zulässig, das erstere vom eigentlichen Knabenalter zu verstehen.

Es ist von Interesse zu sehen, wie der hl. Papst Zacharias die fraglichen Stellen wiedergibt. Er hat die Dialoge des hl. Gregor frei ins Griechische übertragen und steht der Zeit des hl. Benedict um mehr als hundert Jahre näher als der hl. Bertarius, der älteste Zeuge Mabillon's. »Benedictus autem religiosus et pius puer« übersetzt er: »Βενέδικτος δὲ ὁ σπουδαιότατος καὶ Θεοῦ θεράπων,« und umgeht somit ganz das betreffende Wort. Die andere Stelle: »quatenus praesentes et secuturi omnes agnoscerent, Benedictus puer conversionis gratiam ex quanta perfectione coepisset« umschreibt er: »... πρὸς τὸ θεασθῆναι ὑπὸ πάντων τῶν εἰσιόντων καὶ ἐξιόντων εἰς δόξαν μὲν Θεοῦ, ἔπαινον δὲ τοῦ γνησίου αὐτοῦ δούλου Βενεδίκτου, καὶ τοῦ γνωσθῆναι πᾶσιν τὴν ἐν αὐτῷ οἰκοῦσαν ἐκ νεαρᾶς ἡλικίας θείαν χάριν,« und bietet also auch keinen brauchbaren Anhaltspunkt für die herkömmliche Auffassung von »puer.« An einer anderen Stelle widerspricht ihr sogar der

hl. Zacharias, indem er die Worte des hl. Gregor: »sed cum in hac terra adhuc esset« (Vorrede zum 2. B. der Dial.) also umschreibt: »ἀλλ' ἔτι ἑφηβος ὢν καὶ σφριγὼν τῷ σώματι.« ἑφηβος wird ja vorzugsweise von Jünglingen gebraucht, die im 18. Jahre stehen, seltener von solchen, die um ein oder zwei Jahre jünger sind; und σφριγὼν τῷ σώματι, »in der Vollkraft stehend,« kann kaum von einem Knaben von 14 Jahren gesagt werden. Und zu allem dem ist noch ἔτι beigefügt: »da er das Jünglingsalter noch nicht hinter sich hatte und sich der Fülle der Kraft erfreute.« Der hl. Zacharias, der älteste Zeuge in dieser Sache nach dem hl. Gregor, ist demnach so weit entfernt, die Meinung Mabillon's und die »Tradition« zu unterstützen, dass er sogar erfolgreich gegen dieselbe angerufen werden kann.

Aus allem, was der hl. Gregor im 2. Buch der Dialoge sagt, geht allerdings hervor, dass er den hl. Benedict als jung bezeichnen will, aber keineswegs, dass derselbe noch ein Knabe gewesen. Und ist es denn nicht selbst von einem zwanzigjährigen jungen Mann etwas Grosses und ganz Ausserordentliches sich dem Einsiedlerleben zu weihen? Um wie viel mehr gilt dies von einem, der dieses Alter noch nicht erreicht hat!

Baronius hat in der oben angeführten Stelle auch einige Gründe für seine Ansicht angedeutet; dieselben mögen im Folgenden des näheren ausgeführt und auch durch andere noch vermehrt werden.

Nach der Erzählung des hl. Gregor wurde der hl. Benedict in Nursia von vornehmen Eltern geboren. Er sollte eine standesgemässe Erziehung erhalten und wurde darum der höheren Studien wegen nach Rom geschickt, verliess aber diese Stadt wieder, bevor er dieselben vollendet hatte, um Einsiedler zu werden. Dazu bewog ihn die unter den Studenten herrschende Sittenlosigkeit, die ihn für seine eigene Seele fürchten liess. Auf dem Weg ins Gebirg, bei Subiaco, begegnete er dem Mönch Romanus, theilte ihm sein Vorhaben mit und erwirkte sich dessen Beihilfe. Romanus wies ihm eine sehr verborgene Höhle an, nicht weit von seinem eigenen Kloster; dort brachte dann der Jüngling drei ganze Jahre in völliger Einsamkeit zu und wurde von Romanus mit dem Nöthigsten versehen. Nach diesen drei Jahren offenbarte Gott einem Priester den Aufenthalt seines Dieners und hiess ihn denselben besuchen und mit Speisen erquicken. Um dieselbe Zeit entdeckten ihn auch Hirten, die bald in ihm einen Heiligen erkannten. Sein Name wurde daraufhin in der ganzen Umgegend bekannt, und Benedict übte fortan einen sehr heilsamen Einfluss auf ihre Bewohner, die ihn häufig besuchten und seine Belehrungen und Ermahnungen mit ihren Unterstützungen vergalten. Bald darnach schlossen sich ihm andere gottesfürchtige Männer an und stellten sich unter seine

geistliche Leitung, ja, die Mönche eines benachbarten Klosters, dessen Abt gestorben war, erwählten ihn zu ihrem Vorsteher.

Diese ganz dem 2. Buch der Dialoge des hl. Gregor entnommene Zusammenstellung bietet vornehmlich drei Gründe, welche die Annahme, der hl. Benedict sei bei seinem Weggang von Rom erst vierzehn Jahre alt gewesen, als unhaltbar erscheinen lassen.

1. Da als Beweggrund des hl. Benedict, die Welt zu verlassen, nur die unter den Studenten herrschende Zügellosigkeit angegeben wird, und somit eine ausdrückliche Aufforderung von Seiten Gottes nicht angenommen werden kann, so ist es unerklärlich, wie Benedict schon mit 14 Jahren Rom und die Studien verlassen konnte, um sich einem ausserordentlich beschwerlichen Leben zu weihen, ohne dass seine Angehörigen, Eltern oder Vormünder, Schritte thaten, ihn vermöge ihrer Auctorität zurückzurufen und ihm die Fortsetzung seiner Studien ohne Gefahr für sein Gewissen zu ermöglichen. Diese Schwierigkeit ist um so erheblicher, weil sein Biograph mit keinem Worte andeutet, er habe Rom heimlich verlassen: »Hic itaque, cum iam relictis litterarum studiis petere deserta decrevisset, nutrix quae hunc arctius amabat, sola secuta est.« Bald darnach aber sagt er ausdrücklich: »nutricem suam occulte fugiens deserti loci secessum petiit.«

Noch mehr. Der hl. Gregor deutet auch nicht entfernt irgend welche göttliche Mittheilung an Romanus an, wie er eine solche ausdrücklich bei jenem Priester erwähnt, welcher den hl. Benedict zuerst in seiner Einsamkeit aufsuchte. Trotzdem war nach seiner Erzählung dieser vernünftige Mann keineswegs darauf bedacht, Benedict, selbst wider dessen Willen, seinen Angehörigen zurückzugeben; im Gegentheil, er liess sich sogar dazu bestimmen, ihn bei seinem Unternehmen zu unterstützen, wiewohl ihm nicht unbekannt sein konnte, wie gefährlich dasselbe für Benedict, und wie verantwortlich es für ihn selbst sei.¹⁾

2. Von nicht geringerem Gewicht ist das zweite Bedenken. Abgesehen von der schon an sich ganz ausserordentlichen Thatsache,

¹⁾ Ausser der ganzen Handlungsweise des hl. Benedict scheinen auch die Worte der Vorrede zum 2. Buch der Dialoge: „eum quem quasi in ingressu mundi posuerat retraxit pedem,“ anzudeuten, dass er sich schon einer gewissen Freiheit und grösseren Selbständigkeit erfreute, wie man sie Jünglingen, nicht aber Knaben zu gewähren pflegt. Die Erwähnung seiner Amme steht dem nicht entgegen und kann denjenigen nicht befremden, welcher die Sitten der damaligen Zeit kennt. — Aus dem Umstand, dass in den ältesten Handschriften der Dialoge in dem Satze: „Romae liberalibus literarum studiis a parentibus traditus fuerat“ die beiden gesperrten Worte fehlen, und dass auch später von seinen Eltern keine Rede ist, folgern einige wohl nicht mit Unrecht, der hl. Benedict sei damals schon Waise gewesen, und jene Amme habe ihn erzogen und ihm seine fromme Gesinnung und seinen hohen sittlichen Ernst eingeflösst.

dass der hl. Benedict drei Jahre in vollständiger Einsamkeit verbrachte, ist es unbegreiflich und scheint es ohne fortgesetztes Wunder, — welches der hl. Gregor jedoch mit keiner Silbe hervorhebt oder auch nur andeutet, — unmöglich, dass derselbe bei ungeeigneter Wohnung, kaum genügender Nahrung und Kleidung ohne schweren und dauernden Schaden für seine Gesundheit alle Unbilden der Witterung und des rauhen Klimas ertragen konnte, zumal er aus vornehmer Familie stammte und an Entbehrungen solcher Art gewiss nicht gewöhnt war. Ein frühes Siechthum hätte die natürliche Folge sein müssen, hätte Benedict noch in so unreifem Alter gestanden. Wie hätte er da dieselbe Lebensweise fortsetzen und als kränklicher und schwächlicher Mann das Vorbild des strengen Ordenslebens für seine Jünger werden können? Wie ist es denkbar, dass er mit gebrochener Körperkraft — selbst abgesehen vom Einfluss der physischen Schwächung auf die Intelligenz und auf die Energie des Willens — Klöster gründen und die ganze Last eines Abtes viele Jahre hindurch tragen konnte? Im zweiten Buch der Dialoge ist nicht die leiseste Andeutung von einer Kränklichkeit oder einem Schwächezustand enthalten; und doch hätte es nahe gelegen, seine Geduld und Ergebung in der Ertragung solcher Leiden rühmend zu erwähnen, oder doch dieselben als Hindernisse seiner anderweitigen Thätigkeit hervorzuheben.

3. Eine dritte Schwierigkeit endlich liegt in dem Umstande, dass der hl. Benedict sehr bald nach jener dreijährigen Einsamkeit als Lehrer und Meister auftrat und Schüler annahm, und dass sogar ein benachbartes Kloster ihn zum Abt wählte. Lässt sich dies alles wohl mit einem Alter von etwa 20 Jahren vereinigen? Kaum, und umso weniger, da nach der Darstellung des hl. Gregor seine Wahl zum Abt von Vicovarro viel früher fällt als die Gründung seines eigenen Ordens: *„Tunc ad locum dilectae solitudinis rediit, et solus in superni spectatoris oculis habitavit secum.“*

Alle diese Gründe, zumal in ihrer Gesammtheit, haben umso mehr Beweiskraft, als der *„Tradition,“* wie oben gezeigt worden, kein auch nur einigermaßen stichhaltiges Argument zur Seite steht, und ihr Vertheidiger Mabillon ein Eingehen auf Gegengründe absichtlich und nothgedrungen meidet.¹⁾ Aus den angeführten Schwierigkeiten gibt es also nur einen Ausweg, die Annahme,

¹⁾ Wie gross die Verlegenheit Mabillon's um Gründe ist, geht auch daraus hervor, dass er nach Anführung der oben erwähnten Auctoritäten fortfährt: *„Certe ex Valentiniani senioris edicto, adolescentibus studiorum causa Romae commorari ultra vicesimum aetatis annum non licebat.“* Dieses Gesetz steht ja in gar keinem Zusammenhang mit dem Weggang Benedicts in dessen 14. Lebensjahr; überdies war es nur für die Ausländer erlassen, zu welchen Benedict nicht gehörte.

der hl. Benedict habe die Welt erst im vorgerückteren Jünglingsalter verlassen.

Deshalb aber lässt sich die Behauptung aufstellen, jenes Ereigniss habe in seinem achtzehnten Lebensjahre stattgefunden, weil die vorbereitenden Studien etwa im siebzehnten Jahr beendet und dann die höheren Studien der Philosophie und der Rechte begonnen wurden.¹⁾ Letztere nun mag der hl. Benedict einige Zeit — etwa ein Jahr lang — betrieben haben. Diese Annahme hat namentlich für sich, dass nach derselben der hl. Benedict immer noch früh, auffallend früh und sehr jugendlich die Welt verlassen hat, und dass auf diese Weise auch der oben erwähnte Eindruck, den man aus der Lectüre seiner Biographie erhält, gewahrt wird, ohne dass den Worten oder den Dingen Gewalt angethan würde.

Die Worte des hl. Gregor: »Romae liberalibus literarum studiis traditus fuerat. Sed cum in eis multos ire per abrupta vitiorum cerneret, eum quem quasi in ingressu mundi posuerat retraxit pedem, ne si quid de scientia eius attingeret, ipse quoque postmodum in immane praecipitium totus iret,« deuten klar an, dass der hl. Benedict nicht lang in Rom verweilte. Daraus ergibt sich von selbst die Folgerung, dass er jene allgemeinen Studien nicht in Rom, sondern vielleicht in seinem Geburtsort machte. Nursia war zu jener Zeit Sitz eines Bischofs²⁾ und hatte in dieser Eigenschaft gewiss auch eine Schule, in welcher Jünglinge sich auf die im eigentlichen Sinne höheren Studien vorbereiten konnten. Und an dieser wird der hl. Benedict seine erste wissenschaftliche Bildung empfangen haben.

Der Umfang und Stufengang dieser allgemeinen Studien ist bekannt; sie bestanden schon damals, wie durch das ganze Mittelalter, im Trivium und Quadrivium. Martianus Capella behandelte dieselben kurz vor Benedicts Geburt im 3. bis 9. Buch seiner: »Nuptiae Philologiae et Mercurii,« und bald nach Benedict Cassiodorius in seinem Buch: »De artibus ac disciplinis liberalium literarum.« Der erste Unterricht begann etwa im siebenten Lebensjahr und beschränkte sich auf das Lesen, Schreiben und Rechnen. Aus den Händen des Grammatisten kam der etwa zehnjährige Knabe in die des Grammatikers, welcher ihm den eigentlichen Sprachunterricht ertheilte und mit ihm die Werke der Dichter las, namentlich Vergil's. Der Unterricht, den er darnach vom Rhetor empfing, hatte zum Ziele, ihn zum tüchtigen Redner auszubilden. Demgemäss war es dessen Aufgabe, den Stil des

¹⁾ Vergl. „Erziehung und Unterricht im classischen Alterthum“ von Dr. L. Grasberger, 3. Bd. S. 72.

²⁾ Im Jahre 495 kommt ein Bischof von Nursia vor mit Namen Stephanus (P. Pius Gams O. S. B. Series Episcoporum, pag. 710.)

Jünglings zu bilden, ihm die Meisterwerke der Redner und Geschichtschreiber zu erklären, und vor allem, ihn durch viele Uebung zu einem guten Vortrag anzuleiten. Der Rhetorik wegen wurde der Natur der Sache entsprechend die Dialectik, d. h. die Logik erlernt und geübt. Die allgemeine Bildung erhielt ihren Abschluss und ihre Vollendung durch die mathematischen Wissenschaften des Quadriviums, die Arithmetik, die Geometrie (Martianus Capella versteht darunter die Erdbeschreibung), die Astronomie und die Musik. Von letzterer musste der Gebildete wenigstens theoretische Kenntnisse besitzen.

Hat nun der hl. Benedict in der That eine standesgemässe Erziehung genossen, und hat er wirklich erst im Jünglingsalter die Welt verlassen, so kann ihm ohne Inconsequenz die eben in grossen Umrissen gezeichnete allgemeine Bildung seiner Zeit nicht abgesprochen werden. Damit war aber gewiss ein nicht unbedeutender Bildungsgrad erreicht und auch der Grund gelegt zu höheren Studien jeder Art.

Bei der ganz ausserordentlichen Begabung des hl. Benedict und bei dem ihm innewohnenden hohen sittlichen Ernst ist es selbstverständlich, dass seine Studien von entsprechendem Erfolge begleitet waren, welche zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Dies, sowie die Rücksicht auf den Adel seiner Familie mochte für seine Angehörigen Anlass gewesen sein, ihn nach Rom zu schicken. Er sollte dort, wo für höher strebende Jünglinge so viele und so gute Gelegenheiten geboten waren, eine über das gewöhnliche Mass hinausgehende Bildung sich erwerben und sich zu hohen Aemtern befähigen, wie seine berühmten Zeitgenossen Boethius und Cassiodorius.¹⁾ Und der Verzicht auf diese weitere Ausbildung und auf alle Vortheile, die sich für ihn daran knüpfen konnten, ist vom hl. Gregor in den schon erwähnten Worten ausgedrückt: »Recessit igitur scienter nescius et sapienter indoctus.«

II. Der hl. Benedict in Subiaco und in Monte-Cassino.

»Wie das älteste Christenthum überhaupt über der neu aufstrahlenden Sonne des Uebernatürlichen fast jeden Geschmack

¹⁾ Welcher Art die höheren Studien waren, die Benedict in Rom begonnen, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; jedenfalls waren es entweder die Rechte, was einer Fortsetzung der Rhetorik ziemlich gleichkam, oder die Philosophie. Einige, wenn auch nicht entscheidende Gründe, lassen sich dafür anführen, dass er sich der Jurisprudenz widmete. Mehrere Theile der Regula lassen nämlich erkennen, dass ihr Verfasser mit dem Rechtswesen, mit der Form der Gesetze, mit den juridischen Ausdrücken, mit den Schleichwegen die Gesetze zu umgehen und dergl. vertraut war. Es war auch wohl im Plan der göttlichen Vorsehung gelegen, dass der zukünftige Gesetzgeber des Mönchthums sich die nothwendige Vorbildung zu dieser Aufgabe schon vor seiner Berufung erwarb.

an der mit dem heidnischen Sauerteige versetzten griechischen Bildung verlor und erst mit zunehmender Verchristlichung der Gesellschaft sich mehr und mehr derselben bedienen lernte, bis endlich gerade die Kirche es war, welche wie ein Christophorus die gesamte römisch-hellenische Bildung durch die hochgehenden Wogen der Völker-Wanderung rettete: ähnlich musste auch das aus der völligsten Weltflucht und Weltverachtung des Einsiedlergedankens hervorgegangene Mönchthum *in wissenschaftlichen Bestrebungen einen Abfall von seinem ursprünglichen Lebensideale*, dem gänzlichen Absterben für alles Diesseitige erblicken, bis es (vor allem Cassiodor) gelang, einen Umschwung der Ideen anzubahnen und gerade das Mönchthum zum Träger der Bildung und zum Erzieher der germanischen Völker zu machen. (Aus Dreves' Recension der »Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland« von Dr. Franz Anton Specht.) Wenn diese Worte der Wirklichkeit entsprächen, so wäre es vergebliche Mühe nachweisen zu wollen, dass der hl. Benedict Wissenschaft und höhere Bildung gepflegt und in seinem Leben bethätigt habe; denn er ist anerkannt als der Typus eines Mönches, und auch er war Einsiedler, bevor er Cönobite und der Gesetzgeber aller Cönobiten des Abendlandes geworden. Ein früheres Programm von Metten vom Jahre 1856 »Ueber den Bildungsstand der Klöster des vierten und fünften Jahrhunderts« enthebt der Mühe, die Unrichtigkeiten, die in obigem Satze enthalten sind, von neuem nachzuweisen, wie auch das Programm vom Jahre 1855 den ersten Theil desselben hinreichend widerlegt. Dass überhaupt vor und nach dem hl. Benedict der Mönchsstand die Pflege der Wissenschaften im allgemeinen und die der Theologie insbesondere nicht ausschloss, lehren uns die von den hervorragendsten Kirchenlehrern für sie geschriebenen Werke und Briefe, die allerdings zum grossen Theil die christliche Ascese, aber auch sehr oft die gerade brennenden Fragen der katholischen Glaubenslehre behandeln, und zwar in einer Weise, dass sie wissenschaftlich und theologisch gebildete Leser voraussetzen. Dafür zeugen überdies die vielen aus den Klöstern des Morgen- und Abendlandes hervorgegangenen Schriftsteller, Priester und Bischöfe. Es genügt an Basilius, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus, Hieronymus, Augustin, Vincenz von Lerin zu erinnern. Man wird überhaupt im 4., 5. und 6. Jahrhundert nur wenige bedeutende kirchliche Schriftsteller finden, welche nicht Mönche waren oder nicht wenigstens mit Mönchen in näherer Beziehung standen.

So musste denn der hl. Benedict mit seinem Weggange aus Rom und mit der Annahme des geweihten Kleides keineswegs auf die Wissenschaft und die weitere Ausbildung seines Geistes verzichten. Wenn nun der hl. Gregor von Romanus schreibt:

»adiutorium impendit, eique . . . in quantum licuit, ministravit,« so dürfen diese Worte nicht von der leiblichen Nahrung allein verstanden werden, sondern überhaupt von jeder Hilfe, die der hl. Benedict in seinem neuen Stande nöthig hatte; und dazu ist in erster Linie zu rechnen, dass er ihn mit der nothwendigen geistigen Nahrung versah, mit Büchern.

Man würde sich von der Lebensweise der alten Einsiedler und Mönche und insbesondere von der des hl. Benedict in Subiaco und von seinem späteren Leben als Klostervorsteher eine unrichtige Vorstellung machen, wenn man etwa glauben würde, sie hätten ihre ganze Zeit ausschliesslich dem Gebete gewidmet. Gewiss, der hl. Benedict hat viel gebetet. Aber so wie die anderen Einsiedler und Mönche, vom hl. Antonius angefangen, verwendete auch er neben der Handarbeit¹⁾ einen beträchtlichen Theil seiner Zeit auf das Lesen der heiligen Schriften und der Werke der Väter. Und wenn er unter den letzteren, zumal im Anfang, vorzugsweise solche las, welche Belehrungen für seinen Stand enthielten, so bildeten doch auch damals schon nicht bloss die zahlreichen Auslegungen der hl. Schrift, sondern auch die dogmatischen und polemischen Schriften der grossen Kirchenlehrer den Gegenstand seiner Lectüre und seines Studiums. Seine Abgeschiedenheit in Subiaco erlaubte ihm freilich nicht, viele Bücher auf einmal zu haben, dafür war er um so mehr darauf bedacht, die besten und angesehensten Werke zu bekommen und dieselben auf's eingehendste zu studieren und geistig sich zu eigen zu machen. Eine Bestätigung dafür gibt uns eine Vorschrift des hl. Benedict im 9. Capitel seiner Regula, wo er vom Chore sagt: »Legantur . . . et expositiones earum (ss. Scripturarum) quae a nominatis et orthodoxis catholicis patribus factae sunt.« Jeder dieser vielsagenden Ausdrücke bezeugt klar, dass der hl. Benedict sehr gut unter den Schriftstellern zu unterscheiden wusste. Dass er eine solche Kritik wirklich übte und durch eine reife wissenschaftliche, namentlich theologische Bildung auch dazu befähigt war, ergibt sich bis zur Evidenz daraus, dass er zwar die Schriften Cassians fleissig las, vielfach in seiner Regula verwerthete und sich doch von dessen semipelagianischen Irrthümern ganz frei erhielt. An allen Stellen, wo die hierauf bezüglichen

¹⁾ Welcher Art die Handarbeit des hl. Benedict gewesen, lässt sich leicht errathen; er bearbeitete einen kleinen Garten. In demselben baute er die Gemüse, die ihm neben dem Brote des hl. Romanus zur Nahrung dienten. Dies könnte auch die etwas befremdliche Rede Gottes an jenen Priester erklären, den er am Osterfeste zu Benedict schickte. Die Worte: »Tu tibi delicias praeparas, et servus meus illo in loco fame cruciatur« scheinen einen Vorwurf gegen den hl. Romanus zu enthalten. Allein Benedict litt deshalb sehr vom Hunger, weil im Frühling seine Vorräthe zur Neige gingen, und das von Romanus gespendete Brod eben doch nicht genügte.

Dogmen zum Ausdruck kommen (in der Vorrede und im 4. Capitel) spricht er sich vollkommen rechtgläubig aus. Aehnliches lässt sich auch von seiner Benützung der Schriften Rufins sagen. Der hl. Benedict zeigt sich demnach nicht bloss im katholischen Glauben fest begründet, sondern auch in der Glaubenswissenschaft wohl bewandert.

Ausser der erwähnten Stelle des 9. Capitels enthält die Regula noch mehrere andere, welche ebenfalls das Gesagte bestätigen. Das 48. Capitel gibt eine für alle geltende Anordnung über die Lectüre, für welche täglich mehrere Stunden angesetzt sind; und in demselben Capitel wird auch die Bibliothek des Klosters erwähnt, aus welcher beim Beginn der Fastenzeit an einen jeden Mönch Bücher vertheilt werden sollten.¹⁾ Da der hl. Gregor vom hl. Benedict schreibt (Dial. I. 2. c. 36.): »Cuius si quis velit subtilius mores vitamque cognoscere, potest in eadem institutione regulae omnes magisterii illius actus invenire: quia sanctus vir nullo modo potuit aliter docere quam vixit«, so beweist das angeführte Capitel unsere Behauptung in mehrfacher Weise. Der hl. Benedict ging hiernach in allen Stücken, also auch in der gewissenhaften und eifrigen Benützung der für die Lectüre bestimmten Zeit, seinen Untergebenen mit gutem Beispiel voran. — Und zeugt nicht eine solche Erkenntnis der Nothwendigkeit der Studien und eine so verständige Fürsorge für die Bildung anderer von der Einsicht und Klugheit des Verfassers der Regula, und ebenso von dessen wissenschaftlicher Bildung? Er hatte eben aus eigener Erfahrung den Werth des Wissens kennen gelernt.

Die Anlegung einer für eine grosse Genossenschaft hinreichenden Bibliothek und besonders seine Beziehungen zur Bibliothek als Abt sind ein weiteres Beweismoment von grossem Gewicht. Denn unbesehen und ohne Unterschied hat er sicher den einzelnen Mönchen die Bücher nicht zur Lectüre und zum Studium eingehändigt. Sicherlich war er darauf bedacht, einem jeden solche Bücher zu geben, welche seinem Bildungsgrad und seinen persönlichen Bedürfnissen entsprachen, d. h. mit Rücksicht auf dessen moralischen und intellectuellen Fortschritt. Zu diesem Zwecke aber musste er mit dem Inhalt der Klosterbibliothek sehr vertraut sein und konnte der wissenschaftlichen Bildung nicht entbehren. Offenbar ist auch seine dreijährige Einsamkeit für ihn sehr fruchtbar in dieser

¹⁾ Conf. Reg. S. B. c. 48: „Otiositas inimica est animae, et ideo certis temporibus occupari debent fratres in labore manuum, certis iterum horis in lectione divina In quibus diebus quadragesimae accipiant omnes singulos codices de bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant . . . Dominico item die lectioni vacent omnes exceptis his qui variis officiis deputati sunt “

Hinsicht gewesen; denn verhältnissmässig sehr kurze Zeit darnach sehen wir ihn an der Spitze seiner neuen Klostergemeinde und zwar sogleich als vollendeten Meister.

In hervorragender Weise bestätigen dies ferner die schönen Worte im letzten Capitel der Regula, dessen Ueberschrift lautet: »De hoc quod non omnis iustitiae observatio in hac sit Regula constituta.« Der hl. Benedict will darin seine Jünger zum Streben nach der höchsten Vollkommenheit aneifern und bezeichnet ihnen als Anleitung dazu die hl. Schrift und die Werke der Kirchenväter mit den Worten: »Ceterum ad perfectionem conversationis qui festinat, sunt doctrinae sanctorum patrum quarum observatio perducatur hominem ad celsitudinem perfectionis. Quae enim pagina aut quis sermo divinae auctoritatis veteris ac novi testamenti non est rectissima norma vitae humanae? Aut quis liber sanctorum catholicorum patrum hoc non resonat, ut recto cursu perveniamus ad Creatorem nostrum? Necnon et Collationes Patrum et Instituta et Vitae eorum sed et Regula sancti Patris nostri Basilii, quid aliud sunt nisi bene viventium et obedientium monachorum instrumenta virtutum?« Es ist aber gewiss, dass wer mit solcher Hochachtung von den hl. Studien spricht und sie mit solcher Wärme empfiehlt, damit auch seine Liebe zu ihnen und seine eifrige Beschäftigung mit denselben bekundet: denn nur wer tief in die hl. Wissenschaft eingedrungen ist, vermag so von ihr zu schreiben.

Dasselbe erhellt endlich aus seiner staunenswerthen Belesenheit, man könnte sagen Beherrschung der ganzen heiligen Schrift. Der hl. Benedict citiert aus allen Theilen derselben ausdrücklich und wörtlich einzelne Stellen; oft verwebt er Aussprüche derselben mit seinen eigenen Worten zu einem Ganzen, oder gestaltet sie seinem Zweck entsprechend um oder combinirt deren mehrere mit einander oder fügt ihnen unter Beibehaltung einzelner Ausdrücke derselben seine eigenen Gedanken ein. — In ähnlicher Weise, nur noch freier und immer ohne Quellenangabe benützt der hl. Benedict die Werke der kirchlichen Schriftsteller. Wie sehr er sich das Gelesene zum vollen geistigen Eigenthum gemacht und den ganzen Stoff mit Meisterhand beherrscht und in seiner Regula niederlegt, zeigen am besten natürlich die längeren Theile derselben, nämlich ausser der Vorrede das vierte und siebente Capitel, von welchen schon früher in dieser Zeitschrift gehandelt worden. Ersteres ist aus einem Brief genommen, welchen man früher dem hl. Clemens von Rom zuschrieb, und bildet die Umarbeitung eines Theiles derselben. Es bietet dem Abte eine systematisch geordnete Reihe von Vorschriften und Lehren über das gesammte geistliche Leben von seinen Anfängen bis zur Höhe der Vollkommenheit. — Das siebente Capitel »von der Demuth« ist eine wissenschaftliche

Umgestaltung und grossartige Ausführung eines längeren Satzes aus den Institutionen Cassians. (I. 4. c. 39.) Beide Capitel neben der Vorrede zeigen, wie der hl. Benedict die älteren Schriftsteller mit Pietät benützt, aber doch den Gegenstand mit voller Freiheit und Selbständigkeit behandelt. Zum gleichen Zweck möge hier noch das erste Capitel mit der Aufschrift: »De generibus monachorum« in derselben Richtung einer kleinen Untersuchung unterworfen werden.

Sowohl der hl. Hieronymus in seinem Brief an die Jungfrau Eustochium als Cassian in der achtzehnten Collation haben über denselben Gegenstand geschrieben, und beide sind von dem hl. Benedict benützt worden. Nachfolgende Gegenüberstellung des genannten Citates aus dem hl. Hieronymus und des I. Capitels der Regula wird die Verwandtschaft beider, ihre Uebereinstimmung und ihre Verschiedenheit zur Anschauung bringen.

Ex ep. 22. (al. 4.)
s. Hieronymi.

Tria sunt in Aegypto genera monachorum. Primum coenobitae quod illi Sauses gentili lingua vocant, nos, in communi viventes.

Secundum anachoretarum, qui soli habitant per desertum, et ab eo quod procul ab hominibus recesserint nuncupantur.

Tertium genus est quod Remoboth dicunt, deterrimum atque neglectum Hi bini vel terni nec multo plures simul habitant suo arbitratu ac ditione viventes, et de eo quod laboraverint in

Caput I. Regulae s. Benedicti.

Monachorum quatuor esse genera manifestum est. Primum coenobitarum, hoc est monasteriale militans sub regula vel abbate.

Deinde secundum genus est anachoretarum, id est eremitarum horum qui non conversationis fervore novitio sed monasterii probatione diuturna, qui didicerunt contra diabolum multorum solatio iam docti pugnare et bene instructi fraterna ex acie ad singularem pugnam eremi securi iam sine consolatione alterius sola manu vel brachio contra vitia carnis vel cogitationum Deo auxiliante sufficiunt pugnare.

Tertium vero monachorum teterrimum genus est sarabaitarum qui nulla regula approbati, experientia magistra, sicut aurum fornacis, sed in plumbi natura molliti adhuc operibus servantes saeculo fidem mentiri Deo per tonsuram noscuntur; qui bini aut terni aut certe singuli sine pastore non dominicis sed suis inclusi ovilibus — pro lege eis est desi-

medium partes conferunt, ut habeant alimenta communia . . .

His igitur quasi quibusdam pestibus exterminatis, veniamus ad eos, qui plures sunt et in commune habitant, id est quos vocari coenobitas diximus.

deriorum voluptas, cum quidquid putaverint vel elegerint, hoc dicunt sanctum, et quod noluerint, hoc putant non licere.

Quartum vero genus et monachorum quod nominatur gyrovagum, qui tota vita sua per diversas provincias ternis aut quaternis diebus per diversorum cellas hospitantur semper vagi et nunquam stabiles et propriis voluntatibus et gulae illecebris servientes et per omnia deteriores sarabaitis; de quorum omnium horum miserrima conversatione melius est silere quam loqui.

His ergo omissis ad coenobitarum fortissimum genus disponendum adiuvante Domino veniamus.

Die erheblichste Verschiedenheit der beiden vorstehenden Texte liegt in den Namen und in der Zahl der Genera. Der hl. Hieronymus kennt deren nur drei, der hl. Benedict aber zählt vier auf. Cassian (l. c. cap. IV.) stimmt in Bezug auf die Namen mit dem hl. Benedict überein, spricht aber ebenfalls zuerst nur von drei Classen, später, im 8. Capitel der genannten Collation, erwähnt er noch eine vierte. Die hierher gehörigen Stellen, welche hier folgen, lassen ihren Einfluss bei Abfassung des I. Capitels der Regula deutlich erkennen. »Tria sunt in Aegypto genera monachorum, quorum duo sunt optima, tertium tepidum atque omnimodis evitandum. Primum est coenobitarum qui scilicet in congregatione pariter consistentes unius senioris iudicio gubernantur . . . Secundum anachoretarum qui prius in coenobiis instituti iamque in actuali conversatione perfecti solitudinis elegere secreta, cuius professionis nos quoque optamus esse participes. Tertium reprehensibile sarabaitarum est, . . . qui ab eo quod semetipsos a coenobiorum congregationibus sequestrarent ac sigillatim suas curarent necessitates, Aegyptiae linguae proprietate Sarabaitae nuncupati sunt. . . Hi igitur . . . coenobiorum nullatenus expetunt disciplinam, nec seniorum subiiciuntur arbitrio,

aut eorum traditionibus instituti suas discunt vincere voluntates, nec ullam sanae discretionis regulam legitima eruditione suscipiunt . . .»

Wie schon gesagt, handelt Cassian auch von einer vierten Gattung von Mönchen; es wird aber auf den ersten Blick ersichtlich, dass dies nicht das *quartum genus* des hl. Benedict ist. Dieser hat vielmehr die vierte Gattung Cassians einerseits durch die höheren Anforderungen und Vorbedingungen, die er in Betreff der Anachoreten stellt, von letzteren schon ausgeschlossen, und andererseits durch den beachtenswerthen Zusatz zu den Worten des hl. Hieronymus: »aut certe singuli,« den Sarabaiten beigezählt. Mit Recht; denn es handelt sich auch bei diesen einzeln lebenden Asceten um solche, welche der Auctorität eines Vorgesetzten und Führers entbehren und nach ihrem eigenen Gutdünken lebend die christliche Vollkommenheit erreichen zu können glauben. Die Stelle Cassians lautet: »Est etiam aliud *quartum genus*, quod nuper cernimus emersisse in his qui anachoretarum sibi specie atque imagine blandiuntur, quique in primordiis suis, fervore quodam brevi, coenobii perfectionem videntur expetere, sed continuo tepefacti, cum pristinos mores ac vitia resecare contemnunt . . . subdique superiorum imperio dedignantur, separatas expetunt cellas ac solitarii sedere desiderant.«

Seine vierte Gattung von Mönchen findet der hl. Benedict beim hl. Augustin erwähnt unter dem Namen Circumcellionen, welche dieser, abgesehen von ihren schismatischen und häretischen Grundsätzen, als falsche Asceten den lobenswerthen Mönchen gegenüberstellt. Auch der hl. Basilius spricht von solchen als von eigentlichen Mönchen, die aber gemieden werden sollen, im 8. Capitel seiner *Constitutiones monasticae*. — Die hierhergehörigen Stellen des hl. Augustin sind: 1. (de opere monachorum cap. 28) »Tam multos hypocritas sub habitu monachorum usquequaque dispersit (hostis humani generis) circumeuntes provincias, nusquam missos, nusquam fixos, nusquam stantes, nusquam sedentes.« 2. (Enarr. in Ps. 132. »Ecce quam bonum et quam iucundum.«) »Quid opus est ut verbis nostris comparentur . . . vagantes (monachi) cum congregatis . . . Quid sibi vult nomen circellionum? . . . Forte corrupto sono nominis eos appellamus. Forte circumcelliones vocantur, non circelliones . . . nam circumcelliones dicti sunt, quia circum cellas vagantur: solent enim ire hac illac, nusquam habentes sedes, et facere quae nostis, et quae illi norunt velint nolint.« Der hl. Basilius schreibt (l. c.): »Atque ii etiam vitandi sunt, qui instabiles sunt, et modo ad hos, modo ad illos fratres accedunt, et irrequieto ac vehementi impetu iugiter circumeunt

monasteria, et plane spiritualis dilectionis obtentu et nomine, carnis explent voluntates: quorum in animis nulla inest constantia, nulla stabilitas, nulla disciplina, nullus prudentiae ornatus« etc.

Die Vergleichung dieser Worte der beiden grossen Kirchenlehrer mit denen des hl. Benedict zeigt klar, dass sie dieselbe Gattung unrühmlicher Asceten im Auge haben und sie nicht nur in gleicher Weise verurtheilen, sondern sich auch ganz analoger, um nicht zu sagen derselben Ausdrücke bedienen. — Der Name »Gyrovagi« scheint erst zur Zeit des hl. Benedict aufgekommen zu sein, wenn er nicht von ihm selbst herrührt; denn derselbe lässt sich weder früher noch auch bei anderen Schriftstellern seiner Zeit nachweisen.

So macht denn auch das erste Capitel anschaulich, wie der hl. Benedict die vor ihm verfassten Schriften benützt, combinirt und ergänzt hat, indem er ihren Inhalt keineswegs einfach reproducirt und ihnen bloss die Gedanken entnommen oder das Beste daraus behalten hat, sondern dieselben auch seiner eigenen Anschauung entsprechend umgestaltet und in eine neue, ihm eigenthümliche Form gebracht und auf diese Weise gezeigt hat, dass sie sein lebendiges Eigenthum geworden.¹⁾

Wie also der erste Theil dieses Artikels den Nachweis liefert, dass der hl. Benedict in die Einsamkeit schon eine vortreffliche wissenschaftliche Bildung mitbrachte, so zeigt der zweite, dass er nie aufhörte, sich wissenschaftlich zu beschäftigen, und dass die Gegenstände seiner Studien und die von ihm benützten Werke wenigstens zum grossen Theil gelehrte Bildung voraussetzten und hinwiederum seine Kenntnisse vertieften oder deren Kreis erweiterten.

III. Zeugnis der Zeitgenossen des hl. Benedict über ihn.

Neben den im ersten Artikel angeführten Beweisen für die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict ist es von grossem Interesse zu erforschen, welche Meinung seine Zeitgenossen über ihn und seine Bildung hegten, und ob auch sie letztere bestätigen.

Eine durch Heiligkeit und Wundergabe hervorragende Persönlichkeit wird allerdings immer von Leuten jeglichen Standes, von Hohen und Niederen, aufgesucht werden, auch wenn jene der höheren Geistesbildung entbehren sollte; in diesem Falle ersetzt die Tugend und die Veredelung des Herzens die etwa fehlenden

¹⁾ Durch die ganze Regula finden sich, abgesehen von der hl. Schrift, theils wörtliche Citate, theils deutliche und unverkennbare Spuren aus den Werken der hh. Basilius und Ambrosius, Cassians, der hh. Hieronymus, Augustinus, Leo des Grossen, Rufins, der Acta Martyrum.

Kenntnisse und lässt über ihren Mangel hinwegsehen. Daher ist nicht zu verwundern, dass auch Benedicts Name bald weit und breit bekannt wurde und dass viele zu ihm kamen, um sich an seinen Reden und an seinem heiligen Wandel zu erbauen, um sich in seine Gebete zu empfehlen oder in ihren Leiden Hilfe bei ihm zu suchen. Dies deutet der hl. Gregor schon am Ende des ersten Capitels des schon erwähnten II. Buches seiner »Dialoge« an: »Sed cognoscentes Dei famulum, eorum multi ad pietatis gratiam a bestiali mente mutati sunt. Nomen itaque eius per vicina loca cunctis innotuit; factumque est, ut ex illo iam tempore a multis frequentari coepisset, qui cum ei cibos afferrent corporis, ab eius ore in suo pectore alimenta referebant vitae.« Als blosse Anerkennung der hohen Tugenden und der Wunder des hl. Benedict würden diese häufigen Besuche und dieser weit verbreitete Ruf hier wenig in Betracht kommen. Allein bei tieferem Eingehen zeigen sich darin auch solche Merkmale, welche klar erkennen lassen, dass dieses hohe Ansehen, diese tiefe Verehrung zwar in erster Linie seinem heiligmässigen Lebenswandel und der Wundergabe gelten, zugleich aber auch seiner allseitigen Tüchtigkeit und hervorragenden Geistesbildung.

1. Was der hl. Gregor noch vom Aufenthalt des hl. Benedict in Subiaco erzählt, wird mindestens ebenso von dessen späterem Leben gelten. — Adelige und Vornehme, die sich durch religiösen Sinn auszeichneten, besuchten ihn und waren mit ihm befreundet. »Coepere etiam tunc ad eum Romanae urbis nobiles et religiosi concurrere suosque ei filios omnipotentī Domino nutriendos dare. Tunc quoque bonae spei suas soboles Euticius Maurum, Tertullus vero patricius Placidum tradidit; e quibus Maurus iunior, cum bonis polleret moribus, magistri adiutor coepit existere, Placidus vero puerilis adhuc indolis annos gerebat.« Die beiden Römer Tertullus und Euticius sind vom hl. Verfasser offenbar nur beispielshalber und zwar zunächst ihrer beiden hl. Söhne wegen angeführt; ausser ihnen erwähnt er (l. c. cap. 15. vergl. l. 3. cap. 5.) als Freund des hl. Benedict den heiligen Bischof von Canosa in Apulien, Sabinus, welcher »ad eundem Domini famulum venire consueverat; quem vir Dei (Benedictus) pro vitae suae merito valde diligebat;« im 17. Capitel nennt er noch einen Adligen: »Vir quidam nobilis, Theoprobis nomine, eiusdem Benedicti Patris fuerat admonitione conversus, qui pro vitae suae merito magnam apud eum familiaritatis fiduciam habebat.«

2. Aber diese Freunde aus hohen kirchlichen und weltlichen Kreisen haben dem hl. Benedict ihre Liebe und Verehrung nicht bloss durch Besuche bewiesen; sie haben ihn auch mit

grossen, mitunter wahrhaft fürstlichen Vergabungen an liegenden Gütern und Gerechtsamen aller Art bedacht. Schon die Gründung der ersten zwölf Klöster in der Umgegend von Subiaco zeugt dafür. Denn, mag man sich dieselben auch noch so einfach und gering vorstellen, ohne ansehnliche Schenkungen wären dieselben gar nicht ausführbar gewesen.

Die grösste der genannten Donationen, die des Patriciers Tertullus, gibt uns Gelegenheit, noch einige weitere Freunde des hl. Benedict, die der hl. Gregor nur allgemein andeutet, kennen zu lernen. Wenn die »Acta s. Placidi et sociorum eius« auch nicht entfernt als echt betrachtet und vertheidigt werden können, so darf doch andererseits auch nicht in Abrede gestellt werden, dass solchen legendarischen Erzählungen ein Kern historischer Wahrheit zu Grunde liegt. Es wäre ebenfalls unkritisch, wenn man in Bausch und Bogen ihren ganzen Inhalt verwerfen wollte. In diesen »Acta« nun ist von der genannten grossartigen Schenkung die Rede, welche Tertullus dem hl. Benedict bei einem Besuch auf Monte-Cassino gemacht haben soll. Als seine Begleiter werden Boethius, Symmachus, Vitalian, Gordian und Euticius namentlich aufgeführt. Schon die beigefügten historischen Daten¹⁾ lassen, abgesehen von allem anderen, freilich keinen Zweifel darüber, dass der Bericht und die Urkunde, so wie sie vorliegen, nicht echt sein können. Andererseits ist aber doch jene Schenkung des Tertullus historisch nicht wohl anfechtbar, da der hl. Zacharias sie im Jahre 748 ausdrücklich durch eine Bulle²⁾ bestätigt, und eben diese Bulle wieder von Gregor IX im dreizehnten Jahrhundert eine authentische Bestätigung erhalten hat. Selbstverständlich ist eine so grosse Vergabung nicht ohne Beobachtung aller herkömmlichen Formalitäten gemacht worden und nur unter Beiziehung geeigneter Zeugen, die also jedenfalls den höchsten Ständen angehörten. Wenn nun der Verfasser der Legende die Thatsache dieses hohen Besuches, welche indirect bestätigt wird, aus der Tradition oder aus anderen inzwischen verlorenen Aufzeichnungen geschöpft hat, warum sollte er nicht auch die Namen der Begleiter des Tertullus aus derselben Quelle erhalten haben? Es lag doch so nahe, Namen zu fingieren, bei welchen Verstösse gegen die Chronologie ganz ausgeschlossen gewesen wären, namentlich den des berühmten

¹⁾ Acta s. Placidi (Bolland. Oct. tom. III. pag. 118): „Qui (Tertullus) confestim accersitis ad se nobilissimis de civitate Romae viris, Boethio scilicet († 525) Symmacho († 525) Vitaliano († 520) Gordiano atque Equitio, ascensis equis concito gradu ad praedium possessionis suae, quod ei de paterna hereditate obvenerat, Cassinum pervenit.“ Drei der genannten waren also im Jahre 529, in welchem der Besuch stattgefunden haben soll, schon gestorben; ebenso Kaiser Justinus († 527), der als regierend angeführt wird.

²⁾ Zuletzt ist diese Bulle gedruckt in „Di S. Zaccaria Papa e degli anni del suo Pontificato, Documenti, Nr. 24 S. [57] vom † Cardinal Dominicus Bartolini.

und dem Legendenschreiber gewiss bekannten Cassiodor.¹⁾ Gerade die Weglassung dieses Namens neben den erwähnten Fehlern ist sehr geeignet, Glauben für den historischen Grund seiner übrigen Angaben zu erwecken. Der Besuch aber, bei welchem die Schenkung des Mons Cassinus gemacht wurde, muss schon vor seiner Uebersiedlung dahin,²⁾ also noch in Subiaco, stattgefunden haben. Denn nur die vorhergehende Schenkung erklärt es, warum der hl. Benedict sich dorthin begab und daselbst völlig wie ein Herr und Eigenthümer schalten und walten konnte.³⁾

¹⁾ Die Frage, ob Casiodorius Senator mit dem hl. Benedict in näherer Verbindung gestanden, und ob er selbst Benedictiner gewesen, ist immer noch eine offene und wird es wohl bleiben, da sich nur Wahrscheinlichkeitsgründe dafür vorbringen lassen. Freilich meint Dr. Thorbecke (Programm des Lyceums zu Heidelberg 1867, S. 49, Nr. 61) dieselbe entscheidend beantworten zu können. Er schreibt: „Garetius hat in einer eigenen dissertatio nachzuweisen gesucht, dass C. S. ein Benedictiner gewesen sei. Ihm sind St. Marthe, Hurter, Bähr gefolgt, auch Thijm scheint dazu geneigt . . . Indessen ist einfach zu bemerken (Stäudlin, Schröckh, Schaff), dass Benedictus zunächst nur durch körperliche Arbeit, besonders durch Ackerbau, den gesunkenen Stand der Klöster zu heben suchte; geistige Beschäftigung ist erst viel später in die Regel der Benedictiner aufgenommen worden.“ Die unbewiesenen Behauptungen vom „gesunkenen Stand der Klöster“ und von der Absicht des hl. Benedict mögen einstweilen auf sich beruhen; wir fragen nur den Herrn Verfasser, wann die „geistige Beschäftigung in die Regel der Benedictiner aufgenommen worden?“ Er wird die Antwort schuldig bleiben; denn es ist heute so viel und so wenig darin von der geistigen Beschäftigung die Rede wie zur Zeit des hl. Benedict; sie ist ganz unverändert auf uns gekommen und hat nie weder diese noch andere Zusätze erhalten. Wenn aber trotz Gelobung und gewissenhafter Uebung derselben Regel der Benedictinerorden grosse Gelehrte hervorbringen konnte wie Beda, Paschasius Radbertus, Bonifacius, Rhabanus Maurus, die sämmtlich als Kinder den Klöstern übergeben worden waren, so wird er wohl selbst zugestehen, dass seine Bemerkung weit entfernt ist die Frage zu entscheiden. — Ueber die wegen der vorgeschriebenen Handarbeit erhobene Schwierigkeit handelt der IV. Abschnitt.

²⁾ Bei dieser Gelegenheit hat der hl. Benedict die letzte Stätte zerstört, an welcher in Italien Apollo verehrt wurde. Vergl. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, 3. Bd., S. 539.

³⁾ Dass diese Ansicht nicht vereinzelt ist, geht aus folgender Notiz des Abbé J.-E. Darras in seiner umfangreichen *Histoire générale de l'Église* (14. Bd. S. 287) hervor, wo er folgende Stelle aus du Roure's „*Histoire de Théodoric*“ (tom. II^e, pag. 99) anführt: „C'est à Soubiaco, nous ne le conjecturons pas sans motif, que Boèce venait s'inspirer pour la composition des écrits qu'il dirigeait contre l'arianisme.“ Der Verfasser fügt dann noch bei: „M. du Roure, dans toute cette partie de son ouvrage, montre une érudition véritable. Il avoue d'ailleurs qu'il a puisé ses renseignements à une source trop dédaignée par la critique moderne. „Nous avons, dit-il, tiré plus d'un secours de la vie de Boèce, par D. Gervaise, ouvrage qui ne nous paraît pas avoir été estimé à sa juste valeur.“ (l. c. pag. 106, note.) L'ouvrage de Gervaise n'est malheureusement pas accompagné de notes et de renvois aux sources. Il en résulte que c'est un travail gigantesque de reconstruire les pièces justificatives absentes. Nous l'avons essayé dans une certaine mesure, et nous déclarons que toutes les assertions de Gervaise sur lesquelles nous avons cherché à établir un contrôle se sont trouvées rigoureusement justifiées.“

Wer möchte aber so grosse Güter einem Manne abtreten und zur freien Verfügung überlassen, welcher der höheren Bildung entbehrte, die neben der moralischen Garantie allein verbürgt, dass er den Werth derselben erkennt und auch einen entsprechenden Gebrauch davon macht?

3. Manche unter diesen Besuchern gingen noch weiter. Nicht zufrieden damit, dem hl. Benedict ihre Güter zur Verfügung zu stellen und sie ihm zum Besitz zu überlassen, schlossen sie sich ihm enger an, indem sie sich unter seine Leitung begaben und seine Schüler wurden. Darunter waren auch hochgebildete Männer. So erzählt der hl. Gregor (Dial. I. 4. cap. 8.) von zwei Brüdern, welche von hoher Abkunft, reich und auch in den profanen Wissenschaften unterrichtet in seinen Orden eintraten: »Eisdem quoque discipulis illius (Benedicti) narrantibus didici, quia duo nobiles viri atque exterioribus studiis eruditi germani fratres, quorum unus Speciosus alter vero Gregorius dicebatur, eius se regulae in sancta conversatione tradiderunt . . . Qui multas quidem pecunias in hoc mundo possederant, sed cuncta pauperibus pro animarum suarum redemptione largiti sunt, et in eodem monasterio (Terracinensi) permanserunt.« — Peter der Diacon berichtet noch von zwei anderen durch Wissenschaft hervorragenden Männern als Jüngern des hl. Benedict, von Markus, der Dichter genannt, und von Faustus, dem Begleiter und Biographen des hl. Maurus. — Es kann überhaupt der Eintritt Vornehmer und Hochgestellter nichts Aussergewöhnliches gewesen sein; denn nicht bloss macht der hl. Benedict dem Abt zur Pflicht: (Regulae cap. 2.) »Non convertenti¹⁾ ex servitio praeponatur ingenuus,« sondern er befiehlt auch: (l. c. cap. 63.) »Omnes ut convertuntur, ita sint, ut verbi gratia qui secunda hora diei venerit, in monasterio iuniorum se noverit illius esse qui prima hora venit diei, cuiuslibet aetatis aut dignitatis sit.« In der Thatsache aber, dass sich Hochgestellte und Gelehrte dem hl. Benedict als Jünger anschlossen, ihn als Lehrer und Vater verehrten, liegt ohne Zweifel auch eine Anerkennung der hohen geistigen Bildung desselben.²⁾

¹⁾ Beim hl. Benedict und den kirchlichen Schriftstellern seiner Zeit bedeutet „converti“ „sich dem Ordensstande weihen, in ein Kloster eintreten,“ ohne dass zugleich an eine „Bekehrung“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes gedacht wird. (Vergl. S. Gregorii M. Dial. I. 3. c. 21.)

²⁾ Nur mit dem Eintritt gelehrter und unterrichteter Männer in die Klöster erklärt sich auch eine andere geschichtliche Thatsache. Es wird nämlich mit Recht gesagt, dass vorzugsweise die Klöster uns die litterarischen Producte des Alterthums erhalten haben. Wie kamen aber letztere in die Klöster? Anfangs

Ganz dasselbe lässt sich aus der Wahl des hl. Benedict zum Abt von Vicovarro folgern. Ist dieselbe ein deutlicher Beweis, dass der hl. Benedict unmöglich mehr so jung gewesen sein konnte, wie die »Tradition« glauben machen möchte, so ist sie auch ein wichtiges Zeugnis dafür, dass man ihm zutraute, er werde ein guter Klostervorsteher sein. Und dabei fällt der Umstand ins Gewicht, dass diese Meinung auch bei denen Eingang gefunden, welche wenigstens in etwas ermessen konnten, welch' hohe Anforderungen ein solches Amt an seinen Inhaber stellt; wie viel Einsicht und Klugheit selbst in den bloss häuslichen Angelegenheiten, wie viele Kenntnisse mancherlei Art derselbe besitzen, muss um mit gutem Gewissen sich einer so vielseitigen und schweren Aufgabe unterziehen zu können.

4. Das stärkste und entscheidende Zeugnis seiner Zeitgenossen, welches auch über die vorhergehenden mehr Licht verbreitet, liegt aber in der Thatsache, dass reiche und vornehme Persönlichkeiten dem hl. Benedict ihre Kinder übergaben, um sie zu erziehen und seinem Orden einzuverleiben. In Dingen, welche das Glück und die Ehre der Familie und der Nachkommen betreffen, sind ja alle Eltern gleich und verleugnen hiebei zuweilen, dem mächtigen Zug der Natur folgend, sogar die Grundsätze, welchen sie sonst huldigen. Kein Vater, am wenigsten ein gewissenhafter, wird sein Kind einem Lehrer übergeben, von dem er nicht mit moralischer Gewissheit die sittliche und geistige Erziehung desselben erwarten zu können glaubt. Sicher aber werden christliche und dazu sehr reiche Väter, wie Euticius und Tertullus und höhere Staatsbeamte, ihre Söhne nur einem auch wissenschaftlich gebildeten Manne anvertrauen, zumal diese Uebergabe voraussichtlich fürs ganze Leben geschah. Wie die beiden berühmtesten Jünger Maurus und Placidus dem hl. Benedict zugeführt wurden, ist in den oben citierten Worten des hl. Gregor enthalten. Diese waren aber nicht die einzigen, welche schon in den Kinderjahren Gott im Kloster des hl. Benedict dargebracht wurden; der hl. Biograph führt dieselben nur als Beispiele an, gerade so wie ihre Väter. — Im Verlauf seiner Erzählung kommen noch einige andere Knaben oder Jünglinge von vornehmer Herkunft vor. So sagt er im 11. Capitel: »Malignus spiritus eundem parietem, qui aedificabatur, evertit atque unum puerulum monachum, cuiusdam curialis filium, opprimens ruina contrivit.« Der hl. Benedict rief den zerschmetterten Knaben (in

sind sie gewiss nicht angekauft worden; es werden die Besitzer derselben sie bei ihrem Eintritt in das Kloster mitgebracht haben. Manchmal, aber doch seltener, wurden dieselben geschenkt. Einmal der Klosterbibliothek einverleibt dienten diese Schriften in den Händen der älteren, gelehrten Mönche zum Unterrichte der jüngeren.

den »Acta s. Placidi,« Severus genannt) zum Leben zurück, und schickte ihn dann zu den Brüdern, damit er ihnen die Mauer, die ihn erschlagen hatte, wieder aufführen helfe. Im 20. Capitel wird ein anderes Wunder erzählt, in welchem der hl. Benedict die geheimen Gedanken eines Mönches (*cuiusdam defensoris filius*) erkannte. Es darf daher nicht wunder nehmen, dass der hl. Benedict den dem Kloster übergebenen Kindern ein eigenes Capitel (das 59.) seiner Regula widmet und darin nicht bloss die bei der Aufnahme zu beobachtenden Formalitäten und Ceremonien festsetzt, sondern auch alle nöthigen Vorkehrungen trifft, um dem Schaden vorzubeugen, der den Knaben aus dem Reichthum und der unverständigen Liebe ihrer Eltern erwachsen könnte: »ut nulla suspicio remaneat puero, per quam deceptus perire possit, quod absit.« Um gleichsam den letzten Zweifel zu benehmen, als ob diese Fälle nur vereinzelt gewesen wären, schliesst er diesen Satz mit den Worten: »quod experimento didicimus.«

Das Gewicht dieses Zeugnisses ist wohl derart, dass keine Gegengründe dasselbe zu entkräften vermögen.¹⁾

IV. Widerlegung der Gegner.

Ausser dem schon im ersten Artikel erledigten Einwand von der Jugend des hl. Benedict wird gegen das bisher Gesagte nur Eine Schwierigkeit erhoben. Man hält entgegen, dass der hl. Benedict selbst Handarbeit, und zwar ganz gewöhnlichen Ackerbau betrieben habe, wie der hl. Gregor ausdrücklich erwähnt: »Quadam die cum fratribus ad agri opera fuerat egressus« (l. c. cap. 32.). Ueberdies schreibt er in dem schon erwähnten Capitel der Regula »Von der Handarbeit«: »Otiositas inimica est animae, et ideo certis temporibus occupari debent fratres in labore manuum, certis iterum horis in lectione divina. Ideoque hac dispositione credimus utraque tempora ordinari. . . .« Er bezeichnet es daselbst sogar als einen Vorzug, wenn seine Mönche vom Ertrag ihrer Handarbeit leben: »Si autem necessitas loci aut paupertas exegerit, ut ad fruges recolligendas per se occupentur, non contristentur, quia tunc vere monachi sunt,

¹⁾ Aus diesem ganzen Abschnitt ergibt sich auch, dass der hl. Benedict eine hervorragende gesellschaftliche Bildung besessen haben muss. Dasselbe geht ebenfalls daraus hervor, dass er an mehreren Stellen seiner Regula nicht bloss deutlich zu erkennen gibt, wie grossen Werth er darauf legt, sondern auch vorschreibt, wie die Mönche sich gegen Fremde (53. Cap.) und untereinander (Capp. 63. 71. und 72.) verhalten sollen. Nach der Absicht des hl. Benedict soll im ganzen Kloster der gute Ton und hoher Anstand herrschen. Er verlangt aber ausdrücklich, dass diese Höflichkeit von Herzen komme und in der gegenseitigen Hochschätzung und Liebe wurzele; von einem blossen Schein derselben will er nichts wissen.

si labore manuum suarum vivunt sicut et patres nostri et apostoli.« Es sind daher, so schliesst man, die früher erbrachten Beweise für die gelehrte Bildung des hl. Benedict und namentlich jene aus seiner Fürsorge für die Bildung anderer geschöpften hinfällig.

Dieser Einwendung ist vor allem die Frage entgegen zu halten: Seit wann sind denn Handarbeit und Studium der Wissenschaften unvereinbar? Eine Auctorität in dieser Sache, Dr. Ratzinger, schreibt hierüber in seiner »Geschichte der kirchlichen Armenpflege« S. 118: »Besonders im Orient war es gewöhnlich, dass die Geistlichen Handarbeit verrichteten. Selbst geistig hochgebildete Männer schämten sich nicht, alle ländlichen Arbeiten zu verrichten. ‚Wer gibt uns‘, so schreibt Gregor von Nazianz an seinen Freund Basilius, ‚jene Tage wieder zurück, wo wir vom Morgen bis zum Abend beisammen arbeiteten, wo wir Holz spalteten, Steine behaueten, wo wir unsere Bäume pflanzten und begossen, wo wir zusammen den schweren Karren zogen, wovon uns noch so lange nachher die Schwielen an den Händen geblieben waren?‘ Es muss ein eigenthümlicher Anblick gewesen sein, in jener Zeit des Müssigganges solche Männer den Karren ziehen zu sehen! — Dieselbe Sitte herrschte auch in der abendländischen Kirche . . . Bekannt ist das leuchtende Muster des hl. Hilarius von Arles, welcher von dem Ertrage seiner Arbeit noch so viel erübrigte, um den Armen davon mittheilen zu können. Auch Paulin von Nola bearbeitete selbst seinen Garten.«

Damit ist der erhobene Einwand eigentlich schon zur Genüge widerlegt. Nichts destoweniger dürfte es sich empfehlen, noch eingehender zu zeigen, dass derselbe nur erhoben werden kann einmal aus Unkenntnis der sittlichen und religiösen Bedeutung der Handarbeit im Christenthum überhaupt und in den ersten christlichen Jahrhunderten insbesondere, und dann aus Unkenntnis des Wesens des Ordensstandes, namentlich der Benedictinerklöster der älteren Zeit.

Von welcher Bedeutung die Handarbeit in den ersten christlichen Jahrhunderten war, führt Dr. Ratzinger im citierten Werke eingehend und erschöpfend aus; folgende Fundamentalsätze sind demselben (S. 53 ff.) entnommen: »Das Heidenthum wollte nichts wissen von dem Gebote der Arbeit für alle; die körperliche Arbeit war den Sklaven auferlegt, denen die Menschenwürde und das Menschenrecht abgesprochen wurde. Die Arbeit wurde gehasst, der arbeitende Mensch verachtet. Im ganzen Alterthum galt die Arbeit für entehrend, eines freien Mannes unwürdig . . . Der arme Freie dachte im Allgemeinen gar nicht an Handarbeit, sondern er sann

auf Erwerbung eines leichten Brodes durch Schmarotzerthum . . . Das kaiserliche Rom kannte kein freies arbeitsthätiges Volk, sondern nur verarmte Freie, Proletarier und zwar der schlimmsten Art, durch öffentliche Spenden gespeist, von rohprächtigen Schauspielen unterhalten und ergötzt, ohne moralische Kraft und nur dem Laster ergeben . . . An diese arbeitsscheue und müssiggängerische, hoffärtige und genussüchtige Gesellschaft trat die christliche Lehre mit der doppelten Forderung heran, dass einestheils Alle arbeiten, dass anderntheils die gepeinigten Sklaven als gleichberechtigte Menschen geachtet und behandelt werden müssen.

»Das Christenthum lehrte nicht bloss die Pflicht der Arbeit, sondern der Herr und seine Apostel waren mit dem eigenen guten Beispiele vorangegangen. Erst dann bringt das belehrende Wort Früchte, wenn die heroische That zur Nachahmung reizt. Darum wollte Jesus Christus in der Werkstatt eines Zimmermannes arbeiten . . . Wer durfte die Arbeit noch verachten, nachdem der Gottmensch selbst aus der Werkstatt hervorgegangen war! Paulus war Zeltweber . . . — Lehre und Beispiel Christi und der Apostel setzten sich in der Kirche fort. ‚Keiner unter euch sei müssig,‘ lehrt der hl. Ignatius. ‚Jeder arbeite mit seinen Händen zur Busse für seine Sünden,‘ spricht Barnabas. ‚Gott hasst die Müssiggänger. Arbeitet ohne Unterlass, der Schandfleck eines Müssiggängers ist unauslöschlich,‘ heisst es in den apostolischen Constitutionen . . . Das Christenthum brachte nicht bloss die Arbeit zu Ehren, es benahm auch die Schmach vom Arbeiter, es brachte dem Sklaven die Menschenwürde und die Gleichberechtigung.«

Hieraus ergibt sich auch der tiefere Grund der Handarbeit in den Klöstern, worüber dieselbe Schrift (S. 147 ff.) folgende vollkommen zutreffende Stelle enthält: »Man hat im Entstehen des Mönchthumes ein Ueberwiegen des contemplativen Geistes über das thätige Leben erblickt. Gerade umgekehrt fand die Arbeit, in der grossen Gesellschaft damals gemieden und geflohen, eine Stätte der Pflege in den Klöstern, bei den Mönchen und bei den gottgeweihten Jungfrauen. In diesen ruhte die Hoffnung einer besseren Zukunft und darum wachte über den Klöstern und über den Zufluchtsstätten der Jungfrauen das Auge der Kirchenväter mit väterlicher Liebe und ängstlicher Sorgfalt. Als in die Klöster jene Verachtung der Arbeit, welche die römische Welt charakterisierte, eindringen wollte, schrieb der hl. Augustin seine Schrift von der ‚Arbeit der Mönche.‘ Er wies

die gefährliche Verirrung zurück, als ob Christen die Hände müssig in den Schooss legen und auf die Allmacht Gottes vertrauen dürften, welcher die Vögel in der Luft nähre und die Lilien des Feldes kleide. An dem Beispiele Christi, des hl. Joseph, des hl. Paulus u. s. w. beleuchtete Augustin die Pflicht der Arbeit, dabei sehr scharf den ehrlichen Erwerb vom unsittlichen scheidend.

»In den Klöstern wurde die Arbeit geübt und geliebt als sittlicher Beruf und als Mittel der Busse, Sühne und Erlösung, als Voraussetzung geistigen Fortschritts und äusserer Freiheit. Niemand zwang zur Arbeit, der Mönch erwählte sie frei. Die Arbeit wurde nicht verrichtet um des blanken Gewinnes willen, sondern um, neben der eigenen Unterhaltung, mit dem Arbeitsertrage der Noth des Erwerbsunfähigen abhelfen zu können. Die Arbeit, welche nicht gezwungen, nicht schnöden Gewinnes willen verrichtet, sondern aus Liebe zu Gott und im Dienste des Nächsten gewählt wurde, konnte nicht mehr erniedrigen und schänden, sondern sie erhöhte die Ehre des Menschen, welcher in der Thätigkeit ein Mittel fand, sich selbst zu überwinden, seine sittliche und geistige Kraft zu stählen und die Herrschaft über die Natur zu erweitern.

»Nicht bloss den Menschen erhebt die Arbeit, aus idealen Motiven verrichtet, sie wird auch für die Natur zu einem Acte der Erlösung. Der Schweiss des Angesichtes benimmt von der Erde den Fluch der Unfruchtbarkeit; wo früher nur Disteln und Dornen wuchsen, bietet sie die Früchte zum Unterhalte des Menschen, selten freilich im Ueberflusse, aber hinreichend, um dem Gesetze des Wachsens und der Vermehrung des Menschengeschlechtes zu genügen.

»Die sittigende, sühnende und befruchtende Macht der Arbeit blieb dem Alterthume unbekannt. Erst der Weltheiland brachte auch für die Arbeit die Erlösung aus den Sklavenbanden. Die Mönche sahen in der Arbeit ein göttliches Gesetz der Entsagung und des Opfers und handelten darnach. Sie unterzogen sich der Plage und Mühe aus Liebe zu Gott und um für sich und für alle Bedürftigen den Unterhalt zu gewinnen.

»Alle klösterlichen Gesetzgeber befahlen ihren Schülern, Handarbeit zu verrichten, sie galt als unentbehrliches Mittel, im geistigen Leben Fortschritte zu machen. So schon die ältesten Väter wie Antonius und Pachomius. Mit grösstem Nachdrucke aber schärften das Gebot der Arbeit die beiden grossen Gesetzgeber des orientalischen und occidentalischen Mönchthums Basilius und Benedict von Nursia ein. In der Regel des hl. Basilius bildet die Arbeit den Angelpunkt des ganzen Mönchlebens, selbst das Fasten sollte ihr nicht hinderlich

sein. „Wenn euch das Fasten am Arbeiten hindert, so ist es besser, dass ihr esset wie Arbeiter Christi, was ihr auch seid.“¹⁾

»Wie bei dem Gesetzgeber des Orients, so bildet auch in der Regel des hl. Benedict die Arbeit den Mittelpunkt des äusseren Lebens. Die Mönche sollten sieben Stunden des Tages arbeiten, nicht bloss den Boden cultivieren, sondern auch alle Handwerke ausüben, um unabhängig von der Aussenwelt allen Bedürfnissen eines Klosters genügen zu können.« — So Dr. Ratzinger.

Nur wenig ist noch mit Rücksicht auf die Einwendung gegen die früheren Beweise beizufügen. Es darf nicht übersehen werden, dass, wie nicht alle, welche in's Kloster gingen, eine wissenschaftliche Vorbildung mitbrachten, ebensowenig alle die für höhere Studien nothwendige Begabung hatten. Wie es aber ein Zeichen höherer Bildung ist, Talentirten das Studium zu ermöglichen und sie darin zu fördern, so müsste im Gegentheil ein arger Verstoss gegen die Gebote der Klugheit darin gefunden werden, das gleiche Verfahren auch bei Minderbegabten einzuhalten. Für diese, welche naturgemäss die Mehrzahl bilden, setzt die Regula die Zeit der Handarbeit in ihrem ganzen Umfange an. Daraus folgt jedoch durchaus nicht, dass auch derjenige, welcher sich zum Studium befähigt hat oder befähigen soll, die gleiche Zahl der Stunden auf Handarbeit verwenden muss. Im Gegentheil, selbst von solchen Arbeiten, denen sonst sich Niemand entziehen darf, z. B. in der Küche, kann und soll der Abt dispensieren wegen anderer wichtiger Beschäftigungen, wozu stets Lehren und Lernen und die schriftstellerische Thätigkeit gerechnet wurden. (Vergl. Mabillon, de studiis monasticis P. I. cap. XIV.)

Aber gereicht es denn dem hl. Benedict nicht zum Ruhme, dass in seinen Klöstern jeder angehalten wurde lesen und schreiben²⁾ zu lernen, um wenigstens zwei Stunden täglich sich geistig beschäftigen zu können? Und wird die jahrelang fortgesetzte Lectüre, die allerdings immer

¹⁾ Ebenso, nur noch bestimmter nach seiner Weise, trifft der hl. Benedict Anordnung in derselben Richtung und zeigt so, dass er mehr Gewicht auf die Arbeit legt als selbst auf das Fasten. Im 41. Capitel „Quibus horis oportet reficere,“ sagt er: „A pentecoste autem tota aestate, si labores agrorum non habent monachi, aut nimietas aestatis non perturbat, quarta et sexta feria ieiunent usque ad nonam; reliquis diebus ad sextam prandeant. Quae prandii sexta (zweimalige Sättigung), si operas in agris habuerint, aut aestatis fervor nimius fuerit, continuanda erit, et in abbatis sit providentia.“

²⁾ Im 55. Capitel der Regula werden die Schreibmaterialien graphium und tabulae unter denjenigen Gegenständen angeführt, mit welchen der Abt einen jeden versehen soll. — Sehr bezeichnend sind die geringschätzigen Ausdrücke, welche der hl. Benedict im 48. Capitel von den hartnäckigen Analphabeten gebraucht: „Si quis vero ita negligens et desidiosus fuerit, ut non velit aut non possit meditari aut legere (dass er weder lesen noch lesen lernen mag oder kann,) iniungatur ei opus quod faciat, ut non vacet.“

religiöser Natur, aber nicht nothwendig rein ascetisch sein musste, nicht auch die intellectuelle Bildung des Lesers befördert haben wie die moralische, wenn sie ihn auch nicht zum Gelehrten machte, was ja immer die Sache nur weniger ist?

Die erste und wesentliche Aufgabe der Klöster und Orden war und ist, nicht etwa gelehrte Akademien oder Kunstschulen oder Anstalten für Bodencultur zu sein, sondern ihre Mitglieder zur christlichen Vollkommenheit zu führen. Zu den Mitteln aber, diese Aufgabe zu lösen, gehört nothwendig die Wissenschaft, allerdings nicht für jeden einzelnen, um so gewisser jedoch für die Genossenschaft, welche der wissenschaftlich Gebildeten ohne grossen Schaden und unausbleiblichen Ruin gar nicht entbehren kann.¹⁾ Denn auch abgesehen davon, dass besonders in grossen Klöstern nothwendig sich manche Angelegenheiten ergeben, deren Erledigung eine höhere Bildung erfordert, und dass diese Gebildeten das Salz der übrigen sein müssen, wenn nicht die Klöster so werden sollen, wie ihre Feinde sich dieselben vorstellen; abgesehen davon, dass das heilsame Wirken eines Klosters nach Aussen vielfach vom Bildungsgrad der einflussreichen Mitglieder desselben abhängt: verlangt der Zweck des Ordensstandes, die Heiligung seiner Angehörigen und deren geistliche Leitung, gebieterisch in den Vorgesetzten und Seelenführern ein nicht geringes Mass von Wissen namentlich aus verschiedenen Disciplinen der Theologie und Philosophie. Darum sagt Gregor der Grosse in der Vorrede seiner Regula pastoralis: »Ars artium regimen

¹⁾ Es gehen daher Sätze wie folgende viel zu weit: „Niemals aber ist von einem eigentlichen Bücherstudium die Rede. Auch dem hl. Benedict von Nursia . . . lag es ferne, der Gelehrsamkeit die Pforten der Klöster zu öffnen . . . Ein eigentliches Sich-befassen mit den Wissenschaften erschien in den Klöstern ursprünglich weder erwünscht, noch mit der Lebensaufgabe eines der Welt entsagenden Mönches vereinbar.“ Wenn dann noch beigefügt wird: „Das ganze Mittelalter hindurch machen sich deshalb von Seiten streng ascetisch gesinnter Ordensmänner Bestrebungen geltend, welche die wissenschaftlichen Studien wegen ihres verweltlichenden Einflusses so viel als möglich von den Mauern der Klöster ferne zu halten suchen.“ („Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland“ von Dr. Franz Anton Specht), so liegt die Correctur in den Worten selbst. — Alle diese Eiferer hatten (es mögen ja auch Uebertreibungen vorgekommen sein) nur den Humanismus im Auge, wie er sich im 15. und 16. Jahrhundert thatsächlich zum grössten Schaden der heiligen Kirche und der Staaten entwickelt hat, und welchen derselbe Verfasser selbst S. 5 characterisiert als „unfruchtbare Gelehrsamkeit“ und „hohlen Prunk der Grammatiker und Rhetoren“ und, fügen wir bei, frivoler Dichter. Es wäre ein schwerer Irrthum, wenn man diesen Humanismus mit der wirklichen Gelehrsamkeit und der wissenschaftlichen Bildung identificieren wollte. Gerade in den Jahrhunderten, in welchen man denselben am wenigsten pflegte (er hatte übrigens auch damals seine Vertreter) erzeugten Kirche und Reich ihre grössten Männer, Regenten, Denker und Lehrer, welche wegen ihrer Weisheit, Klugheit und Kraft, wegen ihres gründlichen Wissens und ihrer allseitigen Gelehrsamkeit von Mit- und Nachwelt bewundert worden sind.

animarum;« und ähnlich an einer anderen Stelle: »Valde inutilis est pietas, si scientiae discretione caret, quia, dum nulla hanc scientia illuminat, quomodo misereatur ignorat.« (Moral. I. c. 32. n. 45.)

Aus dem Gesagten erhellt klar, dass die Einwendung einerseits den Fragepunkt gar nicht trifft und andererseits von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht. Sie ist somit weit entfernt, die früheren Beweise für die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict zu entkräften oder auch nur abzuschwächen.

V. Die „Regula Monachorum.“

Die bisher erbrachten mehr indirecten Beweise für die hohe Geistesbildung des hl. Benedict sind alle aus seinem äusseren Leben genommen: aus seiner Erziehung, seiner späteren Beschäftigung und aus seinem Wirken, sowie aus dem in Thaten kundgegebenen Urtheile seiner Zeitgenossen. Es erübrigen noch die directen Beweise, welche insgesamt dessen Regula entnommen sind. Dieselben verdienen namentlich aus dem Grund eine besondere Beachtung, weil dadurch erwiesen wird, dass der hl. Benedict nicht bloss ein ausgezeichnete Schüler der gelehrten Kirchenväter, sondern selbst ein vollendeter Meister und Lehrer war, so dass der hl. Gregor der Grosse (Dialog. I. 2. c. 36) mit Recht von ihm schreiben konnte: »Hoc autem nolo te lateat, quod vir Dei inter tot miracula, quibus in mundo claruit, doctrinae quoque verbo non mediocriter fulsit. Nam scripsit monachorum regulam discretione praecipuam, sermone luculentam.«

Die Regula ist in ihrer ganzen Form und Anlage und dann zum grössten Theil auch ihrem Inhalte nach das ausschliessliche Eigenthum des hl. Benedict, und nach beiden Richtungen hin erweist sich dieselbe als die reife Frucht eines mit den mannigfaltigsten theoretischen und praktischen Kenntnissen ausgerüsteten, sehr edlen und hochgebildeten Geistes.

Müsste dies sowohl in Bezug auf den Inhalt als hinsichtlich der Form im Einzelnen nachgewiesen werden, so würde diese Arbeit nothwendig zu einem grossen Buche anwachsen. Allein was den Inhalt der Regula betrifft, so ist ein diesbezüglicher Beweis überflüssig; denn darauf beziehen sich ja die durch alle Jahrhunderte bis zur Stunde ihr gespendeten Lobsprüche hervorragender Männer aller Stände, von Päpsten, Bischöfen (z. B. Ambrosius Autpertus, Antonin von Florenz, Leo von Ravenna), Kirchenlehrern (Petrus Damiani, Bernhard, Thomas von Aquin), von zahllosen Gelehrten, von Fürsten (Ludwig der Fromme, Hugo Capet von Frankreich, Herzog Cosmo de Medici, Richelieu) und von Concilien

(z. B. von Autun 670, Aachen 817, Douci 874, London 1268). Statt vieler Citate, die von den Commentatoren (Migne, P. I. Bd. 66, col. 213; Calmet, Comment. Praef. pag. XIX) gesammelt sind, mögen hier nur die schönen Worte Bossuet's (Panég. de s. Benoît) folgen: »Telle est la Règle bénédictine. C'est un précis du christianisme, un docte et mystérieux abrégé de toute la doctrine de l'Évangile, de toutes les institutions des saints Pères, de tous les conseils de perfection. Là paraissent avec éminence la prudence et la simplicité, l'humilité et le courage, la sévérité et la douceur, la liberté et la dépendance. Là, la correction a toute sa fermeté; la condescendance tout son attrait; le commandement toute sa vigueur, et la sujétion tout son repos; le silence sa gravité et la parole sa grâce; la force son exercice et la faiblesse son soutien.«

Nur einige Gedanken über den Inhalt im allgemeinen seien hier erwähnt, weil sie seltener beachtet werden.

1. Die Regula ist inhaltlich vollständig, d. h. sie lässt kein wesentliches Verhältnis, keine Angelegenheit, Möglichkeit oder Frage, welche sich im Kloster ergeben können, unberücksichtigt, sie zieht vielmehr alles, was irgend wie von Belang ist, in den Kreis ihrer Bestimmungen. Dabei geht sie sehr ins Einzelne, so dass sie zugleich ausserordentlich reichhaltig ist. Sie berührt vieles, was auf den ersten Blick geringfügig erscheinen möchte, und welchem selbst kluge und heilige Männer kaum eine Stelle in einer Ordensregel gewährt hätten. Sie erledigt daher auch manche kleinliche Bestimmung, deren Anordnung dem Abt unter Umständen übel gedeutet werden könnte, wenn er sie selbst erst treffen müsste. Die Richtigkeit dieser Bemerkungen wird sich mit Evidenz später bei der vollständigen Analyse der Regula ergeben.

2. Die Regula ist wie aus einem Guss, wie ein organisches Ganze; ihre einzelnen Bestandtheile stehen alle mit einander in vollkommener Harmonie; man kann also keinen Theil daraus entfernen, ohne das Ganze als solches zu schädigen und zu verstümmeln. Sie macht auf den Kenner den Eindruck, als hätte der hl. Benedict das erste Wort nicht eher niedergeschrieben, als bis er die ganze Regula vollständig bis zum letzten Wort in seinem Geist entworfen hatte. Auch hiefür soll der letzte Artikel, welcher die Disposition der Regula enthält, ausreichende Beweise erbringen.

3. In der Regula findet sich eine wunderbare Discretion und kluge Rücksichtnahme auf alle wirklichen Bedürfnisse des Menschen auf glücklichste vereint mit unbeugsamer Festigkeit in allen wesentlichen Stücken. — Daher kennt der

hl. Benedict keine Uebertreibungen: jeder Vorschrift, die dazu Anlass geben könnte, stellt er immer das Correctiv an die Seite. Nur ein Beispiel aus vielen. Selbst beim oberflächlichen Lesen der Regula fällt es auf, mit wie grosser Machtvollkommenheit sie den Oberen ausstattet, wie sie seine Auctorität, man möchte sagen, ängstlich wahrt, wie vollständig und allseitig sie den Untergebenen derselben unterwirft; aber wohl ebenso oft wird der Obere an seine Verantwortung über alles und jedes erinnert und aufmerksam gemacht, dass seine Macht keineswegs eine willkürliche sei, und dass ihm die Gebote Gottes und die Gesetze der Regula in allem zur Richtschnur dienen müssen. Keine äussere Controlle dürfte diesen Ermahnungen an Wirksamkeit gleich kommen. — Mit der gleichen Discretion bestimmt und regelt ihr hl. Verfasser durch Gesetz nur das, was seiner Natur nach fest bestimmt werden kann; das Uebrige lässt er offen, d. h. er stellt ein Beispiel auf, wie je nach den Umständen Anordnungen getroffen werden können und sollen. — Mit Recht nennt also der hl. Gregor die Regula »discretione praecipuam;« Kinder und Greise, Hohe und Niedere, Starke und Schwache, Gelehrte und Ungelehrte können sie beobachten; und dabei enthält sie keinen einzigen Satz, welcher ihrer Einführung in was immer für Ländern, unter was immer für Völkern entgegenstehen oder auch nur hinderlich sein könnte. — Aus dem Gesagten ist es ersichtlich, dass Klostergründer in der wohlgemeinten Absicht, die hl. Regel »in ihrer ganzen Reinheit und Strenge« wieder einzuführen, gar leicht zu weit gehen können, indem sie diese unbestrittenen herrlichen Eigenschaften der Regula verkennen und sich an den Buchstaben anklammern, statt den Geist zu suchen.

4. Auch in unserer Regula finden sich Bestimmungen über leibliche Strengheiten, wie jede Ordensregel deren einige vorschreiben muss, um der Verderbtheit der menschlichen Natur ernstlich entgegen zu wirken, d. h. den Menschen so weit möglich zu seiner sittlichen Vollkommenheit zu führen. Wenn man nun ihre Bestimmungen hierüber genau prüft und dabei beachtet, dass sie im VI. Jahrhundert und dazu noch in erster Linie für Italien gegeben worden sind, so wird man unschwer erkennen, dass dieselben weder zahlreich noch hart sind, und dass manches gar nicht in der Regula enthalten ist, was spätere Zeiten ohne Grund hineingelegt haben, z. B. in Betreff der nächtlichen Ruhe, deren Unterbrechung um Mitternacht durchaus nicht von ihr gefordert wird. Ausserdem sind vom hl. Verfasser mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die Verbreitung der Regula dem Oberen weitgehende Befugnisse zu Milderungen ertheilt worden je nach Bedürfnis der Gegenden und der Verhältnisse. So heisst es z. B. im 41. Capitel, wo vom Fasten die Rede ist: »Et sic omnia

temperet atque disponat, qualiter et animae salventur, et quod faciunt fratres absque iusta murmuratione faciant.« Man kann nicht umhin zu gestehen, dass von dieser Seite betrachtet die Regula wirklich sehr milde ist und selbst beobachtet, was sie dem neugewählten Abte ans Herz legt: »... Testimonia discretionis, matris virtutum, sumens sic omnia temperet, ut sit et fortes quod cupiant, et infirmi non refugiant.« — Um so mehr aber betont und verlangt sie die innere Abtödtung und Selbstverleugnung, wozu von Seiten des Menschen einzig der gute Wille erfordert wird. Doch auch hierin hält sie weise Mass. So ernst z. B. die Vorschriften des hl. Benedict über das Stillschweigen sind, man kann doch nicht sagen, dass er so weit geht, wie einige andere Ordensstifter. Sowohl aus mehreren Stellen seiner Biographie als aus der Zusammenstellung aller dahingehörigen Regelvorschriften geht unzweifelhaft hervor, dass unter ihm die »licentia loquendi« wohl nicht häufig, aber keineswegs ganz versagt gewesen war.

5. Als Gesetzbuch für eine klösterliche Genossenschaft muss die Regula selbstverständlich das Wohl des Einzelnen dem Wohl des Ganzen unterordnen; aber es berührt in ihr überaus wohlthuend, dass sie beim Hinweis auf die Einschränkungen, die der Mönch sich in Folge dessen gefallen lassen muss, dieselben mit dem Zweck des Ordensstandes und mit deren Nothwendigkeit zur Erhaltung des Friedens und der Liebe motiviert. — »In qua institutione, heisst es gegen Ende der Vorrede, nihil asperum, nihil grave nos constituturos speramus; sed et si quid paululum restrictius dictante aequitatis ratione propter emendationem vitiorum vel conservationem caritatis processerit, non illico pavore perterritus refugias viam salutis quae non est nisi angusto initio incipienda.« — Wenn demnach die Geduld, Nachsicht und Langmuth des hl. Benedict gegen Fehlende auch sehr weit geht um ihre Besserung und Rettung herbeizuführen, so zeigt er gleichwohl an vielen Stellen, dass ihm die Rücksicht auf das Wohl der Uebrigen und des ganzen Klosters eine unübersteigliche Schranke bildet. Unter seiner Regel kann niemand sich rühmen, dass die Disciplin des Hauses sich nicht auf ihn erstrecke. Am deutlichsten ist dies ersichtlich im 62. Capitel »de sacerdotibus monasterii,« und im 65. »de praeposito monasterii,« in welchen der hl. Verfasser die Strenge gegen die Straffälligen mit Rücksicht auf die Würde der Personen mildert, ohne jedoch im geringsten einer Schwäche Raum zu geben. Letztere Stelle lautet: »Qui praepositus si repertus fuerit vitiosus aut elatione deceptus superbiae aut contemptor sanctae regulae fuerit comprobatus, admoneatur verbis usque quater. Si non emendaverit, adhibeatur ei correptio disciplinae regularis. Quod si neque sic

correxerit, tunc deiciatur de ordine praepositurae . . . Quod si et postea in congregatione quietus et obediens non fuerit, etiam de monasterio pellatur.« Er scheut also auch vor dem Aeussersten, der Austossung, nicht zurück und beugt so dem Umstande vor, dass die Milde in schädliche Nachsicht ausarte.

6. Der hl. Benedict hat endlich die Regula selbst für alle, die sie geloben, mit hoher Auctorität umgeben und ausgestattet, und darum spricht er selbst nie anders als mit einer gewissen Ehrfurcht von ihr. So sagt er z. B. im 3. Capitel: »In omnibus igitur omnes magistrum sequantur Regulam, neque ab ea temere declinetur a quoquam;« und weiter unten in demselben Capitel: »Ipse tamen abbas cum timore Dei et observatione Regulae omnia faciat . . .« Ebenso schärft er im 64. Capitel dem neugewählten Abte ein: . . . »et praecipue ut praesentem Regulam in omnibus conservet.« Im 28. Cap. nennt er sie: »sancta« »Si quis frater . . . in aliquo contrarius existens sanctae Regulae . . . repertus fuerit,« und ebenso im 65. Capitel: »Qui praepositus si . . . contemptor sanctae Regulae fuerit comprobatus . . .« Dem Novizen legt er sie vor mit den majestätischen Worten: »Ecce lex sub qua militare vis!« Es leuchtet ein, dass in diesem Verfahren des hl. Gesetzgebers ein Zug ausgezeichneter Weisheit und Klugheit liegt. — Wenn er sie also im letzten Capitel »minimum inchoationis Regulam« nennt, so kann dies offenbar nur den Sinn haben: an Umfang klein, weil für den Anfang und zur Grundlage bestimmt. Dies entspricht auch den Worten der Vorrede: »in qua institutione nihil asperum, nihil grave nos constituturos speramus.«

Man kann in der That behaupten, dass jeder, der die Regula genauer kennen gelernt hat, sie hochschätzt, sie wieder und wieder liest und in ihr sowohl ein ausgezeichnetes Compendium der Ascese und Norm des monastischen Lebens anerkennt als auch eine vortreffliche Anleitung, die Zügel der Regierung zu führen und Seelen zu leiten. Denn ausser den Lehren, welche die christliche Vollkommenheit zum Gegenstande haben, und den Anordnungen, welche den Ordensstand insbesondere betreffen, stellt der hl. Benedict darin den Vorgesetzten überhaupt ihre Aufgaben und belehrt sie auch in bündigster Form, wie sie dieselben lösen können und sollen. Ein solches Werk ist aber sicher ein vollgiltiger Beweis für die wissenschaftliche Bildung seines Verfassers. Es mag wohl mancher Leser — allerdings mit Unrecht — geneigt sein zu bezweifeln, dass die Abfassung einer gediegenen Anleitung zur christlichen Vollkommenheit hohe Einsicht und Wissenschaft erheischt, sei diese nun erworben oder in übernatürlicher Weise von Gott verliehen. Aber niemand wird bestreiten, dass eine jede Schrift über die Kunst zu regieren

und Seelen zu leiten neben der durch besonderen göttlichen Beistand unterstützten natürlichen Begabung noch manches andere voraussetzt, namentlich da, wo sie in so hoher Vollendung und Allseitigkeit erscheint, nämlich: einerseits viele Studien, gewissenhafte Benützung der Beobachtungen und Erfahrungen der Vorgänger, und andererseits viele Selbstthätigkeit, eigene umsichtige Beobachtung und Erfahrung.

Es wird daher genügen, dass die weiteren Beweise nur aus der Form der Regula entnommen werden, und zwar um so mehr, da man sehr bezweifelt hat, ob diese Form eine kritische Prüfung auszuhalten vermöge. Aber gerade sie wird ein unwiderlegliches Argument für die wissenschaftliche Bildung ihres hl. Verfassers abgeben, weil vor allem in der Form und Anlage einer Schrift sich der grosse Unterschied offenbart zwischen einem Manne, der bloss eine hohe natürliche Begabung besitzt, und einem anderen, welcher seine Talente auch ausgebildet und geübt hat.

VI. Allgemeine Bemerkungen über den Stil und die Sprache der Regula.

Die eigentlich massgebenden Merkmale, wodurch sich hinsichtlich der Form das Werk eines wissenschaftlich durchgebildeten Mannes von dem eines minder gebildeten unterscheidet, sind hauptsächlich: logische Ordnung in der Anlage und Präcision im Ausdruck.¹⁾ Von dem grösseren oder geringeren Grade, in welchem ein Buch diese beiden Eigenschaften besitzt, kann man sicher und unbedingt auf den Grad der wissenschaftlichen Bildung seines Verfassers schliessen.

¹⁾ Viele zählen zu diesen Kennzeichen der höheren Bildung auch eine klassische Sprache. Für literarische Erzeugnisse, deren Zweck eben die Sprache ist, hat diese Ansicht Berechtigung, in anderen Werken aber würde dieser Massstab mit Unrecht angelegt; denn in denselben ist die Sprache nur Mittel und muss sich dem Zwecke unterordnen und anpassen. Jedenfalls würde der Schriftsteller seinem Zwecke nicht nützen, welcher in einem ernsten und ganz dem praktischen Leben angehörenden Gegenstande mit mehr oder weniger Glück die Ausdrucksweise einer viel früheren Periode nachahmen wollte. — Der hl. Benedict hat gewiss nicht nach literarischem Ruhme gestrebt, sondern war nur darauf bedacht, in einer für seine Zeitgenossen wohl verständlichen Art zu schreiben. Nichtsdestoweniger wird er, wie es einem klugen Manne geziemt, eine Sprache gewählt haben, die der Bedeutung und Würde seines Gegenstandes angemessen war. Es dürfte darum keinem Zweifel unterliegen, dass die Regula zu den besten und reinsten Schriften der Latinität des VI. Jahrhunderts gehört und als solche auch einer besonderen Beachtung von Seiten der Philologen werth ist.

Soll also die Regula für den Gegenstand dieser Artikel neue Beweise liefern, welche die früher erbrachten bestätigen und noch verstärken, so kann dies wirksam nur in der angedeuteten Richtung geschehen. Es muss sich nachweisen lassen, dass dieselbe in vollkommen logischer Ordnung angelegt sei und zwar in ihrem ganzen Bau und in allen ihren Theilen; und dass sich überdies in jedem ihrer Sätze Ueberlegung und Berechnung und in den gewählten Ausdrücken Klarheit und Bestimmtheit erkennen lassen.

Beides soll in diesem und dem folgenden Artikel vollständig von der Regula bewiesen werden. Sowohl der erste Beweis, aus ihren allgemeinen Merkmalen hinsichtlich der Sprache und des Stiles, als auch der zweite, aus einzelnen Capiteln geschöpft, wird beide Theile der These zugleich im Auge haben: nämlich die logische Ordnung in ihrer Anlage und die Präcision im Ausdruck; der dritte aber, aus ihrer Disposition und ihrem Grundriss genommen, wird den ersten Theil der These allein betreffen.

Die Ueberlegung und Umsicht, womit der hl. Benedict sein Werk verfasst hat, und seine Gewandtheit im Gebrauch der Sprache zeigen sich vorzugsweise an folgenden allgemeinen Eigenschaften:

1. Sehr viele Sätze der Regula sind lang und bestehen aus vielen Gliedern; und doch sind sie stets wohlgeordnet, so dass selbst die zuweilen vorkommenden Anakoluthe mit Absicht und zum Zweck der Klarheit oder der schärferen Hervorhebung angewendet erscheinen. Dafür geben sowohl die in früheren Jahrgängen behandelten Capitel als auch die unten folgenden einige Proben; hier nur das 42. mit der Uebersetzung als weiteres Beispiel.

XLII. UT POST COMPLETORIUM NEMO LOQUATUR.¹⁾

Silentium
noctu religiose
servandum.

Quare post
coenam fit
lectio spirit.,

et dicto
Completorio
incipit
silentium.

Omni tempore silentium debent studere monachi,
maxime tamen nocturnis horis. Et ideo omni tempore
sive ieiunii sive prandii: si tempus fuerit prandii,
mox surrexerint a coena, sedeant omnes in unum,
et legat unus Collationes vel Vitas Patrum aut certe
aliud quod aedificet audientes (non autem Heptateuchum
aut Regum, quia infirmis intellectibus non erit utile
illa hora hanc Scripturam audire. aliis vero horis
legantur) — si autem ieiunii dies fuerint, dicta
Vespera parvo intervallo mox accedant ad lectionem
Collationum, ut diximus; et lectis quatuor aut quinque
foliis vel quantum hora permittit, omnibus in unum
occurrentibus per hanc moram lectionis si quis forte
in assignato sibi commissio fuit occupatus, — omnes
ergo in unum positi compleant, et exeuntes a Com-
pletoriis nulla sit licentia denuo cuiquam loqui
aliquid.

Sanctio legis.

Qui casus
excipiantur.

Quod si inventus fuerit quisquam hanc prae-
varicari taciturnitatis regulam, gravi vindictae subia-
ceat; excepto si necessitas hospitum supervenerit,
aut forte abbas alicui aliquid iusserit; quod tamen
et ipsud cum summa gravitate et moderatione hones-
tissime fiat.

Die Unkenntniss dieser Eigenthümlichkeit dürfte Ursache
sein, dass die gewöhnlichen Textausgaben manche Sätze durch
unrichtige Interpunction öfters zerreißen und theils unbequeme
Wörtlein weglassen, theils zur Herstellung leicht verständlicher
Sätze hinzufügen. Belege hiefür gibt ein Vergleich der ältesten
Handschriften mit den gedruckten Exemplaren zur Genüge. Die
grammatische und logische Analyse des Textes
erweist jedoch immer, dass die ursprüngliche Form
des hl. Benedict einen besseren und klareren Sinn
ergibt. Fast möchte man meinen, die Herausgeber hätten sich
vor der Annahme gefürchtet, dass er lange und dazu noch
sprachlich vollkommen richtige Perioden habe schreiben können.

¹⁾ Die hier und später beigegebene Uebersetzung der aufgenommenen
Abschnitte soll die sonst etwa nöthigen Anmerkungen ersetzen und die richtige
Auffassung des Textes erleichtern.

Verbot nach dem Completorium noch zu sprechen.

Zu jeder Zeit müssen die Mönche sich des Stillschweigens befleissen, am meisten jedoch in den Stunden der Nacht. Darum sollen für alle Tage, mögen es nun Fasttage sein oder Tage, an welchen zweimal gespeist wird, folgende Bestimmungen gelten: an Tagen, an welchen auch ein Mittagessen stattfindet, setzen sich alle, sobald sie von der Abendmahlzeit aufgestanden sind, an einem bestimmten Ort zusammen, und einer liest die »Unterredungen« oder die »Lebensbeschreibungen der Väter« oder auch etwas anderes vor, was geeignet ist, die Zuhörenden zu erbauen (aber nicht die sieben ersten Bücher der hl. Schrift oder die Bücher der Könige, weil es für schwache Seelen in dieser Stunde nicht zuträglich ist, jene Theile der hl. Schrift anzuhören; zu anderen Stunden des Tages sollen sie jedoch gelesen werden) — an Fasttagen aber begeben sie sich, wenn die Vesper gebetet ist, nach kurzer Zwischenzeit alsbald zur Lesung der »Unterredungen,« wie oben gesagt; sind nun vier bis fünf Blätter oder so viel die Zeit erlaubt, gelesen, wobei sich unterdessen alle efinden, falls etwa einer durch ein ihm aufgetragenes Geschäft fern gehalten war, so beten alle an demselben Orte, wie gesagt, versammelt das Completorium, und wenn sie nach dem Completorium hinausgehen, soll es nicht mehr gestattet sein, mit wem immer noch etwas zu reden.

Wird ein Mönch der Uebertretung dieses vorgeschriebenen Stillschweigens schuldig befunden, so unterliegt er schwerer Strafe, ausgenommen, wenn es der Gäste wegen zufällig nöthig sein sollte, oder wenn etwa der Abt einem einen Auftrag ertheilt; aber auch dies soll nur mit möglichstem Ernste, mit kurzen Worten und in sittsamster Weise geschehen.

2. Ein zweites Merkmal der Regula ist ihr ausserordentlich gedrängter Stil. Während der hl. Benedict in seinen langen und in Folge dessen auch manchmal schwerfälligen Perioden der Sitte seiner Zeit huldigte, trägt seine Sprache im übrigen ganz das Gepräge seiner Individualität, des starken, selbstbewussten Gesetzgebers, und steht in grellem Gegensatz zu den meisten Werken jener Periode, in welcher die Breite, Geschraubtheit und Ueberladenheit des Stiles geliebt, geübt und in den Schulen gelehrt wurde. Dr. Thorbecke sagt hierüber mit Recht: »Wir müssen sie (die panegyrische Sprache) hinnehmen als Form des Ausdruckes, wie den geschraubten dunkeln Stil, dessen Gedanken nur zu oft die Mühe der Entzifferung nicht belohnen.«¹⁾ Man vergleiche nur die

¹⁾ Cassiodorus Senator, Heidelberger Programm 1867.

Schriften des Cassiodorus und des hl. Ennodius, abgesehen von denen der Grammatiker Fulgentius, Planciades und anderer Zeitgenossen. Ganz anders verhält es sich in dieser Beziehung mit der Regula. Auf sie kann man mit Recht das Lob anwenden, welches der hl. Gregor der Wunderthäter den römischen Gesetzen spendet. Er nennt dieselben bewunderungswerth, mit Aufbietung grosser Mühe verfasst und nicht leicht zu erlernen: sie seien weise, scharfsinnig, mannigfaltig, in der erhabenen, grossartigen, wahrhaft majestätischen Sprache der Römer geschrieben.¹⁾

Die Regula setzt in der That einen sehr aufmerksamen Leser voraus, welcher über kein Wort derselben als bedeutungslos und geringfügig hinweggeht. Daher kommt es, dass manchmal durch falsche Auffassung oder Weglassung oder Hinzufügung auch nur eines Wortes nicht nur die betreffende Stelle, sondern selbst längere Abschnitte des Zusammenhanges ganz entbehren oder in falsche Beziehungen gebracht werden und somit entweder ganz unverständlich sind oder wenigstens nicht mehr im Sinne des hl. Verfassers erkannt werden können. Als Beispiele mögen folgende wenige Fälle dienen, deren die Varianten

V. DE OBEDIENTIA.

Quid obedientia; qui obediētes. Primus humilitatis gradus est obedientia sine mora. Haec convenit his qui nihil sibi a Christo carius aliquid existimant.

Obedientiae sine mora actus internus et externus. Propter servitium sanctum quod professi sunt seu propter metum gehennae vel gloriam vitae aeternae mox ut aliquid imperatum a maiore fuerit, ac si divinitus imperetur, moram pati nesciant in faciendo. De quibus Dominus dicit: »Obaudit auri obediuit mihi;« et item dicit doctoribus: »Qui vos audit me audit.« Ergo hi tales relinquentes statim quae sua sunt et voluntatem propriam deserentes mox exoccupatis manibus et quod agebant imperfectum relinquentes vicino obedientiae pede iubentis vocem factis sequuntur, et veluti uno momento praedicta magistri iussio et

¹⁾ Die ganze merkwürdige Stelle der Oratio panegyrica in Originem lautet: Οἱ θαυμαστοὶ ἡμῶν σοφῶν νόμοι, οἷς νῦν τὰ πάντων τῶν ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων ἀρχὴν ἀνθρώπων κατευθύνεται πράγματα, οἱ μὲν οὔτε συγκείμενοι, οὔτε καὶ ἐκμανθανόμενοι ἀταλαιπώρως ὄντες μὲν αὐτοὶ σοφοὶ τε καὶ ἀκριβεῖς καὶ ποικίλοι καὶ θαυμαστοὶ καὶ συνελόντι εἰπεῖν Ἑλληνικιώτατος ἐκφρασθέντες δὲ καὶ παραδοθέντες τῇ Ῥωμαίων φωνῇ, καταπληκτικῇ μὲν καὶ ἀλλοζόνι, καὶ συσχηματιζομένῃ τῇ ἐξουσίᾳ τῇ βασιλικῇ, φορτικῇ δὲ ὅμως ἐμοὶ οὐ μὴν ἄλλως πως οὔτε δυνατόν ἦν, εἰ καὶ βουλευτὸν εἶναι μοι εἶποιμ' ἂν ποτε. (Migne P. g. X. col. 1052.)

der Textausgaben noch andere bieten. In der Vorrede hat man das comparative »ut«, als dessen Correlat »ita« folgt, als Finalconjunction angesehen, wodurch die ganze Vorrede unverständlich wird. Im 2. Capitel hat man »sit« eingeschoben, was zur Folge hatte, dass aus einem Satze zwei wurden, und das logische Verhältniss der Gedanke nicht mehr klar hervortrat. Im 7. Capitel (gr. I^o) hat man durch Auslassung des consecutiven »ut« einen Exhortativsatz geschaffen und den ganzen Abschnitt in Verwirrung gebracht. Ebendort (gr. IV^o) wird durch Auslassung von »qui« das Subject in das Prädicat verwandelt. Im 60. Capitel wird der Subjectsnominativ »causa« als Präposition angesehen und dadurch der Satz und das Folgende verstümmelt u. s. f. Am meisten ist freilich durch unrichtige Interpunction und Abtheilung gefehlt worden.¹⁾

Auch für diesen gedrängten Stil können alle bisher in dieser Zeitschrift behandelten oder abgedruckten und die später in extenso aufzunehmenden Capitel der Regula als Belege dienen. Als weiteres Specimen möge hier noch das 5. Capitel folgen, weil es zu ihren schwierigsten Theilen gehört und deshalb ganz besonders geeignet ist jene Eigenthümlichkeit zu illustriren.

Vom Gehorsam.

Die erste Stufe der Demuth ist der unverzügliche Gehorsam. Derselbe ist Sache derjenigen, die in ihrem Herzen nichts einer höheren Liebe werth achten als Christum.

Wegen des heiligen Dienstes, den sie gelobt haben, oder aus Furcht vor der Hölle oder wegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens dürfen sie, sobald etwas vom Oberen befohlen wird, gerade so als wäre es von Gott selbst befohlen, keinen Verzug in der Ausführung kennen. Von diesen gilt das Wort des Herrn: »Er hat mir gehorcht, sobald sein Ohr meine Stimme vernommen;« und ebenso spricht er zu den Lehrmeistern: »Wer euch hört, hört mich.« Die, welche so gewillt sind, verlassen daher sogleich das ihrige und verleugnen ihren eigenen Willen, indem ihre Hände alsbald von ihrer Arbeit abstehen, sie lassen das, womit sie beschäftigt waren, unvollendet liegen und ihre That des Gehorsams folgt wie auf dem Fusse dem Worte des Befehlenden; und so gehen gleichsam in demselben Augenblick beide Dinge — der

¹⁾ Behufs leichter Auffindung folgen hier die Stellen etwas ausführlicher: „**Ut** qui nos iam in filiorum dignatus est numero computare **ita** enim;“ — „memor **sit** semper abbas, quia doctrinae suae;“ — „ semper sit memor omnia quae praecepit Deus, **ut** qualiter;“ — „Sed et: praeceptum Domini adimplentes **qui** percussi;“ — „Et si forte ordinationis aut alicuius rei **causa** fuerit in monasterio.“

perfecta discipuli opera — in velocitate timoris Dei
ambae res communiter citius explicantur.

Describuntur
obedientes.

Quibus ad vitam aeternam gradiendi amor incumbit, ideo angustam viam arripiunt unde Dominus dicit: »Angusta via est quae ducit ad vitam,« ut non suo arbitrio viventes vel desideriis suis et voluptatibus obedientes sed ambulantes alieno iudicio et imperio in coenobiis degentes abbatem sibi praeesse desiderant. Sine dubio hi tales illam Domini imitantur sententiam qua dicit: »Non veni facere voluntatem meam sed eius qui misit me.«

Quae obedientibus sint vitanda.

Sed haec ipsa obedientia tunc acceptabilis erit Deo et dulcis hominibus, si quod iubetur non trepide, non tarde, non tepide aut cum murmurio vel cum responso nolentis efficiatur, quia obedientia quae maioribus praebetur Deo exhibetur; ipse enim dixit: »Qui vos audit me audit.« — Et cum bono animo a discipulis praebere oportet, quia »hilarem datorem diligit Deus.« Nam cum malo animo si obedit discipulus, et non solum ore sed etiam in corde si murmuraverit, etiamsi impleat iussionem, tamen acceptum iam non erit Deo qui cor eius respicit murmurantem, et pro tali facto nullam consequitur gratiam, imo poenam murmurantium incurrit, si non cum satisfactione emendaverit.

Wie aus dem vorstehenden Text und der Uebersetzung ersichtlich ist, erreicht die Bündigkeit und Kürze des Ausdruckes in diesem Capitel einen so hohen Grad, dass sie kaum noch weiter gehen könnte. Dies wird noch mehr in die Augen springen, wenn eine eingehende Erklärung auch den ganzen Inhalt ausinandersetzt und seinen durchaus wissenschaftlichen Gedanken-gang des Näheren entwickelt, was jedoch hier zu weit führen würde.

3. Mit welcher Ueberlegung jedes Wort der Regula geschrieben ist, zeigen vorzüglich die kleinen Verbesserungen und Veränderungen, die der hl. Benedict selbst am Texte vorgenommen. Es führen nämlich die ältesten

zuvor ausgesprochene Befehl des Meisters und das vollzogene Werk des Jüngers gemeinsam mit einer Raschheit, wie die Furcht Gottes sie verleiht, schnell vor sich.

Diejenigen, welche ein lebhaftes Verlangen in sich tragen, ihre Schritte dem ewigen Leben zuzulenken, schlagen, um diesen Zweck zu erreichen, den engen Weg ein, von welchem der Herr sagt: »Eng ist der Weg, der zum Leben führt,« wenn sie nicht nach eigenem Gutdünken leben, noch auch den Wünschen und Begierden ihres Herzens dienen, sondern nach dem Urtheil und Befehl eines anderen wandeln, in klösterlicher Gemeinschaft leben und aufrichtig begehren, dass ein Abt ihnen vorgesetzt sei. Solche handeln gewiss nach dem Ausspruch des Herrn, in welchem er sagt: »Ich bin nicht gekommen, meinen eigenen, sondern den Willen dessen zu thun, der mich gesandt hat.«

Aber selbst dieser Gehorsam wird nur dann Gott wohlgefällig und den Menschen angenehm sein, wenn das Befohlene nicht zu hastig, nicht zu säumig, nicht obenhin, noch auch mit Murren oder Widerspruch vollzogen wird, weil der Gehorsam, welchen man den Vorgesetzten leistet, Gott erwiesen wird; denn er hat selbst gesagt: »Wer euch hört, hört mich.« Auch muss er mit freudigem Herzen geleistet werden; denn »einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.« Wenn aber der Jünger nur widerwillig gehorcht, und zwar nicht bloss dann, wenn er mit dem Munde murt, sondern auch, wenn dies nur im Herzen geschieht, wird sein Gehorsam, trotzdem er den Befehl vollzieht, doch nicht mehr wohlgefällig vor Gott sein, der auf dessen murrendes Herz schaut; und für ein solches Werk erlangt derselbe durchaus keinen Gnadenlohn, er zieht sich vielmehr die Strafe der Murrenden zu, wenn er nicht Genugthuung leistet und sich bessert.

Manuscripte auf zwei Originale zurück, die in einigen ganz untergeordneten Punkten unter sich abweichen und sich nachweislich wie eine erste und eine verbesserte zweite Auflage zu einander verhalten. Und worin bestehen diese Veränderungen? Einige wenige Beispiele mögen zeigen, wie behutsam, ja ängstlich der hl. Benedict bemüht ist, den Text der ersten Fassung möglichst wenig zu verändern,¹⁾ wie diese Veränderungen selbst theils durch kleine Zusätze und Verbesserungen die Klarheit fördern, theils überflüssige Ausdrücke beseitigen, und wie sie an anderen Stellen wiederum das Ergebnis der gemachten Erfahrungen sind.

¹⁾ Diesem Umstande sind ohne Zweifel manche Schwerfälligkeiten des Stiles zuzuschreiben, welche durch spätere Einschübsel verursacht sind.

Frühere Leseart:

Letzte Form:

1. Praefatio.

Succinctis ergo fide vel observantia bonorum actuum lumbis nostris et calceatis in praeparatione Evangelii pacis pedibus pergamus itinera eius . . .

Succinctis ergo fide vel observantia bonorum actuum lumbis nostris per ducatum Evangelii pergamus itinera eius . . .

2. Cap. IV.

Zelum et invidiam non habere.

Zelum non habere, invidiam non exercere.

3. Cap. XXIII.

Si quis frater contumax aut inobediens aut superbus aut murmurans aut in aliquo contrario consistens sanctae regulae . . . repertus fuerit . . .

Si quis frater contumax aut inobediens aut superbus aut murmurans vel in aliquo contrarius existens sanctae regulae . . . repertus fuerit . . .

4. Cap. XXIX.

Frater qui proprio vitio egreditur aut proiicitur de monasterio, si reverti voluerit . . .

Frater qui proprio vitio egreditur de monasterio, si reverti voluerit . . .

5. Cap. XLII.

Heptateuchum aut Regum, quia infirmis intellectibus non erit utile illa hora hanc Scripturam audire, aliis horis legantur.

Non autem Heptateuchum aut Regum, quia infirmis intellectibus non erit utile illa hora hanc Scripturam audire, aliis vero horis legantur.

6. Cap. XLVI.

Dum per alium cognitum fuerit (delictum), maiori subiaceat emendationi animae venia. Peccati causa si fuerit latens, tantum abbati aut spiritualibus senioribus patefaciant . . .

Dum per alium cognitum fuerit (delictum), maiori subiaceat emendationi. Si animae vero peccati causa fuerit latens, tantum abbati aut spiritualibus senioribus patefaciat . . .

7. Cap. LIX.

... promittant (parentes) ...
quia numquam per se, numquam
per subiectam per-
sonam ... ei aliquando aliquid
dant aut tribuunt occasionem
habendi ... atque ita omnia
observantur, ut nulla suspicio
remaneat puero ...

... promittant (parentes) ...
quia numquam per se, numquam
per suffectam per-
sonam ... ei aliquando aliquid
dant aut tribuunt occasionem
habendi ... atque ita omnia
obstruantur, ut nulla suspicio
remaneat puero ...

So lassen sich durch das ganze Buch die Spuren der ver-
bessernden Hand verfolgen.

4. Es ist unverkennbar und es wird auch vom hl. Benedict
im letzten Capitel der Regula ausdrücklich hervorgehoben, dass
er dieselbe unter einem ganz besonderen göttlichen Beistand
verfasst hat.¹⁾ Allein wie die erwähnten Verbesserungen
schon durch ihr blosses Dasein ein unwiderleg-
liches Argument dafür sind, dass die Regula nicht
als inspiriert im eigentlichen Sinn des Wortes
angesehen werden kann und also in der That ein
Werk des hl. Benedict ist, so verrathen dieselben
andererseits eine so grosse Sorgfalt und Gewandtheit,
dass sie zugleich ein vollgiltiges Zeugnis für seine
hohe Bildung ablegen; denn nur durch einen sehr gründ-
lichen und gelehrten Unterricht und viele Uebung kann jemand
dazu befähigt werden.

Durch diese Bemerkung gewinnen auch die im ersten
Artikel S. 69 erwähnte meisterhafte Auswahl und die
dem jeweiligen Zweck entsprechende Modification
der Citate aus der hl. Schrift und aus anderen
Büchern, welche stets in innerem logischen Zusammenhang
stehen, eine besondere Beweiskraft. — Das Gleiche gilt von dem
Umstand, dass in der Regula keine Wiederholungen
vorkommen. Wenn sie auch die nämlichen Gegenstände an

¹⁾ „Quisquis ergo ad patriam caelestem festinas, hanc minimam inchoa-
tionis regulam descriptam adiuvante Christo perfice, et tunc demum“ etc.
Auf den ersten Blick möchte man versucht sein, die Worte: „adiuvante Christo“
als einen Zusatz zu „perfice“ anzusehen; sie gehören jedoch zu „descriptam.“
Um sich davon zu überzeugen, genügt es, „adiuvante Christo“ von „descriptam“
zu trennen und „perfice“ nachzusetzen. Wären sie zu letzterem zu beziehen, so
würde dadurch keinerlei Störung oder Aenderung im Sinne erfolgen. Allein es
zeigt sich sogleich, dass dadurch „descriptam“ nicht bloss überflüssig und
unverständlich, sondern geradezu störend würde, ein klarer Beweis, dass jene
Worte zu „descriptam“ gehören. Es entspricht diese Verbindung übrigens
auch vollständig dem Schluss des 1. Capitels: „His ergo omissis ad coenobitarum
fortissimum genus disponendum adiuvante Domino veniamus.“

mehreren Orten berührt, so geschieht das immer von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Sie spricht z. B. vom 23. bis zum 30. Capitel und wiederum im 43—46. von den Brüdern, die sich einen leichten oder schweren Fehltritt haben zu schulden kommen lassen. Allein die zuerst genannten acht Capitel enthalten die *Leges poenales* des Klosters, worin selbstverständlich auch die Pädagogik häufig zu Worte kommt, während die anderen vier Capitel die *Canones poenitentiales* enthalten, der Bussdisciplin des christlichen Alterthums entsprechend, und von der Reconciliation der Reuigen handeln. Vom Gehorsam ist speciell die Rede im 5., 7. und im 68. Capitel. Das 5. handelt vom Gehorsam als der ersten Grundbedingung des monastischen Lebens, das 7. vom Gehorsam als Tugend und Akt der Demuth, das 68. endlich vom Verhalten des Untergebenen dem Oberen gegenüber, wenn letzterer ihm einen ganz besonders schweren oder unmöglich scheinenden Auftrag ertheilen sollte. Vom Abte handelt das 2. und wiederum das 64. Capitel. Ersteres handelt von den Eigenschaften und den Pflichten eines Abtes; letzteres wendet sich an den neugewählten Abt und ertheilt ihm Rathschläge und namentlich Warnungen vor Fehlern, die er in unklugem Eifer leicht begehen könnte. — Während aber der hl. Benedict fehlerhafte Wiederholung gänzlich meidet, schärft er doch fast bei jeder Gelegenheit seine Grundsätze ein, z. B. die Verantwortung der Vorgesetzten, die kluge und massvolle Behandlung, Verwendung und Beschäftigung eines jeden, die allseitige und beharrliche Verleugnung des eigenen Willens und Aehnliches.

5. Eine nicht gewöhnliche literarische Bildung verräth endlich auch die äussere Form des ganzen Werkes. Die Regula beginnt mit einer längeren Vorrede, in welcher der hl. Verfasser sagt, welche moralische Disposition er in seinen Jüngern voraussetzt, was er von ihnen verlangt und wünscht; am Schluss derselben, im Uebergang zu seinem eigentlichen Gegenstande, deutet er in grossen Zügen die Absicht und die Grundsätze an, die ihn bei der Abfassung der Regula geleitet haben. Diese selbst hat er in dreiundsiebzig Capitel zerlegt und jelem eine besondere Aufschrift gegeben; dem ersten derselben hat er eine vollständige Zusammenstellung dieser Capitelüberschriften, also ein regelrechtes Inhaltsverzeichnis vorausgeschickt. Dabei ist wohl zu beachten, dass alle diese einzelnen Bestandtheile des Buches durch unanfechtbare innere und äussere Gründe sich als echt und ursprünglich erweisen. Rücksichtlich der Form ist also selbst in unserer verwöhnten Zeit nichts an der Regula auszusetzen; im VI. Jahrhundert jedoch musste sie von dieser Seite betrachtet, zu den vollkommensten Werken gerechnet werden. Es zeigt sich hierin

klar, dass ihr Verfasser die Vortheile der scheinbar geringfügigen und nebensächlichen Form und Anordnung sehr wohl kannte und würdigte und mit glücklichem Erfolg bestrebt war, auch in dieser Hinsicht seiner Regula alle wünschenswerthen Vorzüge und die möglichste Vollendung zu geben.

Nimmt man diese ganz allgemeinen Merkmale der Sprache, des Stiles und der Form der Regula in ihrer Gesammtheit, so muss man zugestehen, dass dieselben ein unwiderleglicher Beweis sind sowohl von den ausserordentlichen Talenten ihres Verfassers als von der Ueberlegung, Bedachtsamkeit und Vorsicht, die ihn überall geleitet hat, und nicht minder von dessen erfolgreichem Bemühen, seinem Werke die möglichste innere und äussere Vollkommenheit zu geben. Sie sind also auch ein lautes Zeugnis für dessen hohe wissenschaftliche Bildung.

6. Dieser Folgerung wird man um so weniger sich zu entziehen vermögen, wenn man endlich noch erwägt, dass der hl. Benedict für sein Werk als vollständiges und systematisches Gesetzbuch weder in der kirchlichen noch in der profanen Literatur ein eigentliches Vorbild hatte. Wohl gab es damals schon manche Ordensregeln:¹⁾ aber keine derselben zieht alle Verhältnisse in den Kreis ihrer Bestimmungen, keine hat ausdrücklich die weitere Verbreitung auf verschiedene Länder im Auge, keine lässt Ordnung, Plan und System erkennen, keine verleiht dem Ordenshaus eine so feste Gestalt und Einheit, sichert so sehr dessen Fortbestand und lässt so vielseitige Anwendung zu, wie die des hl. Benedict, so dass ihr mit

¹⁾ Lukas Holstenius zählt in seinem Codex Regularum mehr als zwanzig verschiedene, vor dem hl. Benedict verfasste Ordensregeln auf, und es hat deren gewiss noch andere gegeben, die nicht auf uns gelangt sind. Für den Zweck dieser Arbeit kommen übrigens nur folgende vier in Betracht, welche ein höheres Ansehen genossen haben, weiter verbreitet gewesen sind und häufiger genannt werden:

1. Die Regel des hl. Pachomius. Dieselbe enthält 194 Punkte, ist ausschliesslich den ägyptischen Verhältnissen angepasst, unvollständig und ohne erkennbare Ordnung; der hl. Benedict hat sie öfters benützt, indem er einzelne Bestimmungen derselben zusammenzog und verallgemeinerte.

2. Die Regel des hl. Basilus des Grossen. Die *Regulae fusius tractatae* bestehen aus 55, die *Regulae brevius tractatae* aus 313 Interrogationes und Responsiones; beide hat Rufin auf 203 Interrogationes etc. reduciert; ausserdem werden ihm noch *Constitutiones monachorum* in 34 Capiteln zugeschrieben. In seiner *Observatio critica* zur genannten Uebersetzung und Bearbeitung Rufins sagt Holstenius: „Tota autem haec Regula constat 203 quaestionibus cum earum responsionibus ex s. Scriptura desumptis, quibus continentur omnia quae ad Christianam perfectionem pertinent vel ad essentialia monachorum munia speciatim spectant. Etsi enim s. Basilus non tangat

Recht ein universeller Charakter zugeschrieben wird. Nur dieses allein erklärt den Beifall, mit welchem sie überall aufgenommen wurde, die Bewunderung, die sie überall erregte, und das Ansehen, welches sie bis zur Stunde genießt. Dies ist auch der eigentliche Grund, warum sie im Abendlande nach und nach alle übrigen Ordensregeln verdrängte und mehr als vier Jahrhunderte lang allein in Geltung war, so dass sie die *Regula monachorum κατ' ἐξοχήν* wurde.

VII. Beweise aus einzelnen Theilen der Regula.

Nach dem Zeugnis, welches Inhalt und Form der Regula im allgemeinen für die hohe Bildung ihres Verfassers ablegen, erübrigt noch als letztes Argument der Nachweis, dass die ganze Regula und alle ihre Theile in vollkommen logischer Ordnung verfasst sind, dass ihnen ein wohl überlegter und wissenschaftlich gerechtfertigter Plan zu Grunde liegt.

Dieser Beweis dürfte, wie schon oben bemerkt worden, der schwerwiegendste sein, weil sich an der Disposition und an der Durchführung derselben mehr als irgend wo anders der Bildungsgrad des Verfassers erkennen lässt; und dies um so mehr, je einfacher und natürlicher dieselbe ist, auch wenn sie erst eruiert werden muss, und je strenger und consequenter sie durchgeführt erscheint. Aber gerade diese beiden hervorragenden Eigenschaften lassen sich in allen Theilen der Regula nachweisen. Bei manchen Capiteln, besonders denen, die eigentliche Gesetze und Vorschriften enthalten, ist die naturgemässe Ordnung meist vom Gegenstande schon gegeben wie beim 58., welches seines Inhaltes wegen später folgen soll.

exteriores ceremonias et observationes ab aliis monasticae vitae legislatoribus praescriptas . . .; attamen ad reformandum interiorem hominem salutaria praecepta tradit, maxime attendens ad morum constitutionem et cordis directionem.“ Sie ist also, weil sie nur Eine Seite des Ordenslebens berücksichtigt, ungenügend; aber sie ist auch weitschweifig und lässt keine Ordnung erkennen.

3. Die sogenannte Regel des hl. Augustin (ep. 211, al. 109), bestehend aus einer Praefatio und 24 Paragraphen, ist kurz und an eine schon bestehende Genossenschaft gerichtet. Sie will nicht das sein, was man unter einer Ordensregel versteht, und gibt darum mehr nur ascetische Vorschriften und Directiven, damit die drei wesentlichen Gelübde im rechten Geiste beobachtet werden.

4. Die *Regula Cassiani*. Man versteht darunter die vier ersten Bücher „de institutis coenobiorum“ (l. 1 von der Kleidung, ll. 2 und 3 vom Gebet und dem *Officium divinum*, l. 4 „de institutis renuntiantium“). Dieselben sind ein geschichtliches Exposé der Lebensweise und der Gebräuche der Mönche in Aegypten zur Nachahmung vorgestellt; ein Gesetzbuch bilden sie nicht.

Ein weiteres Beispiel bietet das 31. Capitel. Wenn es sich um die Frage handelte, was alles das Capitel vom Hausverwalter enthalten müsse, und wie die betreffenden Bestimmungen kurz und übersichtlich zu ordnen seien, so würden sich von selbst folgende Gedanken aufdrängen. Der erste Punkt müsse sein, welche negative und positive Eigenschaften die Persönlichkeit besitzen müsse, die mit einem so vielseitigen, einflussreichen und verantwortungsvollen Amte betraut werden solle. Der zweite Punkt müsse sein die Specificierung der Obliegenheiten und Pflichten des Hausverwalters sowohl im allgemeinen als im besonderen, mögen letztere nun den Abt, oder die Mitbrüder, oder ihn selbst, oder gewisse andere besonders zu erwähnende Personen, oder endlich das Vermögen des Klosters betreffen. Dazu kommen als dritter Punkt Vorschriften über die Art und Weise, wie er seines Amtes zu walten habe und zwar wiederum im allgemeinen und im besonderen dem Abte und den Mitbrüdern gegenüber. Den Schluss könnten solche Anordnungen bilden, welche dem Hausverwalter sein Amt einigermassen erleichtern sollen, was zunächst durch Gehilfen zu geschehen hätte, die ihm nach Bedarf beigegeben werden, sodann dadurch, dass alles im Hause seinen geregelten Gang gehe, und alle Angelegenheiten zu festgesetzten Stunden erledigt werden. — Dieser ganz naturgemässe und logische Gedankengang ist aufs Genaueste der des 31. Capitels der Regula »De Cellerario monasterii, qualis sit.« Freilich ist der eine und andere Punkt mit nur einem Satze erledigt; aber solche Sätze des hl. Benedict wiegen ganze Seiten auf, wie z. B. derjenige, in welchem er die Erfordernisse im Novizenmeister in dem inhaltsschweren Worte zusammenfasst: »aptus sit ad lucrandas animas.«

Bei anderen Capiteln hingegen mit doctrinellem Inhalte ist die Disposition Sache des Verfassers und noch mehr bei der ganzen Regula, die sich über so viele und ganz heterogene Dinge verbreitet.

Von den längsten und schwierigsten Theilen derselben, der Vorrede nämlich, dem 4. und 7. Capitel, ist jener Nachweis ausführlich in drei früheren Artikeln dieser Zeitschrift gegeben. Die gegenwärtiger Arbeit gesteckten Grenzen gestatten nicht, dass hier die noch übrigen Capitel alle behandelt werden; es sei daher unter ihnen das zweite ausgewählt, weil es wegen seines Inhaltes in weiteren Kreisen Interesse finden dürfte.

Der hl. Benedict gibt darin dem Vorsteher die Directiven nach welchen er seine Klöster regiert wissen will, und leitet dieselben alle von Einem Satze ab, den er an die Spitze stellt: der Abt ist der Stellvertreter Christi im Kloster.

Dass er dies sei, findet der hl. Benedict im Abtstitel angedeutet und bezieht darum sensu accommodatio jene Stelle aus dem Briefe des hl. Paulus an die Römer (8, 15.): »Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater,« auf Christus, um so den hergebrachten Namen mit

QUALIS DEBEAT ESSE ABBAS.

Abb. est
Christi
vicarius.

Abbas qui praeesse dignus est monasterio, semper meminere debet quod dicitur, et nomen maioris factis implere. Christi enim agere vices in monasterio creditur, quando ipsius vocatur pronomine dicente Apostolo: »Acceptis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus, abba, pater.«

Munus abb.
amplius
declaratur.

Periculi
abbatis
limites.

Ideoque abbas nihil extra praeceptum Domini, quod absit, debet aut docere aut constituere vel iubere; sed iussio eius vel doctrina fermentum divinae iustitiae in discipulorum mentibus conspergatur, memor semper abbas, quia doctrinae suae vel discipulorum obedientiae — utrarumque rerum in tremendo iudicio Dei facienda erit discussio; sciatque abbas culpa pastoris incumbere quidquid in ovibus paterfamilias utilitatis minus potuerit invenire. — Tantumdem iterum erit, ut, si inquieto vel inobedienti gregi pastoris fuerit omnis diligentia attributa, et morbidis earum actibus universa fuerit cura exhibita, pastor eorum in iudicio Domini absolutus dicat cum propheta Domino: »Iustitiam tuam non abscondi in corde meo; veritatem tuam et salutare tuum dixi;« »ipsi autem contemnentes spreverunt me,« et tunc demum inobedientibus curae suae ovibus poena sit eis praevalens ipsa mors.

Verbo et
exemplo
doceat.

Ergo cum aliquis suscipit nomen abbatis, duplici debet doctrina suis praeesse discipulis (id est omnia bona et sancta factis amplius quam verbis ostendat) et capacibus discipulis mandata Domini verbis proponere, duris corde vero et simplicioribus factis suis divina praecepta monstrare. Omnia vero quae discipulis docuerit esse contraria, in suis factis indicet non agenda, ne aliis praedicans ipse reprobis inveniatur, ne quando illi dicat Deus peccanti: »Quare tu enarras iustitias meas et assumis testamentum meum per os tuum? Tu vero odisti disciplinam et proieci sermones meos

jener Stellung des Abtes in Einklang zu bringen. Im übrigen Theil des Capitels zieht der hl. Benedict nur die Consequenzen aus seinem obersten Grundsatz. Der Text des Capitels, dessen Ueberblick die Randbemerkungen erleichtern werden, und die Uebersetzung desselben lauten:

Von den Eigenschaften des Abtes.

Ein Abt, der würdig ist, an der Spitze des Klosters zu stehen, muss immer eingedenk sein des Titels, den er trägt, und muss dem Namen eines Oberen durch sein Wirken gerecht werden. Denn er wird als Christi Stellvertreter im Kloster anerkannt, so oft er mit dessen Beinamen angeredet wird, nach dem Ausspruch des Apostels: »Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater.«

Desshalb darf der Abt, was Gott verhüten wolle, nichts lehren oder anordnen oder befehlen, was dem Gebote des Herrn nicht gemäss ist; vielmehr soll sein Befehl und seine Lehre als Sauerteig der göttlichen Gerechtigkeit sich in die Herzen seiner Jünger verbreiten; dabei sei er stets eingedenk, dass im schrecklichen Gerichte Gottes Untersuchung angestellt wird über beides — über seine Lehre und über den Gehorsam seiner Schüler; auch wisse der Abt, dass den Hirten die Schuld trifft, wenn der Hausvater an seinen Schafen zu wenig Nutzen finden kann. — Gleicherweise wird aber auch der Fall eintreten, dass, wenn der unruhigen und widerspenstigen Herde alle mögliche Sorgfalt des Hirten zugewendet und ihrem sündhaften Lebenswandel gegenüber jeder Heilversuch unternommen worden, ihr Hirte im Gerichte des Herrn frei von Schuld mit dem Propheten zum Herrn spricht: »Deine Gerechtigkeit habe ich nicht verborgen in meinem Herzen; von deiner Wahrheit und deinem Heile habe ich gesprochen;« »sie aber haben mich verschmäht und verachtet;« und dann wird schliesslich die seiner Sorgfalt widerstrebenden Schafe der Tod strafend ereilen und überwältigen.

Nimmt also Jemand die Abtswürde an, so muss er auf zweifache Weise als Lehrer seine Schüler leiten (er hat nämlich alles Gute und Heilige mehr noch durch sein Leben als durch seine Worte zu zeigen) und muss den Empfänglichen unter ihnen die Gebote des Herrn mit Worten vortragen, den harten Gemüthern aber und den Einfältigeren die Vorschriften des Herrn durch seine Werke lehren. Alles aber, was er den Jüngern als nachtheilig bezeichnete, soll er auch in seinem Wandel durch Unterlassung als unstatthaft andeuten, damit nicht, während er anderen predigt, er selbst als verwerflich erfunden werde und damit nicht Gott zu

post te;» et: »Qui in fratris tui oculo festucam videbas, in tuo trabem non vidisti.«

Omnes
aequaliter
amet.

Non ab eo persona in monasterio discernatur. Non unus plus ametur quam alius, nisi quem in bonis actibus aut obedientia invenerit meliorem (non convertenti ex servitio praeponatur ingenuus, nisi alia rationabilis causa exsistat; — quod si ita iustitia dictante abbati visum fuerit, et de cuiuslibet ordine id faciet; sin alias, propria teneant loca; — quia sive servus sive liber, omnes in Christo unum sumus et sub uno domino aequalem servitutis militiam baiulamus; quia non est apud Deum personarum acceptio; solummodo in hac parte apud ipsum discernimur, si meliores ab aliis in operibus bonis et humiles inveniamur. Ergo aequalis sit ab eo omnibus caritas, una praebeatur in omnibus secundum merita disciplina.

Iuxta suum
quemque in-
genium regat.

In doctrina sua namque abbas apostolicam debet illam semper formam servare in qua dicit: »Argue, obsecra, increpa:« id est miscens temporibus tempora, terroribus blandimenta, durum magistri, pium patris ostendat affectum; id est indisciplinatos et inquietos debet durius arguere, obedientes autem et mites et patientes ut in melius proficiant, obsecrare; negligentes et contemnentes ut increpet et corripiat admonemus. Neque dissimulet peccata delinquentium, sed mox ut coeperint oriri, radicitus ea ut praevalet amputet, memor periculi Heli sacerdotis de Silo. Et honestiores quidem atque intelligibiles animos prima vel secunda admonitione verbis corripiat, improbos autem et duros ac superbos vel inobedientes verberum vel corporis castigatione in ipso initio peccati coerceat sciens scriptum: »Stultus verbis non corrigitur,« et iterum: »Percute filium tuum virga, et liberabis animam eius a morte.«

Ante omnia
gregi suo
consulat.

Meminere debet semper abbas quod est, meminere quod dicitur, et scire, quia cui plus committitur, plus ab eo exigitur. Sciatque quam difficilem et arduam rem suscipit, regere animas et multorum servire moribus, et

ihm. dem Schuldigen, spreche: »Warum verkündigst du meine Gebote und nimmst mein Gesetz in deinen Mund? Du hassest ja selbst die Zucht und hast meine Worte hinter dich geworfen.« Und: »Der du in deines Bruders Auge den Splitter sahest, hast in deinem eigenen den Balken nicht gesehen!«

Er mache im Kloster keinen Unterschied der Person; den einen liebe er nicht mehr als den anderen, wenn er nicht etwa einen tugendhafter und gehorsamer findet. (Dem aus unfreiem Stande ins Kloster Eingetretenen werde der Freigeborene nicht vorgezogen, wenn nicht ein anderer vernünftiger Grund dafür vorhanden ist; — scheint dem Abt ein solcher aus Gründen der Gerechtigkeit vorzuliegen, so möge er dies auch in Betreff der Rangordnung eines jeden beobachten; wo nicht, so sollen alle die ihnen zukommende Stelle behalten; — denn, ob Sklave oder Freigeborener, in Christo sind wir alle Eins und tragen unter dem Einen Herrn dieselben Beschwerden des Gehorsames.) Bei Gott gilt nämlich kein Ansehen der Person; nur in so weit wird er unter uns einen Unterschied machen, als wir in guten Werken vollkommener denn andere und demüthig erfunden werden. Es sei also seine Liebe gegen alle dieselbe, und Eine Behandlung werde allen zu Theil je nach ihren Verdiensten.

Denn in seiner Belehrung muss der Abt immer die Weise des Apostels einhalten, welcher sagt: »Weise zurecht, bitte, strafe!« das heisst, je nach der Zeiten Verschiedenheit gebrauche er bald schreckenden Ernst, bald gewinnende Milde und zeige so sich bald als strengen Lehrer, bald als liebevollen Vater. Die Zuchtlosen nämlich und die Unruhigen muss er schärfer zurechtweisen, die Gehorsamen dagegen, die Sanften und Geduldigen durch Bitten zum Streben nach höherer Vollkommenheit ermuntern; die Saumseligen endlich und die Gleichgiltigen ermahnen wir ihn, streng zu tadeln und zu bestrafen. — Auch übersehe er nicht die Uebertretungen der Fehlenden, sondern schneide dieselben gleich bei ihrem Entstehen nach Möglichkeit mit der Wurzel aus in der Erinnerung an das traurige Schicksal des Hohenpriesters Heli von Silo. Und zwar mag er edlere und verständige Gemüther bei der ersten und zweiten Mahnung mit Worten zurechtweisen; Boshafte aber, Halsstarrige, Hochmüthige und Ungehorsame soll er gleich beim ersten Auftreten eines Fehlers mit Schlägen und körperlicher Züchtigung bestrafen eingedenk der Schriftstelle: »Der Thor lässt sich nicht durch Worte bessern;« und der anderen: »Züchtige deinen Sohn mit der Ruthe, und du wirst seine Seele vom Tod erretten.«

Immer soll der Abt bedenken, was er ist, bedenken, welchen Namen er trägt, und wissen, dass von demjenigen, welchem mehr anvertraut ist, auch mehr gefordert wird; er sei sich bewusst,

aliud quidem blandimentis, aliud vero increpationibus, aliud suasionibus; et secundum uniuscuiusque qualitatem vel intelligentiam ita se omnibus conformet et aptet, ut non solum detrimenta gregis sibi commissi non patiat, verum in augmentatione boni gregis gaudeat.

Rationem
reddend.
caveat.

Quod ipsi
abbati
proderit.

Ante omnia ne dissimulans aut parvipendens salutem animarum sibi commissarum plus gerat sollicitudinem de rebus transitoriis et terrenis atque caducis, sed semper cogitet, quia animas suscepit regendas, de quibus et rationem redditurus est. Et ne causetur de minore forte substantia, meminerit scriptum: »Primum quaerite regnum Dei et iustitiam eius, et haec omnia adiicientur vobis,« et iterum: »Nihil deest timentibus eum.« Sciatque, quia qui suscipit animas regendas, paret se ad rationem reddendam; et quantum sub cura sua fratrum se habere scierit numerum, agnoscat pro certo, quia in die iudicii ipsarum omnium animarum est redditurus Domino rationem, sine dubio addita et suae animae. Et ita timens semper futuram discussionem pastoris de creditis ovibus, cum de alienis ratiociniis cavet, redditur de suis sollicitus; et cum de monitionibus suis emendationem aliis subministrat, ipse efficitur a vitiis emendatus.

Ueber die kurze Einleitung dieses Capitels ist oben schon das Nöthige gesagt. — Aus der Conjunction »ideoque,« welche das zweite Alinea einleitet, erhellt unzweideutig, dass dieser Satz die Folgerungen bringt, welche der hl. Benedict aus seinem Fundamentalsatz »Abbas Christi agit vices in monasterio« zieht. Es sind deren vier:

1. »Abbas nihil extra praeceptum Domini debet aut docere aut constituere vel iubere.« Diese negative Folgerung findet ihre Ergänzung in der zweiten, die denselben Gedanken positiv ausdrückt:

2. »Iussio eius vel doctrina fermentum divinae iustitiae in discipulorum mentibus conspergatur;« er soll also ein Werkzeug zur Heiligung seiner Untergebenen sein.

3. Auch die beiden letzten Folgerungen stehen in innerem Zusammenhang, da sie die Verantwortlichkeit des Abtes ins Auge fassen: »Memor semper abbas, quia doctrinae suae vel discipulorum obedientiae — utrarumque rerum in tremendo iudicio Dei facienda erit discussio;« und

4. Sciatque abbas culpa pastoris incumbere, quidquid in ovibus pater familias utilitatis minus potuerit invenire.«

welch schwierige und dornenvolle Aufgabe er übernommen hat, nämlich Seelen zu leiten und den Eigenthümlichkeiten vieler gerecht zu werden; den einen zu leiten mit Freundlichkeit, den anderen mit scharfem Tadel, einen anderen wieder mit blossen Zureden. Und je nach dem Charakter und der Bildung eines jeden soll er sich allen so anpassen und anfügen, dass er nicht nur an der ihm anvertrauten Herde keinen Schaden erleide, sondern vielmehr über das Wachsthum seiner guten Herde sich freuen könne.

Vor allem soll er nicht, unter Vernachlässigung oder Geringschätzung des Heiles der ihm anvertrauten Seelen, zu viel Sorge tragen für vergängliche, irdische und hinfällige Dinge, sondern immer vor Augen haben, dass er die Leitung von Seelen übernommen hat, von welchen er auch einst Rechenschaft geben muss. Und damit er nicht etwa das zu geringe Vermögen vorschütze, gedenke er der Stelle der hl. Schrift: »Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugegeben werden;« und wiederum: »Nichts mangelt denen, die ihn fürchten.« Auch wisse er, dass, wer die Leitung von Seelen übernimmt, zur Rechenschaftsablage sich bereit halten soll; und so viele Brüder er seiner Sorge anvertraut sieht, — er sei fest überzeugt, dass er am Tag des Gerichtes sich zu verantworten haben wird über alle diese Seelen, seine eigene zweifelsohne einbegriffen. Immer also in Furcht wegen der bevorstehenden Untersuchung des Hirten über die ihm anvertrauten Schafe trägt er Sorge für seine eigene Rechtfertigung, während er in Bezug auf die der anderen sich vorsieht; und indem er durch seine Ermahnungen andere bessert, wird er selbst von seinen Fehlern frei.

Diese vier Folgerungen betreffen demnach den Abt in zweifacher Hinsicht: einmal, dass er Christi Werk bei seinen Jüngern vollbringen soll, und dann, dass er als dessen blosser Stellvertreter für seine Verwaltung verantwortlich ist. Die beiden ersten Folgerungen knüpfen an »Christus,« die beiden letzteren an »vices agere« an.

Von dem folgenden Satze: »Ergo cum aliquis suscipit nomen abbatis etc.« an bis zum Schluss des Capitels lassen sich ganz deutlich fünf Punkte unterscheiden, deren Inhalt kurz folgender ist:

1. Der Abt soll durch Wort und Beispiel lehren,
2. alle in gleicher Weise lieben und
3. jeden so behandeln, wie es zu dessen Heil erspriesslich ist. Hieran schliessen sich Winke für den Specialfall, dass ein Fehler zum erstenmal auftritt.

Diese drei Punkte ergänzen einander, indem der erste den Abt angeht in seiner Eigenschaft als Lehrer, der zweite in seiner Eigenschaft als Vater, der dritte in seiner Eigenschaft als

Erzieher und Führer zum Ziele; sie sagen ihm somit, was er für seine Mönche sein, wie er ihnen Christum ersetzen solle. Die noch übrigen Punkte sind:

4. Der Abt soll nichts unterlassen, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, und

5. stets der zukünftigen Rechnungsablage eingedenk sein.

Es bedarf keines Beweises, dass diese beiden letzten Punkte der obigen dritten und vierten Folgerung in umgekehrter Ordnung entsprechen. Diese Umkehrung hat ihren Grund einerseits darin, dass sich an die vierte Folgerung ganz naturgemäss die in dem mit »Tantumdem« beginnenden Satze enthaltene Einschränkung der Verantwortlichkeit des Abtes (»Periculi abbatis limites«) anschliesst, während andererseits aus dem in der dritten Folgerung enthaltenen Hinweis auf das göttliche Gericht der Schluss sich wie von selbst ergibt.

Hiernach ist die Disposition des zweiten Capitels kurz folgende: Der hl. Benedict stellt sein Princip, sein Thema, an den Anfang und rechtfertigt seine Auffassung mit dem Hinweis auf die hl. Schrift. Er entwickelt sodann die darin enthaltenen praktischen Gedanken nach den beiden Gesichtspunkten, welche ihm die Worte »Christus« und »vices agere« bieten. — An jeden dieser Gedanken knüpft er der Ordnung nach die dahin gehörigen Belehrungen und schliesst endlich mit einem Worte der Ermuthigung für den Abt.

Diese sehr einfache und natürliche Disposition entspricht in ihrer Entwicklung, wenn man will, sogar den Anforderungen der Schule, indem sie mit dem Thema und dessen Probatio beginnt und derselben eine *Explanatio argumenti*, zugleich die *Partitio* des Capitels, folgen lässt. In der *Tractatio* führt er alle einzelnen in der *Partitio* angegebenen Theile der Reihe nach vollständig aus und schliesst dieselbe mit einer zwar kurzen, aber wirkungsvollen und passenden *Conclusio*.¹⁾

Beim tieferen Eingehen wird man überdies auch finden, dass der Gegenstand erschöpfend behandelt ist. Es ist durchaus nichts übergangen, was zur geistlichen Leitung einer Genossenschaft erfordert wird: die These selbst trifft den Kern der Sache; die Erörterung, die sich daran knüpft, übersieht keine Seite der gestellten Aufgabe; es ist das Allgemeine und das Besondere, das, was der Abt Gott und der Genossenschaft und auch was er sich selbst schuldig ist, berührt.

Es darf endlich nicht übergangen werden, dass dieses Capitel noch zwei Supplemente in den beiden folgenden hat, die mit

¹⁾ In ähnlicher Weise sind in der Vorrede *Exordium*, *Partitio*, *Tractatio*, *Recapitulatio* und *Conclusio* genau unterschieden.

ihm zusammen einen Abschnitt der Regula bilden. Das dritte, »De adhibendis ad consilium fratribus,« von der Beiziehung der Brüder zur Berathung, hat den Zweck, durch die Rathschläge und Meinungsäusserungen der Mönche den Abt vor Irrthümern, Missgriffen und Fehlern aller Art zu bewahren. Das vierte, »Quae sunt instrumenta bonorum operum,« Anleitung zum vollkommenen Leben, welches im früheren Mittelalter in hohem Ansehen stand, bietet dem Abte eine systematisch geordnete Reihe von Lehrsätzen über das gesammte geistliche Leben von seinen ersten unvollkommensten Anfängen bis zu dessen Vollendung.

In diesen beiden Zusätzen ist somit dem Abte noch alles geboten, was er ausser dem zweiten Capitel zu seiner persönlichen Unterstützung in der zweckmässigen Leitung des Klosters verlangen kann. Der ganze Abschnitt beweist also gewiss nach Form und Inhalt, dass er das Werk eines Mannes ohne hervorragende Bildung und reiche Erfahrung nicht sein kann. Wie wäre ein nur mittelmässig unterrichteter im Stande, die Aufgabe des Abtes so kurz und doch vollständig, so einfach und doch präcis darzustellen und ihm alle erforderlichen Hilfsmittel und Rathschläge an die Hand zu geben?

In Betreff der Disposition bietet allerdings das 58. Capitel keine Schwierigkeit; es gehört zu jenen, deren Gegenstand die Eintheilung wie von selbst gibt: der Postulant, die Prüfungszeit, die Ablegung der Gelübde und die Einverleibung in die Ordensgemeinde. Auch das Verständnis des Capitels kann nicht schwer genannt werden. Aber von einer anderen Seite betrachtet ist es von hoher Bedeutung, wegen seines Inhaltes nämlich und als Probe der legislatorischen Begabung des hl. Benedict, der jedes Extrem vermeidend mit geschickter Hand die Grundlinien zu den Einrichtungen entwirft, die noch heute in allen Ordensgenossenschaften mit ausdrücklicher Sanction der hl. Kirche zu Recht bestehen.

Ein Noviziat und das Ablegen der eigentlichen Ordensgelübde waren wohl damals schon in allen Klöstern eingeführt; aber erst der hl. Benedict hat sie mit einer bestimmten Form und Feierlichkeit und mit den seit jener Zeit üblichen kirchenrechtlichen Cautelen umgeben, wie sie uns in diesem Capitel entgegentreten. Dem Texte sind auch diesmal Randbemerkungen und die Uebersetzung beigelegt.

LVIII. DE DISCIPLINA SUSCIPIENDORUM FRATRUM.

Ne facile
postulans ad-
mittatur.

Noviter veniens quis ad conversionem, non ei facilis tribuatur ingressus; sed, sicut ait apostolus, »probate spiritus, si ex Deo sunt.« Ergo si veniens perseveraverit pulsans et illatas sibi iniurias et difficultatem ingressus post quatuor aut quinque dies visus fuerit patienter portare et persistere petitioni suae, annuatur ei ingressus, et sit in cella hospitem paucis diebus.

Novitius
sollicite
probetur.

Trina vice
Reg. ei
legatur.

Postea autem sit in cella novitiorum ubi meditent et manducent et dormiant. Et senior eis talis deputetur qui aptus sit ad lucrandas animas, qui super eos omnino curiose intendat et sollicitus sit, si revera Deum quaerit, si sollicitus est ad opus Dei, ad obedientiam, ad opprobria. Praedicentur ei omnia dura et aspera per quae itur ad Deum. Si promiserit de stabilitatis suae perseverantia, post duorum mensuum circulum legatur ei haec regula per ordinem, et dicatur ei: Ecce lex sub qua militare vis; si potes observare, ingredi; si vero non potes, liber discede. Si adhuc steterit, tunc ducatur in supradictam cellam novitiorum et iterum probetur in omni patientia. Et post sex mensuum circuitum relegatur ei regula, ut sciat ad quod ingreditur. Et si adhuc stat, post quatuor menses iterum relegatur ei eadem regula. — Et si habita secum deliberatione promiserit se omnia custodire et cuncta sibi imperata servare, tunc suscipiatur in congregatione sciens et lege regulae constitutum, quod ei ex illa die non liceat egredi de monasterio nec collum excutere de sub iugo regulae quem sub tam morosa deliberatione licuit aut excusare aut suscipere.

Ritus religios.
professionis.

Suscipiendus autem in oratorio coram omnibus promittat de stabilitate sua et conversione morum suorum et obedientia coram Deo et sanctis eius, ut si aliquando aliter fecerit, ab eo se damnandum sciat quem irridet. De qua promissione sua faciat petitionem ad nomen sanctorum quorum reliquiae ibi sunt et abbatis praesentis. Quam petitionem manu sua scribat

Von der Erziehung der neu aufzunehmenden Brüder.

Kommt ein Neuling, um ins Kloster aufgenommen zu werden, so soll ihm die Aufnahme nicht leicht gewährt werden; vielmehr »prüfet, wie der Apostel sagt, die Geister, ob sie aus Gott sind.« Wenn nun der Ankömmling im Anklopfen beharrlich ist, und es sich zeigt, dass er die ihm zugefügten Unbilden und die Erschwerung des Eintrittes vier bis fünf Tage lang mit Geduld erträgt und von seiner Bitte nicht absteht, so werde ihm die Aufnahme zugesagt, und er möge einige Tage in der Wohnung der Gäste zubringen.

Darnach aber soll er in der Zelle der Novizen wohnen, wo diese lernen, essen und schlafen. Es werde denselben ein solcher älterer Ordensmann an die Seite gegeben, der geschickt ist, Seelen zu gewinnen. Und dieser soll sie sorgfältig überwachen und besonders darauf acht haben, ob der Novize wahrhaft Gott sucht, ob er eifrig ist im Chorgebet, im Gehorsam und bei Verdemüthigungen. Man stelle ihm alles Mühsame und Beschwerliche des Weges vor Augen, auf dem wir zu Gott gelangen. Verspricht er treu im Kloster auszuharren, so lese man ihm nach Verlauf von zwei Monaten diese Regel vom Anfang bis zum Ende vor und sage zu ihm: Dies ist das Gesetz, unter welchem du dem Herrn zu dienen verlangst; wenn du es halten kannst, so tritt ein; vermagst du es aber nicht, so gehe frei von hinnen. Beharrt er auch dann noch auf seinem Entschluss, so soll er in die oben genannte Novizenzelle zurückgeführt und in jeglicher Uebung der Geduld geprüft werden. Nach Verlauf von sechs weiteren Monaten werde ihm die Regel abermals vorgelesen, damit er wisse, welchem Leben er sich widmen will. Bleibt er auch dann noch standhaft, so lese man ihm nach vier Monaten dieselbe Regel noch einmal vor. Und wenn er nun nach reiflicher Berathung mit sich selbst verspricht, alles zu beobachten und jedem ihm ertheilten Befehle nachzukommen, so werde er in die Ordensgemeinde aufgenommen, wohl wissend, dass ihm, wie es überdies eine ausdrückliche Bestimmung der Regel ist, von jenem Tage an nicht mehr gestattet sei, das Kloster zu verlassen oder seinen Nacken dem Joche der Regel zu entziehen, dessen Zurückweisung oder Annahme ihm während einer so langen Bedenkzeit frei stand.

Der Aufzunehmende aber soll in der Kirche in Gegenwart der ganzen Genossenschaft sein Gelöbniß der Ortsbeständigkeit, der Bekehrung seiner Sitten und des Gehorsams vor Gott und seinen Heiligen ablegen, damit er eingedenk sei, er werde, wenn er je dem zuwider handeln würde, von dem verworfen werden, dessen er spottet. Ueber dieses sein Gelübde fasse er eine Urkunde ab auf den Namen der Heiligen, deren Reliquien sich

— aut certe, si non scit literas, alter ab eo rogatus scribat, et ille novitius signum faciat — et manu sua eam super altare ponat. Quam dum posuerit, incipiat ipse novitius mox hunc versum: »Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum, et vivam; et ne confundas me ab exspectatione mea.« Quem versum omnis congregatio tertio respondeat adiungentes »Gloria Patri.« Tunc ille frater novitius prosternatur singulorum pedibus, ut orent pro eo; et iam ex illa die in congregatione reputetur. (Res si quas habet, aut De re novitii familiari. eroget prius pauperibus aut facta solemniter donatione conferat monasterio nihil sibi reservans ex omnibus, quippe qui ex illo die nec proprii corporis potestatem se habiturum sciat.) Mox ergo in oratorio exuatur rebus propriis quibus vestitus est, et induatur rebus monasterii. Illa autem vestimenta quibus exutus est, reponantur in vestiario conservanda, ut, si aliquando suadente diabolo consenserit, ut egrediatur de monasterio, quod absit, tunc exutus rebus monasterii proiciatur. Illam tamen petitionem eius quam desuper altare abbas tulit, non recipiat, sed in monasterio reservetur.

Zwei Punkte werden in diesem Capitel vielen Lesern in der Formel der Gelübde auffallen! sein: die Auslassung der dem Ordensstande wesentlichen Gelübde der Armuth und Keuschheit und die hinzugefügten Gelübde der »stabilitas loci« und der »conversio morum.« Was das erste betrifft, so genügt es, den hl. Thomas von Aquin zu hören, welcher hierüber schreibt: »Votum obedientiae est praecipuum inter tria vota religionis, quia votum obedientiae continet sub se alia vota, sed non convertitur (*aber nicht umgekehrt*): nam religiosus etsi teneatur ex voto continentiam servare et paupertatem, tamen haec etiam sub obedientia cadunt, ad quam pertinet multa alia praeter continentiam et paupertatem servare.« (S. Th. II. II. Qu. 186. a. 8. c.) Dies in Bezug auf die kirchenrechtliche Seite der Frage.

Was dann aber die Auffassung des hl. Benedict über beide Punkte angeht, nämlich sowohl über die Auslassung der genannten wesentlichen Gelübde und die Hinzufügung der beiden anderen, so finden wir den Schlüssel hierzu im ersten Capitel der Regula

daselbst befinden und des gegenwärtigen Abtes. Diese Urkunde schreibe er mit eigener Hand (oder, wenn er der Schrift unkundig ist, so schreibe wenigstens ein anderer dieselbe auf seine Bitte, und der Novize füge sein Handzeichen bei) und lege sie selbst auf den Altar. Hat der Novize sie dorthin gelegt, so stimmt er sogleich den Vers an: »Nimm mich auf, o Herr, nach deinem Worte, so werde ich leben; und lasse mich in meiner Hoffnung nicht zu Schanden werden.« Diesen Vers wiederholt die ganze Genossenschaft dreimal mit dem Zusatz: »Ehre sei dem Vater.« Hierauf wirft sich der neue Mitbruder jedem zu Füßen, auf dass sie für ihn beten; und von diesem Tage an werde er der Ordensgemeinde beigezählt. (Hat er Vermögen, so vertheile er es zuvor an die Armen oder wende es durch eine in aller Form abgefasste Schankung dem Kloster zu, ohne sich irgend etwas davon vorzubehalten; er muss ja wissen, dass er von jenem Tag an nicht einmal über seinen eigenen Leib verfügen kann.) Sodann legt er alsbald in der Kirche die eigenen Kleider, die er trägt, ab und wird mit dem Ordensgewande angethan. Die Kleidungsstücke aber, die er abgelegt hat, sollen in die Kleiderkammer gebracht und dort aufbewahrt werden, damit, wenn er je durch die Einflüsterungen des Teufels sich zum Austritt aus dem Kloster verleiten lässt, was Gott verhüten wolle, er erst nach Ablegung des Ordenskleides hinausgestossen werde. Jene Urkunde jedoch, welche der Abt vom Altar zu sich genommen, soll er nicht zurück erhalten, sie werde vielmehr im Kloster aufbewahrt.

(Siehe S. 70 im I. H. dieses Jahrg.). Haeften erledigt nach Bernhard von Cassino diese Frage ebenso kurz als treffend mit den Worten: »Cum enim quatuor monachorum descripserit genera, et ex iis coenobitarum solum suscepit instruendum; hoc ipsum a reliquis ipsis voluit distingui votis. Stabilitate enim distinguuntur a gyrovagis, Conversione morum a sarabaitis, Obedientia vero ab anachoretis.« (Disq. monast. I. IV. tr. VI. disq. VI.) Es ist dies ein Beleg dafür, wie enge alle Theile der Regula unter einander zusammenhängen, so dass die einen nur unter Hinzunahme der übrigen richtig erklärt werden können.

Auch diesem Capitel folgen fünf weitere als Ergänzungen, welche zeigen, wie sehr der hl. Benedict bemüht gewesen, seine Regula möglichst vollkommen zu machen, und wie gut ihm dies gelungen ist. Die vier ersten handeln von der Aufnahme der Minderjährigen, der Priester und Cleriker und der fremden Mönche; das letzte derselben führt die Neoprofessen in die engere Gemeinschaft des Klosters ein und belehrt sie über ihre neue Stellung den Mitbrüdern gegenüber, älteren wie jüngeren.

Den Inhalt, die Tragweite und den eminent praktischen Werth der einzelnen Bestimmungen dieses ganzen Abschnittes vermag nur derjenige vollkommen zu würdigen, welcher mit dem Ordensleben einigermaßen vertraut ist. Aber auch der Fernerstehende wird nicht verkennen, dass er ein wahres Denkmal der Klugheit und Erfahrung, der Menschenkenntniss und des juridischen Scharfsinnes seines Verfassers ist. Alle diese Eigenschaften bewähren sich aufs glänzendste in der Umsicht, nur wirklich Berufene zuzulassen, diese in geeigneter Weise heranzubilden und den Akt der Hingabe nicht nur mit einer bis dahin unbekannten Feierlichkeit zu umgeben, sondern auch demselben nach jeder Richtung hin Beständigkeit zu sichern.

Nicht minder wird der aufmerksame Leser des 2. und 58. Capitels auch finden, dass trotz ihrer Anspruchslosigkeit die äussere Form, die Sicherheit der Sprache, die Auswahl, Klarheit und Prägnanz der Ausdrücke, mit einem Worte der Lapidarstil den Meister verräth und in ihrem Verfasser ein hohes Mass von Kenntnissen aller Art, grosse Gewandtheit und eine ganz ungewöhnlich hohe Bildung voraussetzt.

Wie diese beiden Capitel und deren Ergänzungen, so würde jeder Abschnitt, ja jedes Capitel der Regula ohne Ausnahme, das eine mehr, das andere weniger, je nach ihrem Inhalte, bei genauer Prüfung Beweise liefern, welche Gewicht und Werth der früher erbrachten nur noch erhöhen könnten.

VIII. Der Plan der Regula.

Dass der hl. Benedict ein wissenschaftlich gebildeter Mann gewesen sein müsse, ergibt sich endlich auch aus dem Plane und der ganzen Anlage der Regula.

Um aber die Eintheilung der Regula erkennen und richtig beurtheilen zu können, müssen selbstverständlich folgende Punkte vor Augen behalten werden:

1. Zur Vermeidung von Wiederholungen sind solche Gegenstände, welche ihrer Natur nach zu mehreren Theilen der Regula gehören und desshalb in verschiedenen Abschnitten gesucht werden könnten, nur in einem derselben behandelt und in den anderen übergangen. Desgleichen

2. manche Einzelheiten, die im grossen Plan keine eigene Stelle gefunden, sind einem anderen Gegenstande, zu welchem sie in irgend einer Beziehung stehen, als Zusätze beigelegt. Dazu gehören z. B. die Kleidung, die Kirche, die besondere Beobachtung

der vierzigtägigen Fastenzeit, die bauliche Einrichtung des Klosters, die Handwerker im Kloster und anderes mehr. Wollte man endlich

3. nur die Aufschriften der Capitel zu Rathe ziehen, so wäre es kaum möglich, den leitenden Faden zu finden; denn dieselben erschöpfen durchaus nicht immer den Inhalt der Capitel. Wenn eines derselben mehrere Punkte berührt, so ist gewöhnlich nur einer in der Ueberschrift angedeutet; und zudem weist dieselbe nicht auf den Zweck des Capitels hin. Das Alles aber ist wohl zu beachten, um den Plan zu erkennen, welchen der hl. Benedict seiner Regula zu Grund gelegt hat.

Dem entsprechend soll nun ein vollständiges Summarium der dreiundsiebenzig Capitel folgen. Durch eingeschaltete Bemerkungen sind die grösseren Abschnitte kenntlich gemacht, und auch der Zusammenhang einigermaßen angedeutet worden.

Praefatio. Die Vorrede richtet sich an solche, die durch Uebung des Gehorsams in die Kriegerschaar Christi eingereiht zu werden verlangen, und empfiehlt ihnen vor allem das Gebet. Sie ermahnt die Candidaten und Mönche, die »*praecepta et admonitiones*« des Meisters und Gesetzgebers wenigstens mit solcher Gewissenhaftigkeit zu beobachten, dass sie der ewigen Strafe entgehen. Dann aber ermuntert sie dieselben durch Verheissungen entsprechenden Lohnes in diesem und im anderen Leben zu vermehrter Treue nach Art eifriger Diener, ja zu vollkommenster Reinheit des Wandels, wie der *Timor filialis* und der *Amor amicitiae* sie bewirken (Vergl. Jahrg. 1883, I. Seite 1).

I. *De generibus monachorum.* Von den Gattungen der Mönche, — den Cönobiten, den Einsiedlern, den Sarabaiten und Gyrovagen; diese Regel ist nur für Cönobiten geschrieben. (Vergl. Heft I. Seite 69 ff.)

II. *Qualis debeat esse Abbas.* Von den Eigenschaften des Abtes. — Der Abt ist Christi Stellvertreter; daraus leiten sich seine Stellung und seine Pflichten ab. (Vergl. Heft III. Seite 374 ff.)

III. *De adhibendis ad consilium fratribus.* Von der Beiziehung der Brüder zur Berathung — in allen wichtigeren Dingen. Dem Abte allein steht die Entscheidung zu.

IV. *Quae sunt instrumenta bonorum operum.* Anleitung zum vollkommenen Leben. — Kurzer systematisch geordneter Inbegriff alles dessen, was der Abt seine Untergebenen vom geistlichen Leben lehren soll (Vergl. Jahrg. 1883. II. Seite 1 ff.).

Capitel 2—4 betreffen die gesammte Leitung des Ordenshauses.

V. De obedientia. Vom Gehorsam. — Er soll unverzüglich und aus übernatürlichen Beweggründen geleistet werden. (Vergl. Heft III. S. 364 ff.)

VI. De taciturnitate. Vom Stillschweigen — und von der Beherrschung der Zunge überhaupt.

VII. De humilitate. Von der Demuth — von deren Grundlagen angefangen bis zu ihrer Vollendung als der Stufenleiter zur vollkommenen Liebe (Vergl. Jahrg. 1885. I. Seite 1 ff.).

Capitel 5 und 6 handeln von den nothwendigen Grundbedingungen des monastischen Lebens; das 7. ist eine theoretisch-praktische Anleitung zur monastischen Ascese unter der Form der Demuth.

VIII. De officiis divinis in noctibus. Vom nächtlichen Chorgebet. — Einleitung zu den Bestimmungen über dasselbe (der Wortlaut des Titels umfasst die Capitel 8—15), es soll um die achte Stunde der Nacht beginnen.

IX. Quanti psalmi dicendi sunt nocturnis horis. Wie viele Psalmen beim nächtlichen Officium zu beten sind. — Construction der Vigilien an den Wochentagen; die Lectionen während der Wintermonate.

X. Qualiter aestatis tempore agatur nocturna laus. Wie das nächtliche Chorgebet im Sommer abzuhalten ist. — Zusatz zum vorigen Capitel in Betreff der Lectionen.

XI. Qualiter dominicis diebus vigiliae agantur. Wie die Vigilien an Sonntagen zu halten sind. — Construction der Vigilien an den Sonntagen.

XII. Qualiter matutinorum solemnitates agantur. Wie das Chorgebet am Morgen zu halten ist. — Construction der Laudes; Psalmen und Cantica für den Sonntag.

XIII. Privatis diebus qualiter agantur matutini. Wie das Morgenchorgebet an den Wochentagen zu halten ist. — Ergänzung des vorigen Capitels, die Psalmen und Cantica betreffend.

XIV. In natalitiis sanctorum qualiter agantur vigiliae. Vom nächtlichen Chorgebet an den Festtagen der Heiligen. — (Bezieht sich auch auf die Laudes.) Dasselbe wird wie an den Sonntagen gehalten.

XV. »Alleluia« quibus temporibus dicatur. Wann (und wo im Officium) das »Alleluja« gesprochen werden soll.

XVI. Qualiter divina opera per diem agantur. Zu welchen Stunden während des Tages das Chorgebet verrichtet werden soll. — Neben dem nächtlichen Officium soll siebenmal während des Tages das Lob Gottes im Oratorium gesungen werden.

XVII. Quot psalmi per easdem horas canendi sunt. Wie viel Psalmen während dieser Tagzeiten zu beten sind. — Construction der einzelnen Tagzeiten von der Prim bis zur Complet.

XVIII. Quo ordine ipsi psalmi dicendi sunt. In welcher Reihenfolge die Psalmen zu beten sind. — Vertheilung der Psalmen auf das Tagesofficium, soweit es noch nicht geschehen ist, und dann auf das nächtliche Chorgebet.

XIX. De disciplina psallendi. Vom Verhalten beim Chorgebet. — »Mens nostra concordet voci nostrae.«

XX. De reverentia orationis. Von der Ehrfurcht beim Gebete. — Dasselbe soll ausserdem »brevis esse et pura,« namentlich »in conventu brevietur oratio.«

Capitel 8—18 geben die äussere Form des Chorgebetes, Capitel 19 handelt vom inneren Element, in welchem Geiste das Officium zu beten sei, und bildet den Schluss des Abschnittes; Capitel 20 handelt vom Gebete ausser dem Officium und beschliesst den ganzen Theil vom geistlichen Leben.

XXI. De decanis monasterii. Von den Dekanen des Klosters, — ihrer Wahl, ihren Eigenschaften und Pflichten.

XXII. Quomodo dormiant monachi. Vom Schlafen der Mönche. — Die Dormitorien sollen gemeinschaftlich sein, Gefahren für Leib und Seele fern gehalten werden.

XXIII. De excommunicatione culparum. Von der Ausschlussung wegen Vergehen. — Einleitung: Gründe der Bestrafung, pädagogisches Verfahren, ehe es dazu kommt; in welchen Fällen die Ausschlussung, und wann körperliche Züchtigung stattfinden soll.

XXIV. Qualis debet esse modus excommunicationis. Von dem Grade der Ausschlussung. — Dieselbe ist eine grössere oder geringere, je nach dem Grade der Schuld gemäss dem Urtheile des Abtes; die mindere Ausschlussung untersagt alle Functionen im Chore und die Theilnahme an den gemeinschaftlichen Mahlzeiten.

XXV. De gravioribus culpis. Von den schwereren Vergehen — und der gänzlichen Ausschlussung vom gemeinschaftlichen Leben der Ordensfamilie.

XXVI. De his, qui sine iussione iungunt se excommunicatis. Von denjenigen, welche ohne Erlaubnis mit den Ausgeschlossenen verkehren. — Solche werden zu derselben Strafe verurtheilt.

XXVII. Qualiter debeat abbas sollicitus esse circa excommunicatos. Von der Fürsorge des Abtes in Betreff der Ausgeschlossenen. — Väterliches Verfahren, um den Zweck der Strafe, die Besserung der Fehlenden zu erreichen.

XXVIII. De his, qui saepius correpti emendare noluerint. Von denen, die trotz öfterer Bestrafung sich nicht bessern wollen. — Wenn die bisher (Capitel 24 und 25) angegebenen Mittel vergeblich angewendet worden, soll körperliche Züchtigung des Fehlenden eintreten; dann gemeinschaftliches Gebet, und endlich Ausstossung des Unverbesserlichen.

XXIX. Si debeant iterum recipi fratres exeuntes de monasterio. Dürfen die Brüder, die aus dem Kloster getreten sind, wieder aufgenommen werden? — Ja; aber nur dreimal, vorausgesetzt, dass sie Besserung versprechen.

XXX. De pueris minori aetate qualiter corripiantur. Wie die Knaben bestraft werden sollen — und alle, deren mangelhafte Erkenntnis und Einsicht von der Ausschliessung keinen Erfolg erwarten lässt.

Mit diesem Capitel schliesst der Code pénal; das folgende beginnt die Reihe derer, welche das Vermögen des Klosters und die leiblichen Bedürfnisse der Brüder betreffen.

XXXI. De cellarario monasterii qualis sit. Von den Eigenschaften des Hausverwalters — und von seinen Obliegenheiten in jeder Beziehung. (Vergl. Heft 3. Seite 373.)

XXXII. De ferramentis vel rebus monasterii. Von den Werkzeugen und anderen Gegenständen, welche dem Kloster angehören. — Pflichten der Brüder, denen einzelne Theile der Habe zur Benützung oder Aufbewahrung übergeben sind; durch Aufzeichnung und Controlle soll hierin die Ordnung aufrecht erhalten werden.

XXXIII. Si quid debeant monachi proprium habere. Dürfen die Mönche etwas als Eigenthum besitzen? — Nein, nicht das Geringste.

XXXIV. Si omnes aequaliter debent necessaria accipere. Sollen alle das Nothwendige in gleichem Masse erhalten? — Nein; jedem ist nach dem Masse seiner Bedürfnisse das Nothwendige zu reichen.

XXXV. De septimanariis coquinae. Von den Wochnern in der Küche. — Alle Brüder sollen abwechselnd die Küche besorgen; Ausnahmen; der Wochner hat überdies für Reinlichkeit im Hause zu sorgen und den anderen Brüdern die Füße zu waschen. Ritus der Benediction für den austretenden und den eintretenden Wochner.

XXXVI. *De infirmis fratribus.* Von den kranken Brüdern — und ihrer Pflege im Allgemeinen; Bestimmungen über gesonderte Wohnungen, eigene Wärter, über Bäder und die Nahrung der Kranken.

XXXVII. *De senibus vel infantibus.* Von den Greisen und den Kindern. — Diese sind nicht im Verbot einbegriffen, ausser den gemeinschaftlichen Mahlzeiten irgend etwas zu geniessen. (Capitel 43.)

XXXVIII. *De hebdomadario lectore.* Vom Tischleser. — Bei jeder Mahlzeit wird von einem für die Woche aufgestellten Bruder vorgelesen, der am Sonntag die Benediction hiefür erhält. Bei Tische wird vollständiges Stillschweigen beobachtet. Nur geeignete Brüder sollen als Leser aufgestellt werden.

XXXIX. *De mensura cibis.*¹⁾ Vom Masse der Speisen. — Bei jeder Mahlzeit sollen zwei Gerichte aufgetragen werden; ein jeder erhält täglich ein Pfund Brot; Dispensationsrecht der Obern; Verbot der Fleischspeisen.

XXXX. *De mensura potus.* Vom Masse des Getränkes. — Täglich ist eine Hemine Wein gestattet; Dispensationsrecht der Obern; Ermahnung für die, welche des Weines gänzlich oder zum Theile entbehren müssen.

XLI. *Quibus horis oportet reficere.* Zu welchen Stunden die Brüder ihre Mahlzeiten einnehmen sollen. — Wann und wie oft täglich in den einzelnen Zeiten des Jahres die Mahlzeiten stattfinden sollen.

XLII. *Ut post completorium nemo loquatur.* Verbot nach der Complet noch zu sprechen. — An das Abendessen schliesst sich eine gemeinschaftliche geistliche Lesung an, nach welcher die Complet gebetet wird; hierauf muss während der ganzen Nacht unverbrüchliches Stillschweigen beobachtet werden; Ausnahmen. (Vergl. Heft III. Seite 362.)

XLIII. *De his, qui ad opus Dei vel ad mensam tarde occurrunt.* Von denjenigen, welche zum Chore oder zum Tische zu spät kommen. — Strafbestimmungen für solche. Ausser der gemeinschaftlichen Mahlzeit soll Niemand etwas geniessen. Wie mit denen zu verfahren ist, welche das vom Obern ausser der Tischzeit Dargebotene zurückweisen.

XLIV. *De his, qui excommunicantur, quomodo satisfaciant.* Wie die Ausgeschlossenen Genugthuung leisten sollen, — d. h. von deren stufenweisen Reconciliation gemäss der Bussdisciplin der ersten christlichen Jahrhunderte.

¹⁾ Diese Form ist die der ältesten Handschriften; spätere haben theils „cibi“ theils „ciborum.“

XLV. De his, qui falluntur in oratorio. Von denjenigen, welche im Chore Fehler machen. — Sie sollen sich sogleich öffentlich dafür demüthigen; sonst erhalten sie eine empfindlichere Strafe; Kinder erhalten dafür Ruthenstreiche.

XLVI. De his, qui in aliis quibuslibet rebus delinquant. Von denjenigen, welche sich in was immer für anderen Dingen vergehen. — Vorschrift der Selbstanklage bei Vermeidung grösserer Strafe; wie die Anklage von nicht öffentlichen Fehlern und Sünden zu geschehen habe.

Mit diesem Capitel endet der Abschnitt (einschliesslich dessen Zusätze) über die leiblichen Bedürfnisse der Brüder, die folgenden sechs Capitel handeln von der Vertheilung der Stunden des Tages auf Gebet, Arbeit und Lectüre.

XLVII. De significanda hora operis Dei. Vom Zeichen zum Gottesdienste. — Der Abt soll es selbst geben oder einen gewissenhaften Bruder damit beauftragen. Die Reihenfolge der Verrichtungen im Chore bestimmt der Abt.

XLVIII. De opera manuum quotidiana. Von der Handarbeit. — Eintheilung der Stunden des Tages für das Chorgebet, die Arbeit und die Lectüre je nach der Jahreszeit; Brüder, die nicht lesen können, sollen arbeiten; die Arbeit soll den Kräften des Einzelnen angemessen sein.

XLIX. De quadragesimae observatione. Von der Beobachtung der Fastenzeit. — Während derselben soll jeder mit Erlaubnis des Abtes freiwillig besondere Strengheiten üben.

L. De fratribus, qui longe ab oratorio laborant aut in via sunt. Von den Brüdern, welche in grösserer Entfernung vom Oratorium arbeiten oder auf der Reise sind. — Dieselben sollen die canonischen Tagzeiten persolvieren, wo sie sich befinden.

LI. De fratribus, qui non longe satis proficiunt. Von den Brüdern, die nicht sehr weit fortreisen. — Wer am selben Tage wieder ins Kloster zurückkehrt, darf ohne besondere Erlaubnis auswärts nichts geniessen.

LII. De oratorio monasterii. Vom Oratorium des Klosters. — Dasselbe soll keinem anderen Zwecke dienen; wenn ein Bruder ausser der gewöhnlichen Gebetszeit beten will, so kann er in's Oratorium gehen und dort still seiner Andacht genügen.

Mit diesem Capitel schliessen die Anordnungen der Regel in Betreff des häuslichen Lebens.

LIII. De hospitibus suscipiendis. Von der Aufnahme der Gäste. — Die Gastfreundschaft soll im christlichen Geiste

und mit klösterlichem Anstande geübt werden; Küche und Wohnung der Gäste sind gesondert von denen der Mönche; nur Beauftragte dürfen mit jenen verkehren.

LIV. Si debeat monachus literas vel aliquid suscipere. Darf ein Mönch Briefe oder irgend etwas anderes als Geschenk annehmen? — Nein, ausser mit besonderer Erlaubnis.

LV. De vestiario et calceario fratrum. Von der Kleider- und Schuhkammer der Brüder. — Die Bekleidung soll, wie die Temperatur und die Gegend es erfordert, vom Abte geregelt werden; Ueberfluss hierin ist verboten; Brüder, die verreisen, sollen besser gekleidet sein. Bestimmungen über das Bett. Niemand darf etwas ohne Vorwissen des Obern haben, der desshalb alle mit dem Nöthigen nach deren Bedürfnis versehen soll, damit so jeder Vorwand, gegen Capitel 54 zu fehlen, benommen werde.

LVI. De mensa abbatis. Vom Tische des Abtes — und der Gäste. Zur Aufrechthaltung der Disciplin im Refectorium der Brüder soll immer ein Vorgesetzter bei ihnen sein.

LVII. De artificibus monasterii. Von den Künstlern im Kloster. — Sie dürfen nur mit Erlaubnis des Abtes und unter Wahrung der Disciplin ihre Kunst ausüben. Beim Verkaufe ihrer Erzeugnisse soll jeder Eigennutz, sei es zur Benachtheiligung des Klosters oder zu dessen Gunsten vermieden werden.

Die letzten fünf Capitel behandeln den ganzen Verkehr des Klosters und seiner Bewohner mit der Aussenwelt; die folgenden haben bis auf die zwei letzten die Erhaltung des Klosters zum Zweck.

LVIII. De disciplina suscipiendorum fratrum. Von der Erziehung der neu aufzunehmenden Brüder. — Die Neulinge sollen schon vor der Aufnahme und während des einjährigen Noviziats gründlich über ihren Beruf geprüft und darin eingeschult werden. Ritus der Ordensprofess. (Vergl. ob. Seite 554.)

LIX. De filiis nobilium aut pauperum, qui offeruntur. Von den Söhnen der Vornehmen sowohl als der Armen, die Gott geschenkt werden. — Auch Minderjährige können aufgenommen werden. Ritus der Darbringung. Vorsichtsmassregeln, welche die Kinder gegen Gefahren von Seite unverständiger Eltern schützen sollen.

LX. De sacerdotibus, qui voluerint in monasterio habitare. Von den Priestern, welche dem Kloster beitreten wollen — und von der Aufnahme der Kleriker überhaupt. Es soll ihrer Würde, Ehre und Rücksicht zu Theil werden, aber ja nicht auf Kosten der Disciplin.

LXI. De monachis peregrinis qualiter suscipiantur. Von der Aufnahme fremder Mönche — als Gäste und für den Fall, dass sie sich dauernd dem Kloster anschliessen wollen. Ihre Aufnahme und sogar die Aufforderung zu bleiben ist gestattet — aber unbeschadet der Rechte des seitherigen Oberen.

LXII. De sacerdotibus monasterii. Von den Priestern des Klosters. — Für den Gottesdienst und für die Spendung der heiligen Sakramente wählt der Abt unter den Seinigen zur Weihe die aus, welche er für würdig erachtet. Der Geweihte soll sich durch die Würde und Ehre, die ihm zu Theil wird, nicht blenden lassen, und der Demuth und des Gehorsams nicht vergessen. Verfahren gegen den Priester, wenn er sich verfehlt.

LXIII. De ordine congregationis. Von der Rangordnung im Kloster. — Dieselbe richtet sich, abgesehen von den Abweichungen, welche der Abt aus gerechten Gründen anordnet, nach der Zeit des Eintrittes. Alle müssen gegeneinander höflich sein: »iuniores priores suos honorent, priores minores suos diligent.«

LXIV. De ordinando abbate. Von der Wahl des Abtes. — Die Stimmenmehrheit entscheidet und soll sich auf einen Würdigen vereinigen. Der Bischof, benachbarte Aebte, ja die Laien sollen die Aufstellung eines schlechten Abtes verhindern. Der Neugewählte soll sich in allem vor Uebereifer hüten und klug Mass halten.

LXV. De praeposito monasterii. Vom Prior des Klosters. — Um Uebelständen vorzubeugen, wird bestimmt, dass der Abt selbst den Prior aufstellt, wenn er einen solchen für nothwendig erachtet. Der Prior hat sich in allem an die Weisungen des Abtes zu halten, und soll, wenn er sich verfehlt, auch gestraft werden.

LXVI. De ostiariis monasterii. Von den Pfortnern des Klosters. — Ein gereifter Mann soll dafür aufgestellt werden, der seines Amtes in Gottesfurcht und Liebe walte. Die bauliche Einrichtung des Klosters soll Ausgänge unnöthig machen.

LXVII. De fratribus in via directis. Von den Brüdern, welche verreisen. — Vor der Abreise soll für sie gebetet werden, ebenso während der Abwesenheit und bei der Rückkehr. Neuigkeiten aus der Welt im Kloster bekannt zu machen, oder das Kloster ohne Erlaubnis zu verlassen, ist streng verboten.

LXVIII. Si fratri impossibilia iniungantur. Wenn einem Bruder Unmögliches aufgetragen wird, — soll er den Befehl gehorsam annehmen, er darf aber geziemend Vorstellungen machen; besteht der Obere auf seinem Willen, so muss der Untergebene gehorchen.

LXIX. Ut in monasterio non praesumat alter alterum defendere. Im Kloster darf nicht einer den anderen vertheidigen — oder unter irgend welchem Vorwande sich als dessen Beschützer aufwerfen.

LXX. Ut non praesumat passim aliquis caedere. Keiner darf sich herausnehmen, aufs Gerathewohl einen anderen zu schlagen — oder sonst wie zu strafen, ohne Anordnung des Abtes; nur die Kinder sollen stets von jedem vernünftig in Zucht gehalten werden.

LXXI. Ut obediens sibi sint invicem. Die Brüder sollen einander gehorsam sein — und zwar zunächst jüngere den älteren. Wenn der Untergebene von irgend einem Vorgesetzten getadelt wird, muss er sich sogleich vor demselben demüthigen.

LXXII. De zelo bono, quod debent monachi habere. Vom guten Eifer, den die Mönche haben sollen, und wie derselbe bethätigt werden soll gegen Mitbrüder, Vorgesetzte und Gott. (Vergl. Jahrg. 1885. II. Seite 1 ff.)

LXXIII. De hoc, quod non omnis observatio iustitiae in hac sit regula constituta. Nicht die gesamte Uebung der Vollkommenheit ist in dieser Regel enthalten; — es führen vielmehr die hl. Schrift und die Werke der Väter zum Gipfel derselben. Doch bildet jene den Anfang und das Fundament, das zuerst gelegt werden muss, ehe man zu Höherem fortschreitet.

Die grösseren Abschnitte der Regula sind demnach folgende:

1. Cap. I. Die Regula ist nur für Cönobiten, d. h. in klösterlicher Gemeinschaft lebende Mönche geschrieben.
2. Capp. II.—IV. Von der Leitung des Ordenshauses und insbesondere von dem Geiste, in welchem der Vorgesetzte dasselbe leiten soll.
3. Capp. V.—VII. Von der Ascese.
4. Capp. VIII.—XX. Vom Chorgebet und dem Gebete überhaupt.
5. Cap. XXI. Von den untergeordneten Vorgesetzten, welche die Einhaltung der Ordnung zu überwachen haben.
6. Cap. XXII. Vom Schlafen und der Nachtzeit.
7. Capp. XXIII.—XXX. Von der Bestrafung der Fehler.
8. Capp. XXXI.—XXXIV. Von der Verwaltung und Besorgung der zeitlichen Angelegenheiten des Klosters im allgemeinen und im besonderen.
9. Capp. XXXV.—XLII. Von der Küche, den Kranken und dem Refectorium.
10. Capp. XLIII.—XLVI. Von der Genugthuung für begangene Fehler.
11. Capp. XLVII.—LII. Von der Tagesordnung.

12. Capp. LIII. — LVII. Vom Verkehr mit Auswärtigen.
13. LVIII. — LXIII. Von der Erhaltung des Klosters in seinem numerischen Bestande.
14. Cap. LXIV. — LXVII. Von der Erhaltung der Aemter im Kloster.
15. Capp. LXVIII. — LXXI. Von einigen zu vermeidenden Eingriffen in die Rechte der Vorgesetzten.
16. Cap. LXXII. Vom Eifer und dem Geiste, der die Mönche beseelen soll.
17. Cap. LXXIII. Diese Regel ist die Grundlage und der Anfang; sie enthält aber nicht die höchste Vollkommenheit, die der Mönch erstreben soll.

Von diesen siebenzehn Nummern sind die beiden ersten, denen man als Aufschrift geben könnte: »Scopus magistri et legislatoris« und »Spiritus patris familias,« für sich alleinstehend. Die folgenden lassen sich wieder in höheren Kategorien zusammenfassen: die 3. und 4. behandeln nämlich das gesamte religiöse, geistliche Leben des Klosters; die 5. bis 12. das häusliche Leben nach allen seinen Richtungen; die 13., 14. und 15. die Erhaltung des Klosters sowohl in seinen materiellen als in seinen formalen Elementen. Die beiden letzten Nummern und Capitel — »Spiritus filiorum familias« und »Scopus discipulorum« — stehen wieder allein und entsprechen so nach Inhalt und Stellung den beiden ersten.

Eine nähere Begründung der vorstehenden Gesamteintheilung, deren Richtigkeit von selbst einleuchtet, ist nicht nöthig. Wohl aber verlangt die acht Nummern (5.—12.) umfassende Abtheilung über das häusliche Leben noch einige Erklärung.

Es wird gewiss von jedermann als selbstverständlich anerkannt werden, dass diese Abtheilung mit dem Capitel »de decanis monasterii« beginnt, welche die Hausordnung zu überwachen haben (21. 5). Ebenso wird niemand es auffallend finden, dass die Capitel, welche vom Verkehr mit Aussenstehenden handeln, den Schluss bilden (53.—57. 12.) und dass letzteren die Kapitel über die Tagesordnung (47.—52. 11.) unmittelbar vorhergehen, die Vorschriften über die *vita domestica* im engeren Sinne abschliessend. — Auch die unmittelbare Aufeinanderfolge der Capitel, welche von der Verwaltung im allgemeinen (31.—34. 8.) und von der leiblichen Pflege (35.—42. 9.) handeln, ist von der Natur der Sache bedingt. Die Capitel über die Reconciliation eines fehlenden Bruders, der ausgeschlossen worden war (43—46. 10.), reihen sich deshalb als Zusatz an jene an, welche die Disciplin im Refectorium betreffen, weil einerseits jede Ausschliessung die Trennung vom gemeinschaftlichen Tisch mit sich brachte, und

weil andererseits die Genugthuung für geringere Verstösse im Refectorium geleistet zu werden pflegte.

Es erübrigt nun noch zu erklären, warum dem Capitel »De decanis monasterii« (5) das Capitel »Quomodo dormiant monachi« (6) folgt und darnach die Abtheilung, welche den Code pénal bildet (7); es fragt sich, welche Stellung sie im Hauptplan der Regula haben.

Wirft man einen Blick auf den mannigfaltigen Inhalt dieses ganzen Abschnittes vom häuslichen Leben, und unterscheidet man die Kategorien der zu treffenden Bestimmungen, so erkennt man leicht, dass sie sich sämtlich auf Personen oder Sachen beziehen. Die natürlichste Reihenfolge, die in der übersichtlichen Vertheilung dieses Stoffes eingehalten werden könnte, wäre demnach die, dass zuerst von den Personen (de fratribus) und dann von den Sachen (de rebus) gehandelt würde. Um Wiederholungen zu vermeiden, welche sich bei den vielen Berührungspunkten beider Kategorien ergeben, stünden zwei Wege offen: es könnte die erste Reihe — de fratribus — vollständig gegeben werden, so dass die zweite — de rebus — nur die Nachlese jener brächte. Es könnte aber auch umgekehrt in die erste dasjenige allein aufgenommen werden, was an anderen Orten der Regula und namentlich in der zweiten Reihe keine passende Stelle fände. Dieser zweite Weg würde sich aus mehreren Gründen vor dem anderen empfehlen. Einmal bietet nämlich die naturgemässe Mannigfaltigkeit, welche in der Kategorie »de rebus« herrscht, einen willkommenen Anhaltspunkt zur klaren und übersichtlichen Ausscheidung der Materien, was von der anderen »de fratribus« nicht gesagt werden kann. Sodann lässt sich letztere Kategorie überhaupt nicht wohl vollständig geben; denn viele, um nicht zu sagen die meisten der hier zu behandelnden Punkte gehören zugleich zu einem oder mehreren anderen Theilen der Regula, während der Inhalt des Abschnittes »de rebus,« abgesehen von untergeordneten Punkten, nach dem Gesamtplan anderwärts nicht wohl untergebracht werden könnte.

Diese und ähnliche Erwägungen, die sich jedem von selbst aufdrängen, der es versucht, den Abschnitt »de vita domestica« zu ordnen, haben wohl auch dem hl. Benedict vorgeschwebt und ihn bestimmt, das, was beiden Kategorien gemeinsam ist, der zweiten zuzutheilen. Und so blieben nach Ausscheidung dieser und aller derjenigen Anordnungen, die auch zu anderen Abschnitten gehören, z. B. des 57. Capitels »De artificibus monasterii,« und des 63. »De ordine congregationis,« nur folgende zwei Punkte übrig: einmal die nächtliche Zeit, in welcher die Brüder die übrigen Gesetze nicht beobachten können, und dann diejenigen aus den Brüdern,

welche die anderen Vorschriften der Regula nicht beobachten wollen.

Es ist also nur eine Folge der consequenten Einhaltung eines durchaus vernünftigen Planes zur Vermeidung von Wiederholungen und zur Erzielung grösserer Klarheit und Uebersichtlichkeit, dass diese Capitel an jener Stelle stehen und sich als die Bestandtheile eines Abschnittes ergeben, welcher den gemeinschaftlichen Titel »De fratribus« führen könnte.

Diese Auffassung ist durchaus nicht willkürlich, erkünstelt und in die Regula hineingetragen, sondern wird von ihr selbst nahe gelegt. Denn

1. In der ganzen Regula vom Anfang bis zu den fraglichen Capiteln, und ebenso nach denselben bis zum Schluss, ja in diesen selbst lässt sich eine ganz klar erkennbare Disposition verfolgen. Es ist also unwahrscheinlich, dass sie isoliert stehen und nicht ebenfalls in die Disposition mit einbezogen sind, trotzdem sie auf den ersten Blick des Zusammenhanges mit dem Vorausgehenden und dem Folgenden zu entbehren scheinen.

2. Jene neun Capitel handeln wirklich »de fratribus« und könnten also in einem Abschnitte dieses Inhaltes nicht fehlen. Von den acht Kapiteln, welche die Vergehen der Mönche betreffen, ist dies selbstverständlich. Aber auch das 22. Capitel, »Vom Schlafen der Mönche,« gehört vollständig dahin; denn seinen Inhalt bilden nicht etwa Bestimmungen über das Bett und was dazu gehört; davon ist im 55. Capitel die Rede; es handelt auch nicht von der Zeit, welche der nächtlichen Ruhe gewidmet sein soll; sondern es trifft nur Anordnungen über gemeinschaftliche Schlafsäle, die Fernhaltung von Gefahren der Seele und des Leibes und das Verhalten beim Aufstehen.

3. Alle jene Vorschriften, welche man in dem Abschnitt »de fratribus« suchen möchte und daher hier vermisst, sind ohne Ausnahme dort, wo sie in der Regula eingefügt sind, ebenso oder besser am Platz. Ein schönes Beispiel hiefür sind die oben unter Nr. 15. zusammengefassten vier Capitel (68—71) von einigen zu vermeidenden Eingriffen in die Rechte der Vorgesetzten, welche gewiss hier an ihrem Orte wären; aber es kann ebenso wenig verkannt werden, dass sie gleichfalls und in eminentem Sinne zu jenen Theilen der Regula gehören, welche von der Erhaltung eines Ordenshauses in seinem Wesen handeln; und ihre Versetzung unter letztere bekundet von Seiten des hl. Benedict nicht bloss eine hohe Auffassung dieser Bestimmungen, sondern auch,

dass er den Plan seiner Regula mit grosser Ueberlegung und in durchaus wissenschaftlicher Weise entworfen hat.

4. Die **vollständige** Ausscheidung endlich aller übrigen Bestimmungen, welche in den Abschnitt »de fratribus« gehören, und deren Einschaltung in die anderen Theile, so dass buchstäblich nur diejenigen geblieben sind, welche wegen ihres exklusiven Inhaltes eben nur hier an ihrer Stelle sind, verräth sich gerade dadurch als eine absichtliche — und macht es so zum mindesten sehr wahrscheinlich, dass der oben dargelegte Ideengang in der That der des hl. Benedict ist.

Wenn es also einerseits unwahrscheinlich ist, dass jene neun Capitel die Disposition der Regula ohne irgend ersichtlichen Grund unterbrechen; wenn andererseits dieselben wirklich »de fratribus« handeln und darnach ein Abschnitt »de rebus« folgt; wenn sodann die hier vermissten Bestimmungen wohl an anderen, aber immer an passenden Orten erledigt sind; und wenn endlich diese Versetzung derselben eben durch ihre Allgemeinheit sich als eine absichtliche erweist, so kann das, was oben über die Stellung der fraglichen Capitel im Gesamtplan gesagt ist, nicht als willkürlich oder der Regula aufgezwungen bezeichnet werden; es ist vielmehr diese Auffassung als von ihr selbst nahe gelegt und berechtigt anzusehen, zumal sie so sehr dem sonstigen Charakter der Regula entspricht, alle Schwierigkeiten befriedigend löst und einen ganz einfachen, klaren, vernunftgemässen und würdigen Plan ergibt.

Als Resultat aller vorstehenden Erörterungen ergibt sich also, abgesehen von der Vorrede, folgende schöne »Partitio Regulae«, welche zugleich erkennen lässt, dass sie alle jene Punkte berührt, welche man in einer Ordensregel überhaupt zu suchen berechtigt ist.

- I. **Scopus Magistri et Legislatoris.** c. I.
- II. **De Spiritu patris familias** seu de gubernatione monasterii. cc. II—IV.
- III. **De Vita religiosa seu spirituali.** cc. V—XX.
 1. de Ascesi: a) de Ascesi monastica generatim;
b) de singulorum studio perfectionis;
 2. de Officio divino: a) de eius materia et dispositione;
b) de eius forma interna.
- IV. **De Vita domestica et familiari.** cc. XXI—LVII.
 1. de Fratribus: a) de decanis;
b) de tempore nocturno;
c) leges poenales.

2. de Rebus: a) de administratione;
b) de coquina et de infirmis;
c) disciplina refectorii et canones poenitentiales;
d) ordo diurnus.

3. de Commercio cum extraneis.

V. De Familia religiosa conservanda cc. LVIII—LXXI.

1. in suo elemento materiali;
2. in suis elementis formalibus.

VI. De Spiritu filiorum familias. c. LXXII.

VII. Scopus Discipulorum. c. LXXIII.

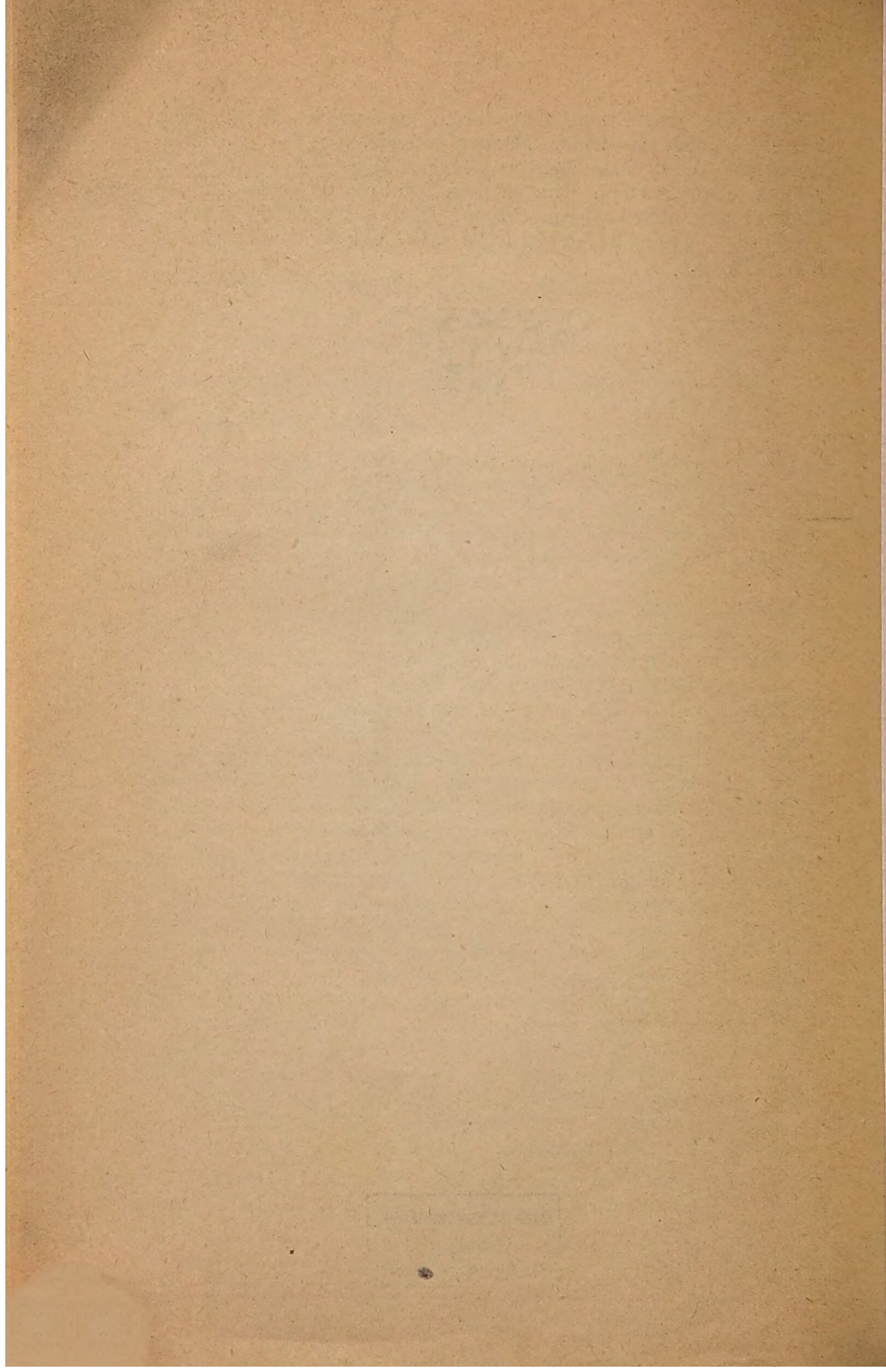
Am Schlusse dieser Darlegung kann nun gewiss ohne Uebertreibung behauptet werden, dass es auch dem glänzendsten legislatorischen Talente kaum gelingen dürfte, einen zweckentsprechenderen und natürlicheren, einfacheren und zugleich schöneren Plan für ein derartiges Gesetzbuch zu entwerfen und mit der gleichen Consequenz durchzuführen.

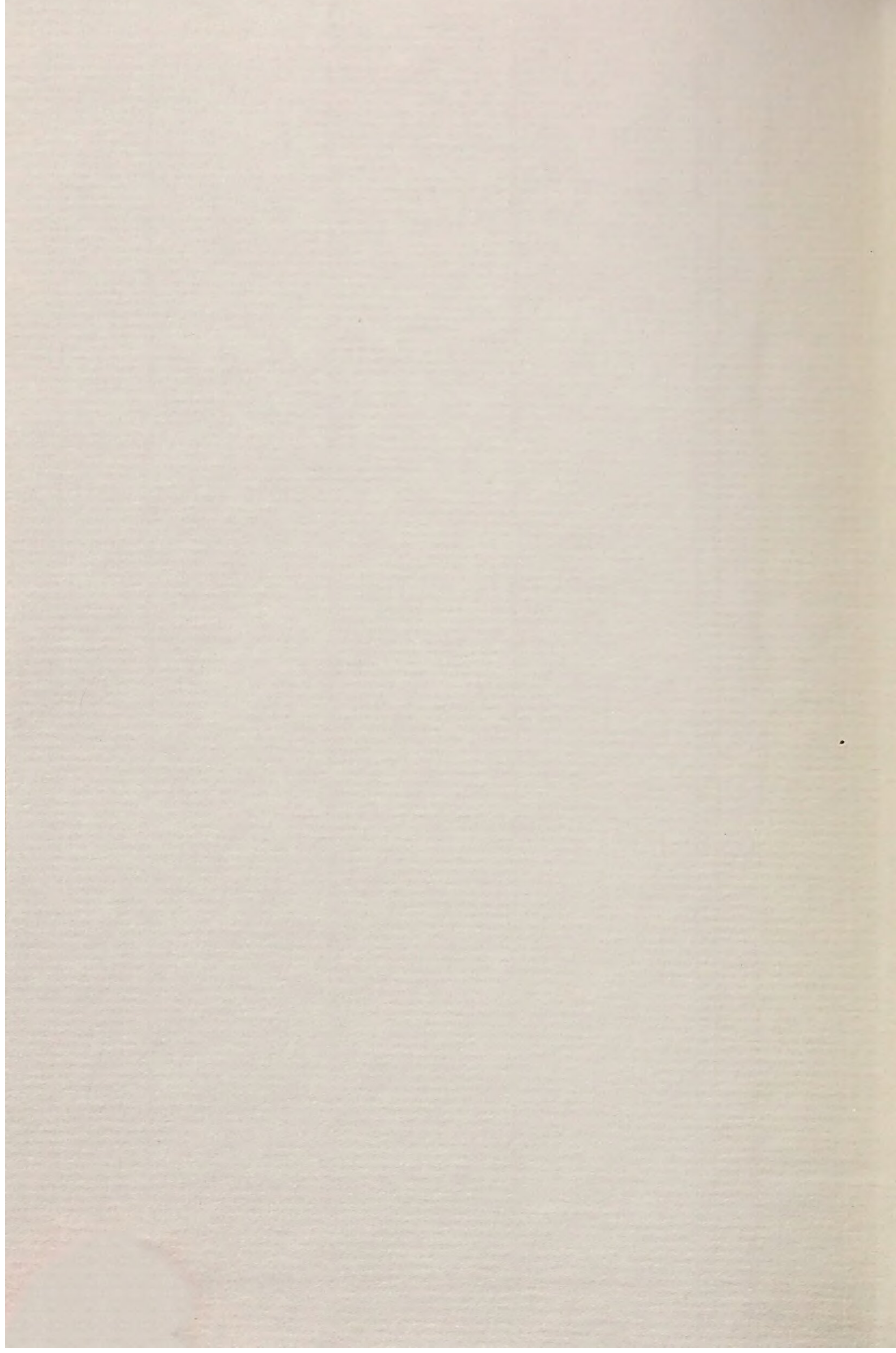
Das Endergebnis aller in diesen vier Artikel geführten Beweise ist also stets das gleiche. Man kann in der That dem hl. Benedict hohe wissenschaftliche Bildung nicht absprechen: denn er hat in seiner Jugend eine sorgfältige Erziehung und gelehrten Unterricht genossen und zeitlebens sein Wissen erweitert und vertieft; er hat für die wissenschaftliche Bildung anderer grosse Sorgfalt, Eifer und Verständnis an den Tag gelegt und in seinem Leben und Wirken ein ungewöhnlich hohes Mass von theoretischen und praktischen Kenntnissen in sehr schwierigen Dingen, in der Seelenleitung und in der Gründung und Regierung von Ordensgenossenschaften bekundet, so dass auch vornehme und gebildete Männer sich selbst oder ihre Söhne seiner zuverlässigen Führung anvertraut haben; er hat zudem ein Gesetzbuch geschrieben, in welchem ein reicher Schatz von Klugheit und Menschenkenntnis, ausgebreitetes Wissen und Regierungsweisheit im edelsten Sinn des Wortes in einer Form niedergelegt sind, die zwar, wie es den Heiligen eigen ist, ganz anspruchslos erscheint, nichtsdestoweniger aber in jedem ihrer Theile und im Ganzen sich als das Werk eines hochgebildeten Geistes erweist. Und alle diese directen und indirecten Beweise, alle diese inneren und äusseren Momente hängen so innig zusammen, dass die einen die anderen voraussetzen und wiederum stützen, ja sogar die einen ohne die anderen unlösbare Räthsel blieben.

Muss also der hl. Benedict als wissenschaftlich gebildeter Mann anerkannt werden, und kann man nicht umhin, seiner

Regula alle jene Eigenschaften beizulegen, welche die Schriften wissenschaftlich gebildeter Männer auszeichnen; ist sie nicht bloss das Werk eines Meisters, sondern selbst ein Meisterwerk, so ist damit auch das in den früheren Artikeln bei Erklärung derselben eingehaltene Verfahren vollkommen gerechtfertigt, ja als einzig berechtigt dargethan.







Schmidt, Edmund,

Ueber die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict

Brünn 1889

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Hist.450

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11836317-5